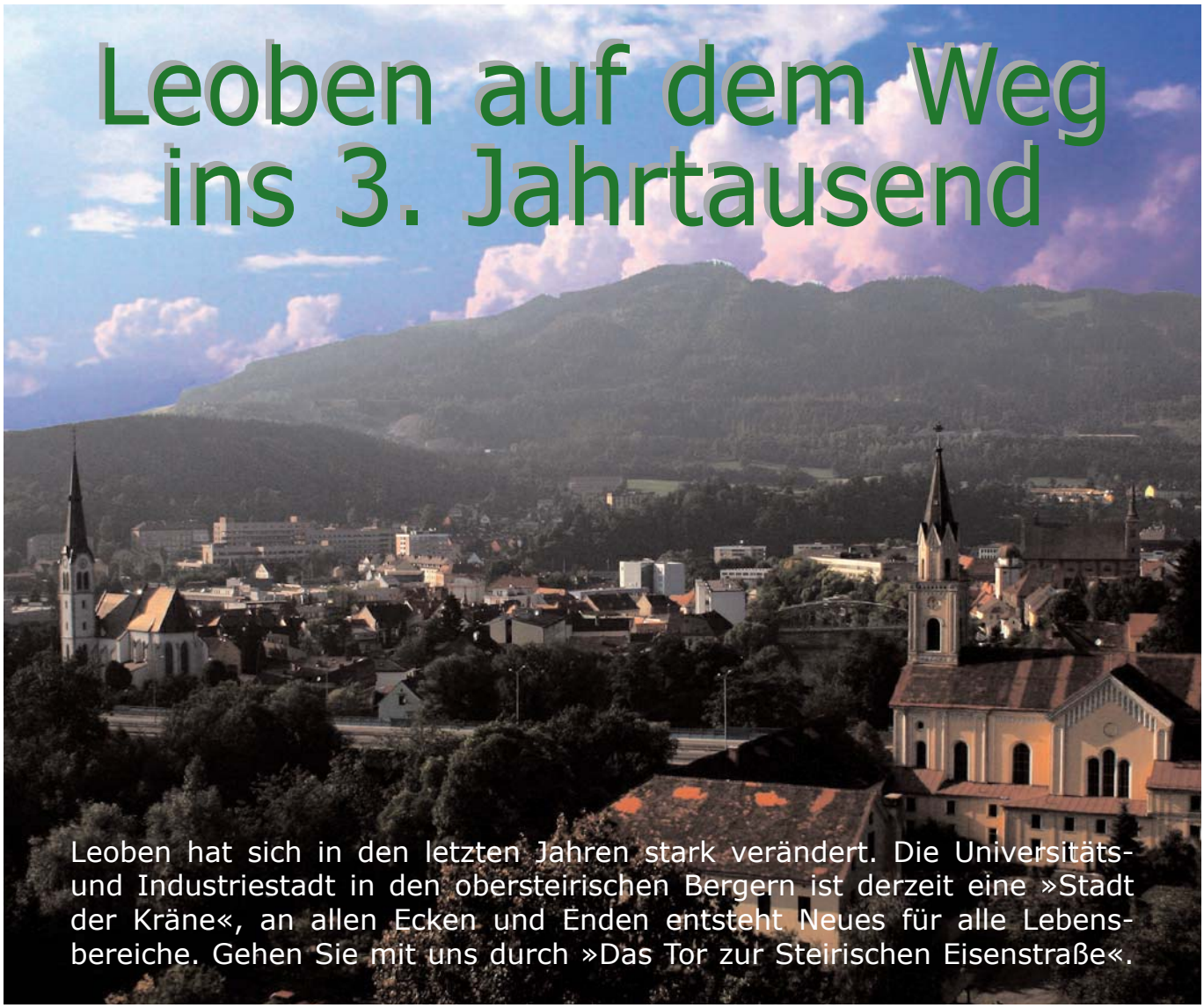
Seit 1996 ÖSTERREICH JOURNAL
Das Magazin für Osterreicher in aller Welt

Ausg. Nr. 40 • 15. September 2006
Unparteiisches, unabhängiges und kostenloses Magazin speziell für Österreicherinnen und Österreicher in aller Welt in vier verschiedenen pdf-Formaten • **http://www.oe-journal.at**

Leoben auf dem Weg ins 3. Jahrtausend



Leoben hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Universitäts- und Industriestadt in den obersteirischen Bergern ist derzeit eine »Stadt der Kräne«, an allen Ecken und Enden entsteht Neues für alle Lebensbereiche. Gehen Sie mit uns durch »Das Tor zur Steirischen Eisenstraße«.

Leoben ist auf dem besten Weg zu einem weltweit interessanten Technologiestandort. Die zweitgrößte Stadt der Steiermark ist Heimat namhafter Konzerne und Firmen (voestalpine, AT&S, Gösser, RHI, Mayr Melnhof, Sandvik etc.) und darf mit der Montanuniversität eine Bildungsstätte mit Weltruf ihr Eigen nennen. Die letzten Jahre waren nicht nur von einer regen Bautätigkeit, sondern auch von großen wirtschaftlichen Erfolgen geprägt.

Das neue StadtKraftWerk liefert bereits Strom, der Hauptbahnhof, das Justizzentrum, das neue Studentenwohnheim oder die Eishalle sind längst fertiggestellt. Die „Stadt der Kräne“ gibt ein kräftiges Lebenszeichen von sich – und das hat auch die Wirtschaft wahrgenommen. Mit dem innerstädtischen Einkaufszentrum LCS (Leoben City Shopping) – das im Herbst 2007 eröffnet werden wird – und dem AuProjekt wird Leoben ein zusätzlicher Feinschliff verpaßt.

Rund um die Montanuniversität Leoben entwickeln sich im Rekordtempo Kompetenzzentren. Ein Werkstoff- und Technologiezentrum entsteht in der Nähe des geplanten Uni-Campus. Im Frühjahr 2006 ließ sich der schwedische Maschinenbaukonzern Sandvik im neu errichteten Leobener Dienstleistungszentrum nieder, die voestalpine hat in Leoben Donawitz Ende Juni – nach Investitionen von 66 Millionen Euro – das neue Schienenwalzwerk mit einem Festakt feierlich eröffnet.

Die Umsetzung innovativer Ideen hat sich bezahlt gemacht. Im Jahr 2005 konnte erstmals wieder ein leichtes Plus bei der Bevölkerungszahl erreicht werden – Leoben ist eine Stadt mit Zukunft.

Als Kulturstadt hat man sich längst im In- und Ausland einen Namen gemacht. Bis 1. November 2006 läuft noch die faszinierende, vor allem aber eine einzigartige Ausstellung „Die Welt des Orients“ mit all ihren Kunst- und Kulturschätzen in der Kunsthalle Leoben.

Nachdem bereits Superstars wie Sir Elton John oder Eros Ramazotti in Leoben auf der Bühne standen, begeisterten heuer „Simply Red“ im Rahmen des alljährlichen Großkonzertes tausende Besucher.

Man sieht: Leoben ist jederzeit einen Besuch wert. Erfahren Sie hier mehr über die „Stadt, die vorangeht“ auf der **S 30**

Die Seite 2

Kernaussagen zur Nationalratswahl, letzter Teil: ÖVP und SPÖ **S 5 + 9**

Auslandsösterreicher-Treffen in Kärnten **S 16**

Flughafen Wien: hohes Wachstum **S 23**

U1 fährt nach Leopoldau **S 35**

Die Montanuniversität Leoben **S 44**

Aus dem Inhalt

Zwei Wochen vor der Wahl
Der Wahlkampf wird von Tag zu Tag lauter, je näher der 1. Oktober rückt **3**

Kernaussagen der im Parlament vertretenen Parteien
Schüssel: Wollen auf dem österreichischen Erfolgsweg weitergehen **5**
Gusenbauer: Es ist Zeit, Österreich wieder zu einem großartigen Land zu machen **9**

e-Voting-Test
Wählen über's Internet **14**

Suche nach Gewißheit und Sicherheit **15**

Das zehnte Bundesland zu Gast in Kärnten **16**

Auslandsösterreicher sind Pioniere des weltoffenen Österreich **18**

Investitionsnachfrage verstärkt heimischen Aufschwung **21**

Nahrungsmittelindustrie wächst überdurchschnittlich **22**

Flughafen Wien mit starkem Plus **23**

RHI forscht in Leoben **26**

Hightech-Schienen aus Leoben **28**

Eine Stadt geht voran
Die Universitäts- und Technologiestadt Leoben hat viele andere Städte auf dem Weg ins dritte Jahrtausend bereits weit überholt. **30**

Die U1 fährt bis Leopoldau **35**

Neuer Bahnhof für St. Pölten **37**

Gratwanderer und Vorbild **42**

Montanuniversität Leoben **44**

»Unter dem Vesuv«
Kunst und Künstler vom 17. bis zum 19. Jahrhundert **48**

Maximilian Liebenwein
Ein Maler zwischen Impressionismus und Jugendstil **51**

Mythische Orte der Ankunft und der Abfahrt **54**

Bilder zum Leben **56**

Mozart Werke Ges.m.b.H. **57**

Ambros: »Steh Grod«-Tour **58**

Hommage an Heinrich Strecker **59**

100 Jahre »Volkskultur NÖ« **62**

VIENNALE 2006 **66**

Österreichs neue Tageszeitung **67**

ÖJ-Reisetips **69**

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt, um Übersendung eines Belegexemplars wird gebeten! Fotos auf den Seiten 1 und 2: Christian Jungwirth; Thomas Lehmann; Oberösterreichisches Landesmuseum; Liechtenstein Museum; Österreich Journal; daswienerlied.at.

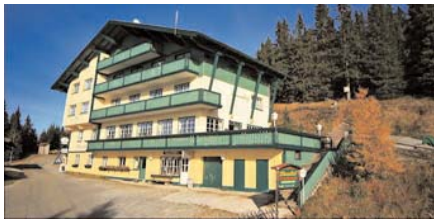
16. u. 17. Jhdt. im Liechtenstein Museum **S 48**

Maximilian Liebenwein-Ausstellung in Linz **S 51**

Heinrich Strecker zum 25. Todestag **S 59**

Bilder zum Leben **S 56**

100 Jahre Volkskultur Niederösterreich **S 62**



Sonnenschein auf der Planai **S 70**

Innenpolitik

Zwei Wochen vor der Wahl

Der Wahlkampf wird von Tag zu Tag lauter, je näher der 1. Oktober rückt.

Von Michael Mössmer.

Es gilt, die noch wenigen, verbleibenden Tage zu nutzen, um möglichst viele Wähler, vor allem die noch unentschlossenen, „an Land zu ziehen“. Immerhin spricht die Meinungsforschung von rund zwei Millionen Unentschlossenen (von 6,1 Mio. Wahlberechtigten!). Je näher der Wahltag rückt, je mehr erhöht sich die Dichte der Umfragen. Nahezu täglich veröffentlicht ein Institut aktuellste Ergebnisse, die dann von der Partei, die bei den Befragten gerade schlechter abschneidet, als Lug und Trug abgetan und oft durch eigene, „richtige“, freundlichere Werte entkräftet werden.

Das mit den Umfragen ist so eine Sache für sich. Für die Auftraggeber, neben Tageszeitungen und Magazinen meist die Wahlwerbenden selbst, dienen sie zur eigenen Positionierung. Auch wenn die Schwankungsbreiten von einem oder mehreren Prozentpunkten eine – kaum gestellte – Frage provozieren: Was sagt uns ein Ergebnis, das zwei Parteien drei bis vier Prozentpunkte voneinander entfernt vermittelt, wenn ein Drittel der Wähler unentschlossen sind und, siehe oben, gar nicht auf ein „paar“ Prozente berechnet werden kann.

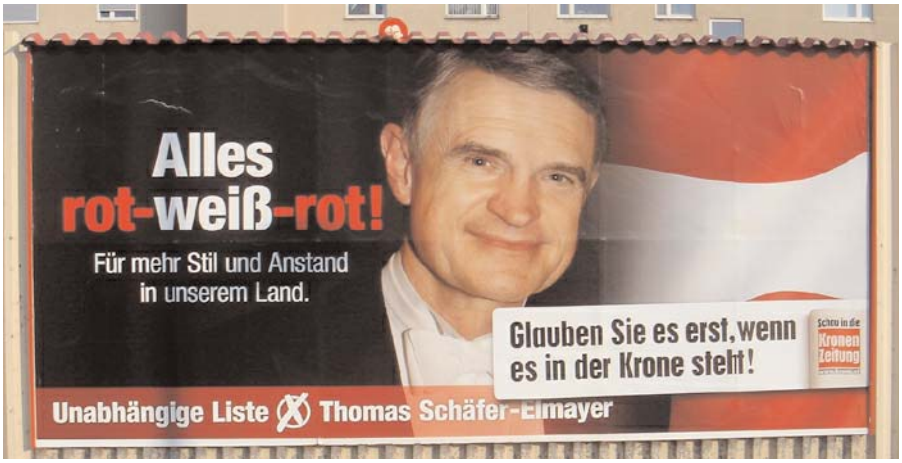
Umfragen können für Parteien aber auch zum berühmten Bumerang werden, wenn nämlich, weil so gut positioniert, der Stammwähler sagt: „Toll, wir gewinnen ohnehin, da brauche ich gar nicht wählen zu gehen“; oder er stellt fest, daß die von ihm präferierte Partei scheinbar so geringe Chancen hat, daß seine dafür abgegebene Stimme praktisch verloren ist. Das fällt vor allem bei jenen Parteien massiv ins Gewicht, die bangen müssen, den Einzug ins Hohe Haus überhaupt zu schaffen. Die magische Grenze dafür liegt ja bei vier Prozent der Wählerstimmen.

Das „Bündnis Zukunft Österreich“ (BZÖ) ist derzeit in dieser Situation, denn alle aktuellen Umfragen sehen den Noch-Koalitionspartner der ÖVP knapp unterhalb von vier Prozent. Anders sehen die Werte für Hans-Peter Martin aus, der mit seiner „weißen“ Liste MATIN (Martin war übrigens nicht möglich, da die Abkürzung der Parteinamen gesetzlich auf fünf Buchstaben beschränkt ist) bei rund fünf Prozent liegt. BZÖ-Widerpart FPÖ kann mit rund sieben Prozent rechnen, während die Grünen Aussicht auf ein zweistelliges Ergebnis haben.

Die beiden großen Parteien ÖVP und SPÖ liegen ziemlich nah beieinander, wobei die ÖVP mit rund 38 Prozent drei bis vier Prozentpunkten vor der SPÖ (34 bis 35 Prozent) liegt.

Bis zum „Ausbruch“ des BAWAG/ÖGB-Skandals waren die beiden Konkurrenten nahezu gleichauf, den Sozialdemokraten ist es aber bisher nicht gelungen, diesen Einbruch

wettzumachen. Und es wird nicht leichter. Durch Themen, die einen Großteil der Bevölkerung direkt betreffen, wie Arbeitslosigkeit, Altenpflege und Vorsorge, Gesundheitssystem und Bildung, hatte die SPÖ im Laufe der Wochen den unliebsamen Klotz am Bein fast abgeschüttelt, es war gelungen, die Vorgänge rund um die verspekulierten BAWAG- und ÖGB-Milliarden auf einen Wirtschafts-Kriminalfall zurückzudrängen. Und hoffte, daß bis zum Wahltag nichts Neues auftauchen würde, was die zurückgewonnene Themenkompetenz wieder stören könnte. Auch wenn die SPÖ selbst beteuert, als Partei damit nichts zu tun zu haben, ist aber jede Meldung, die irgendwie mit der Misere zu tun hat, automatisch auch mit Vorwürfen an die SPÖ verbunden. Und wenn einer derjenigen, die maßgeblich an den immensen Verlusten Schuld tragen dürften, dann einen Ex-Bundeskanzler wegen einer an diesen geleisteten Honorarzahlung „anschwärzt", wird dies automatisch der SPÖ angelastet. Schließlich war der Kanzler ein Sozialdemokrat. Es ist hier weder Ort, noch Zeit, darüber zu spekulieren, was sich hinter verschlossenen Türen abgespielt haben mag. Das werden wohl, so ist zu befürchten, nicht einmal die Gerichte endgültig klären können – auch wenn sie alles daran setzen, bestmögliche Voraussetzungen dafür zu schaffen. So wurde erst am Tag vor Fertigstellung dieser Ausgabe, also am 14. September 2006, ein Ex-Generaldirektor der BAWAG aufgrund eines europäischen Haftbefehles von der französischen Polizei verhaftet und ist seither in einem Gefängnis in Marseille in Untersuchungshaft. Von ihm erhofft man sich, endlich Licht in diese dominierende Causa zu bringen. Warum derjenige selbst, der die riesigen Geldverluste von Gewerkschaft und Bank verursacht haben soll, noch immer auf freiem Fuß ist und, siehe oben, „zwischen Tür und Angel" anläßlich einer Einvernahme von Zahlungen an einen ehemaligen SPÖ-Kanzler erzählt, ist sicherlich nicht nur kurzfristig ein innenpolitisches Thema.



Alle Fotos: Österreich Journal/Andreas Mössmer

Dieses Plakat ist kein Wahlplakat, sondern eines aus einer Serie der »Kronen Zeitung«, die damit wirbt: »Glauben Sie es erst, wenn es in der Krone steht«

Doch zurück zum 1. Oktober. Ausgesprochen spannend könnte sich – nach dem Wahltag – das Rennen um die „Gunst" der Grünen gestalten, sollte sich, rechnerisch, eine gemeinsame Mehrheit von Rot und Grün ausgehen. Die Grünen wären dann „Zünglein an der Waage", sind auch jetzt schon sehr bestimmt in ihren Aussagen, unter welchen Umständen sie keineswegs bereit wären, mit ÖVP oder SPÖ eine Koalition zu bilden. Daß sie diesmal bereit sind, Regierungsverantwortung zu übernehmen, wurde schon mehrfach deutlich ausgesprochen. Auch kann der Beobachter erkennen, daß sich da oder dort Annäherungen zeigen, die von den Mitbewerbern natürlich als „deutliche Weichenstellung" für eine Koalition gedeutet werden.

Auszuschließen scheint, nach derzeitiger Einschätzung, eine Neuauflage der ÖVP-BZÖ-Koalition, auch ergänzt durch eine weitere „Farbe", denn Martin oder die FPÖ scheiden für diese Konstellation jedenfalls aus. Auch ist nicht zu rechnen, daß die SPÖ mit Martin und den Grünen, schon gar nicht mit FPÖ und BZÖ gemeinsam regieren könnte. Es könnte also diesmal an den Grünen liegen, welche Koalitionsform die nächste Legislaturperiode unser Land regieren wird.

Und weil alle aus Erfahrung wissen, daß Erfragtes selten mit Ausgezähltem übereinstimmt: Richtig spannend werden erst der Wahlabend und die Tage und Wochen danach. Jedenfalls sind Sie mit dem „Österreich Journal" immer dabei, und das schnell und ohne jeden politischen Einfluß. ■

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die ÖVP

Mit dieser Darstellung der Politik von der »Österreichischen Volkspartei« beenden wir unsere Serie, die Ihnen – vor der Nationalratswahl – die Kernaussagen der im Parlament vertretenen Parteien präsentiert. Die »SPÖ« finden Sie auf der Seite 9.

Schüssel: Wollen auf dem österreichischen Erfolgsweg weitergehen

Bundeskanzler und ÖVP-Bundesparteiobmann Wolfgang Schüssel in Bad Schallerbach *Foto: ÖVP / Christian Jungwirth*

Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) steht für ein modernes Österreich, für Offenheit, Neugier, Technologie, Buntheit und Zuversicht. Wir wollen Gutes bewahren. Wer will, daß dieses österreichische Erfolgsmodell weiter gepflegt und entwickelt wird, den lade ich ein, auf diesem Weg weiter mitzugehen. Nicht einfach stehen bleiben, schon gar nicht abzweigen und schon gar nicht umdrehen, sondern weiter gehen auf diesem österreichischen Erfolgsweg“, sagte Bundeskanzler und ÖVP-Bundesparteiobmann Wolfgang Schüssel auf der ÖVP-Klubklausur am 8. September 2006 in Bad Schallerbach bei der Präsentation des „Kursbuchs Zukunft“.

Man sei jetzt in der intensiven Phase der Wahlwerbung. „Wir müssen über die Schlagzeile von morgen hinaus denken. Denn Zukunft ist, was wir daraus machen. Dafür braucht man eine längere Perspektive und einen Wertemaßstab. Politik ohne Werte ist wertlose Politik“, so Schüssel. Eine christliche Partei wie die ÖVP habe den Auftrag zur Weltoffenheit und zur Grundsatztreue bei wichtigen Themen. Es sei dies auch ein Auftrag, dafür zu werben, daß Religion nicht nur eine reine Privatsache sei. Er, Schüssel, werde immer dafür kämpfen, daß sich Kirchen und Religionen einmischen dürfen. „Es braucht Stimmen, die sagen, was die nächste oder übernächste Generation braucht, was unverzichtbar ist und was nicht berührt werden darf“, so der Kanzler. Es sei wichtig, daß sich diese Stimme in einer modernen Gesellschaft unzensuriert Gehör verschaffen könne und gleichzeitig wichtig, für die Offenheit zu kämpfen und keine Parallelgesellschaften zu dulden. Niemand dürfe gezwungen werden, dieses oder jenes zu tun, nur weil dies eine bestimmte Religion haben will. Christlich habe nichts mit konservativ oder modern zu tun, sondern mit dem Auftrag für eine menschengerechte und offene aktive Politik.

Wer eine Staatsbürgerschaft haben will, müsse sich auch mit unserem Land auseinander setzen. „Wir wollen eine ganzheitliche Gesellschaft, wo auch die Vielsprachigkeit zum Reichtum Österreichs beiträgt. Es wäre doch schade, wenn wir auf einmal nur einsprachig wären“, so der Kanzler. Es sei eine große Erfolgsgeschichte in der Integration, daß fast 40 Prozent der Kärntner Volksschüler freiwillig Deutsch und Slowenisch ler-

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die ÖVP

nen. Dieses Österreichtum müsse bewahrt werden. Deshalb sei es auch entscheidend, daß jene, die nach Österreich kommen wollen, Sprache und Kultur ernst nehmen und sich integrieren wollen.

Schüssel verwies in seiner Rede auch auf die Verantwortung jedes einzelnen. „Wir dürfen unsere Forderungen nicht nur an den Staat formulieren, sondern müssen auch bereit sein, selber Verantwortung in unserem eigenen Umfeld wie Familie, Land, Betrieb zu empfinden. Diese Verantwortungsgesellschaft ruhe auf zwei Elementen: dem Leitbild einer Leistungsgesellschaft und dem Leitbild einer solidarischen Kultur. Die Frage laute daher, wer kann glaubhaft wirtschaften und soziale Sicherheit anbieten.

Österreich sei ein kleines Land und daher sei es umso wichtiger, daß „wir unsere Besonderheiten spüren, bereit sind, diese zu verteidigen und zu erkennen, was uns unterscheidet und stark macht“. Österreich sei begünstigt, beispielsweise durch seine wunderbare Natur oder die zentrale Lage im Herzen Europas. Um unsere Lebensqualität würden uns viele beneiden, so verwies der Kanzler beispielsweise auf die vielfach geschürte Angstmache der Opposition rund um unser Wasser: „Ja, wir wollen das Wasser verkaufen – aber nur in veredelter Form – als Fruchtsäfte oder Mineralwasser. Alles andere bleibt natürlich in unserer Hand. Das Wasser bleibt nationale Verantwortung.“

Anschließend ging der Kanzler auch auf die Kritik der Opposition am Bildungssystem ein: Der wirkliche Test eines Bildungssystems seien die Arbeitsplatzchancen, und Österreich habe eine geringere Jugendarbeitslosigkeit als beispielsweise Finnland oder Schweden. Diese müßten sich in diesem Bereich vielmehr an Österreich orientieren. Elisabeth Gehrer mache eben keine rot-grüne Bildungspolitik und trete für die Wahlfreiheit ein. Sie fordere und fördere junge Leute. Wer die Jugend unterfordere, der tue dieser keinen guten Dienst, denn im wirklichen Leben gehe es um das Können. „Begabungen braucht das Land." Auch die Universitäten und die Fachhochschulen seien eine Erfolgsgeschichte.

Ein klares leises, aber deutliches Nein sprach Schüssel gegenüber jenen aus, die „glauben, daß man mit der Sicherheit unserer Bürger spielen dürfe. Die Sicherheit braucht eine starke Stimme“, so der Kanzler, der der Innenministerin Liese Prokop seine Unterstützung bekundete. Es gebe 1000 Polizisten mehr auf der Straße als im Jahr 1999, weil die Reformen gegriffen hätten.

ÖVP-Klubobmann Wilhelm Molterer *Foto: ÖVP / Christian Jungwirth*

„Auf diesen österreichischen Erfolgsweg bauen wir, und dieser Weg darf nicht verlassen werden“, verwies Schüssel auch auf die Reformer Raab, Klaus und Kreisky, die Österreich weiter entwickelt haben. „Wir haben diesen rot-weiß-roten Erfolgsweg weitergeführt.“

Werden für politische Kultur eintreten

Hinsichtlich des Wahlkampfs meinte Schüssel, er halte nichts davon, einander klein zu reden. Er, Schüssel, erwarte ein Minimum von politischer Kultur. „Wir werden für diese politische Kultur eintreten. Das Land braucht dies“.

Ziel heißt Vollbeschäftigung

Wir dürfen nie den Blick auf die Vollbeschäftigung verlieren. Allerwichtigstes Thema für die Zukunft ist die Arbeit. Wir haben fast 60.000 Arbeitsplätze heute mehr als vor einem Jahr und einen Rekordwert von 3,4 Millionen in Arbeit. Dazu kommen 18.000 weniger Arbeitslose. Damit sei Österreich nach Eurostat unter die magische Zahl von fünf Prozent gerutscht. Rund 45.000 Österreicherinnen und Österreicher haben im ersten Halbjahr 2006 an den Zukunftsgesprächen teilgenommen, am Wahlprogramm mitdiskutiert und Beiträge geliefert. Diese wertvolle und wichtige Arbeit ist in das Programm eingeflossen.

Mit unter 3,5 Prozent sei man auf dem Weg zur Vollbeschäftigung. Es sei dies ein „absolut erreichbares Ziel. Es geht, wenn wir uns anstrengen“, verwies Schüssel unter anderem auf die Blum-Prämie, die Wirtschaftsförderung für Unternehmen oder die Forschung. „Dort, wo wir die Möglichkeit haben zu gestalten sind wir gut unterwegs“. In fast allen oberösterreichischen Bezirken sei man bereits unter dieser magischen Grenze.

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die ÖVP

Foto: ÖVP / Bettina Mayr-Siegl

OÖ Landeshauptmann Josef Pühringer, ÖVP-Bundesparteiobmann Wolfgang Schüssel und ÖVP-Klubobmann Wilhelm Molterer

Jugendarbeitslosigkeit zum Verschwinden bringen

Wichtigstes Ziel für die nächsten vier Jahre seien mindestens 150.000 Arbeitsplätze mehr. Zudem gelte es, auf dem Weg zur Vollbeschäftigung den Menschen Mut zu machen. Er, Schüssel, kündigte dazu einen „Pakt“ mit Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl an: „Wir haben uns vorgenommen, daß wir in den nächsten Jahren die Jugendarbeitslosigkeit zum Verschwinden bringen wollen.“ Dies wolle man über drei Monate mit geeigneten Maßnahmen wie beispielsweise die Blum-Prämie, Coaching usw. bewerkstelligen.

Mitarbeiter am Wohlstand beteiligen

Ein weiteres Ziel sei es, die Mitarbeiter am wachsenden Wohlstand – also an den Gewinnen der Unternehmen – zu beteiligen. „Unser Ziel ist daher die Verdoppelung der Zahl der Arbeitnehmer, die an ihrem Betrieb am Gewinn beteiligt sind“, kündigte Schüssel weitere Anreize in der Steuerpolitik an. Damit sei eine alte Idee neu in die Diskussion geworfen worden, die auch bei den Lohnrunden mit einfließen könne. „Alle Betriebe, die wir privatisiert haben, sind mit diesem Konzept erstklassig gefahren“, nannte Schüssel in diesem Zusammenhang die Voest. Ein Voest-Mitarbeiter, der 1000 Euro eingesetzt habe, besitze heute ein Vermögen von 5000 Euro.

Verdoppelung der erneuerbaren Energien

Ein weiterer wichtiger Impuls sei Natur, Umwelt und Energie, verwies der Kanzler auf die verpflichtende Einführung des Partikelfilters und den verpflichtenden Beimischungszwang für Treibstoffe für Diesel. Gemeinsam mit Umweltminister Josef Pröll habe er den Spatenstich bei einem Bioethanolwerk an der Donau gemacht. „Wir könnten hier eine der großen Chancen für eine neue Energiepolitik nützen, die uns gleichzeitig unabhängiger macht. Wenn wir unabhängiger von Krisenherden werden wollen, dann müssen wir hier investieren.“ Nicht eine Energiewende wie es die Grünen fordern sei notwendig, sondern eine „Energieoffensive“. Daher sei eine Verdoppelung der erneuerbaren Energien angesagt, kündigte der Kanzler in diesem Zusammenhang an, daß eine halbe Milliarde Euro in einen neuen Energiefonds investiert werde.

Der Bundeskanzler sprach in seiner Rede auch die weitere Entlastungsschritte an: Eine Steuerreform werde sich an einer Entschärfung der Progression orientieren. Der Kanzler erinnerte zudem daran, daß die Steuerreform der letzten Periode dafür verantwortlich sei, daß wir heuer ein Exportwunder haben, womit Österreich die Schweiz bereits überhole und die Schallmauer von 100 Milliarden Euro durchbrechen. „Wer das gefährdet, der riskiert viel – Arbeitsplätze und Standortqualität. Der Standort für Arbeit, Wirtschaft und Leistung darf nicht gefährdet werden.“

Die ÖVP will weiters eine einheitliche Business tax. Statt sieben Einkunftsarten würden drei bis vier genügen. So soll die Erbschaftssteuer abgeschafft werden, verwies Schüssel darauf, daß von 85.000 Erbfällen bis auf 300 lauter kleine Fälle seien. Bürgerfreundlich sei es daher, diese Steuer

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die ÖVP

abzuschaffen. Das sei auch die beste Investition in die Eigenvorsorge. „Kämpfen wir gemeinsam gegen eine Mittelstandssteuer à la Gusenbauer, der die Krankenversicherungsbeiträge deutlich anheben will.

500 Millionen Euro für Breitband

Für den ländlichen Raum habe die ÖVP viel herausgeholt. Das Ergebnis lasse sich sehen, verwies der Kanzler auf 3,9 Milliarden Euro für die nächsten Jahre. Er kündigte zudem Breitbandoffensive in der Höhe von 500 Millionen Euro an. Davon stelle die Telekom 300 Millionen für Erstinvestitionen zur Verfügung. Der Bund steige über die ÖIAG mit etwa 200 Millionen vor. „Die Breitbandvernetzung ist eine Lebensader für eine moderne Gesellschaft. In diesem Bereich müssen wir mehr investieren."

Wahlprogramm: »Kursbuch Zukunft«

„Arbeit schaffen, Sicherheit geben und sozial handeln" – das sind die tragenden Säulen des „Kursbuch Zukunft", dem Wahlprogramm der ÖVP. Der renommierte Journalist Prof. Alfred Payrleitner führte anläßlich der ÖVP-Klubklausur im oberösterreichischen Bad Schallerbach durch das Programm und diskutierte mit einer Expertenrunde die Themenbereiche „Arbeit und Wirtschaft", „Sicherheit" und „Soziales". Die Diskutanten waren sich einer Meinung, daß Sicherheit das Thema ist, das in alle Lebensbereiche hineinreicht und diese fundamental mitbestimmt. „Absolute Sicherheit" sei zwar nicht möglich, aber „maximale Zusammenarbeit von Politik und Menschen schafft die Rahmenbedingungen", so Payrleitner. Der Erfolgskurs der ÖVP orientiere sich an dem Motto „Sozial ist, was Arbeit schafft". Im Einleitungsvideo wurden zunächst die wirtschaftlichen Erfolge Österreichs präsentiert: Rekordbeschäftigung, Wirtschaftswachstum von zuletzt drei Prozent, schneller als die Eurozone; Österreich ist Exportkaiser in Europa, was bereits die Hälfte der Arbeitsplätze in Österreich schafft und absichert; mit der Steuerreform mittlere Einkommen und Familien ent- statt belastet; auch in der Bildung wurden neue weltweite Standards an Qualität und Autonomie gesetzt; und durch den „Blum Bonus", den Ausbau des Lehrangebots und schnellere Vermittlung, wird jedem Jugendlichen ein Ausbildungsplatz oder eine Lehrstelle garantiert.

Payrleitner bat anschließend die Unternehmerin Kommerzialrat Doris Felber von der Großbäckerei Felber Franz & Co und Alfred Ötsch, Vorstandsvorsitzender der Austrian Airlines, auf die Bühne. Er, Payrleitner, wolle nicht, wie bestimmte Parteien Wahlkampf, sondern Inhalte zum Thema machen. Daher wurden in der Gesprächsrunde konkrete Beispiele aus Sicht der Unternehmer besprochen. Beide betonten, daß die Arbeitsbedingungen in Österreich absolut in Ordnung seien.

Den Zweiten Programmpunkt bildete das Thema „Innere und äußere Sicherheit". Die ÖVP steht als Partei in Regierungsverantwortung für verläßliche Politik, egal ob Polizeireform, Bundesheerreform, Grenzsicherung, Balkan-Einsatz oder Verschärfung des Asyl- und Staatsbürgerschaftsgesetze – alle Maßnahmen dienen dazu, das europäische Lebensmodell zu sichern. Vizepolizeipräsidentin Michaela Pfeifenberger, Bundespolizeidirektion Wien, und Brigadier Gerald Karner durchleuchteten das komplexe und vielschichtige Thema aus Sicht der öffentlichen – inneren und äußeren – Sicherheit. „Österreich ist und bleibt eines der sichersten Länder der Welt", faßte Payrleitner die Wortmeldungen zusammen.

Die Volkspartei ist eine Partei für die Menschen

Die Diskussionsreihe endete schließlich mit dem Thema „Soziales". Internationale Medien sehen Österreich als Vorbild bei zahlreichen sozialpolitischen Errungenschaften. Die Abfertigung Neu, das Kinderbetreuungsgeld, die Familienhospizkarenz, die Elternteilzeit, weit höhere Mindestpensionen als im Jahr 2000 und schließlich auch die E-Card für alle – diese Errungenschaften beweisen, daß Österreich diesen Ruf zu Recht besitzt.

In der Diskussion stand das Thema „Pflege" im Mittelpunkt. Frau Landeshauptmann a.D. Waltraud Klasnic meinte zu Beginn, „Verantwortung wahrzunehmen heißt, Themen, die die Menschen berühren und ihnen auch Angst machen, zu bearbeiten und nicht, in populistischer Form in die Öffentlichkeit bringen". Sie habe in ihrer Funktion als Koordinatorin der Expertengruppe an die 90 Experten an einen Tisch gebracht, die in sechs Themengruppen Lösungsmöglichkeiten erarbeiten. „Wir werden nach der Nationalratswahl der künftigen Bundesregierung und dem Parlament eine gute Unterlage übergeben. Aber wir werden auch danach die Menschen begleiten und dafür sorgen, daß die Vorschläge auch wirklich umgesetzt werden", so Klasnic weiter. „Denn für uns als Volkspartei ist es Aufgabe, das innere Maß der Politik zu finden und ernstlich für die Menschen Sorge zu tragen. Das ist die Politik und der Auftrag von Wolfgang Schüssel. Die Volkspartei ist eine Partei für die Menschen. Ist eine Partei, die das Wort ‚Sozial' zwar nicht im Namen, die es aber im Herz hat und ausführt", so Klasnic.

Wolfgang Kopetzky vom Österreichischen Roten Kreuz betonte, daß er es für einen wichtigen Schritt hält, daß die Expertengruppe zur Pflege noch vor der Wahl zusammengerufen wurde, um möglichst rasch Akutmaßnahmen zu beseitigen. Mit dem Verordnungsentwurf von Bundesminister Bartenstein zur Legalisierung der ausländischen Pflegekräfte ist nun ein wichtiger Schritt geschehen.

„Dieser Blick in die Zukunft ist der eigentliche Auftrag der Politik. Politik kommt, wie wir sie gestalten und ist nichts anderes als der tägliche Versuch, diese Gestaltung zu leben", sagte Klubobmann Wilhelm Molterer in seiner abschließenden Zusammenfassung der Diskussion. „Die ÖVP sieht die Aufgabe ihrer politischen Arbeit darin, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, den sozialen Zusammenhalt und die ökologische Verträglichkeit im Gleichgewicht zu halten. Niemand anderer als die Integrationspartei ÖVP ist in der Lage, diese Balance herzustellen."

Damit das Leben in Österreich weiter so gut und erfolgreich funktioniere wie in den letzten Jahren, biete die ÖVP das „Kursbuch Zukunft" als Entscheidungsgrundlage. „Wolfgang Schüssel kann's, er hat's bewiesen", leitete Molterer auf die Rede von Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel über.

45.000 Österreicherinnen und Österreicher haben im ersten Halbjahr 2006 an der inhaltlichen Ausarbeitung des „Kursbuch Zukunft" mitgearbeitet. Diskussionsvorschläge und Beiträge, die bei einer Informationstour mit den „Zukunftsbussen" durch Österreich gesammelt wurden, sind in das Wahlprogramm der ÖVP eingeflossen. Das „Kursbuch Zukunft" steht zum Download zur Verfügung. ■

http://www.oevp.at

Ergebnisse bei Nationalratswahlen

Jahr:	*Stimmen*	*Prozent*
1995:	1,370.510	28,3
1999:	1.243.672	26,91
2001:	2.076.833	42,30

Quelle: bmi

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die SPÖ

Mit dieser Darstellung der Politik von der »Sozialdemokratischen Partei Österreichs« beenden wir unsere Serie, die Ihnen – vor der Nationalratswahl – die Kernaussagen der im Parlament vertretenen Parteien präsentiert.

Es ist Zeit, Österreich wieder zu einem großartigen Land zu machen

SPÖ-Bundesvorsitzender Alfred Gusenbauer bei seiner Rede im Linzer Design Center

Alle Fotos: SPÖ / Thomas Lehmann

Es ist Zeit, daß wir uns von der derzeitigen Regierung mit ihrer abgehobenen und arroganten Art verabschieden. Österreich verdient eine Regierung, auf die man sich verlassen kann, die Werte wie Ehrlichkeit und Fairness respektiert, die sich um die arbeitenden Menschen kümmert, die die Sorgen der Menschen ernst nimmt. Eine Regierung auf die Österreich wieder stolz sein kann“, erklärte SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer am 9. September 2006 beim Bundesparteitag der SPÖ vor über 2000 Delegierten und Gästen im Linzer Design Center. Mit der Politik der Regierung und mit Wolfgang Schüssel ging Gusenbauer scharf ins Gericht: „Schüssel steht für Macht. Und er wird alles sagen und tun, um die Macht zu behalten. Macht ohne Gewissen ist eine gefährliche Sache. Wolfgang Schüssel hat kein Gewissen, er hat kein Herz, und die Sorgen der Menschen interessieren ihn nicht.“

Es sei Zeit, so Gusenbauer, sich endlich wieder auf die Werte zu besinnen, die „unsere Heimat Österreich zu dem großartigen Land gemacht haben, das es heute ist“. Schüssel kümmere sich um die Wohlhabenden und Privilegierten. „Wie es allen anderen geht, ist für ihn egal.“ Darum habe Schüssel auch keines seiner Versprechen gehalten, und auch nie vorgehabt, irgendeines seiner Versprechen einzulösen. Er, Gusenbauer, habe erlebt, wie man in einfachen Verhältnissen aufwächst. Er wisse, was es heiße, „nicht mit dem goldenen Löffel im Mund geboren zu sein. Deswegen helfen wir den Menschen, wenn sie uns brauchen. Und deswegen wird unsere Regierung nicht an ihren Versprechungen, sondern an ihren Taten zu messen sein“, so Gusenbauer. Auf die SPÖ-Regierung würden alle stolz sein können.

„Die SPÖ ist das soziale Gewissen Österreichs. Wir wissen, welchen Unterschied es macht, Chancen geboten zu bekommen, um weiter zu kommen. Was es heißt, Sicherheit zu haben, um weiter zu kommen. Was es heißt, einen Unfall zu haben oder im hohen Alter zu stehen. Was es heißt, sich auf die Solidarität einer Gesellschaft verlassen zu können, die ihren Wohlstand gerecht verteilt. So gerecht, daß niemand Angst haben muß“, betonte der SPÖ-Vorsitzende.

Heute sehe es aber anders aus. Wie es den Menschen in Österreich gehe, habe er, Gusenbauer, in den letzten Wochen immer wieder

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die SPÖ

SPÖ-Klubobmann Josef Cap

erfahren können. So treffe er immer wieder junge Menschen, die berichten, wie schwierig es ist, Arbeit zu finden. „Einer hat 200 Bewerbungsschreiben abgeschickt, zwei der Firmen haben ihn in Evidenz genommen. Fast alle, die ich getroffen habe, haben in ihrer Familie oder unter ihren Bekannten jemanden, der den Job verloren hat oder nach der Ausbildung mühsam Arbeit sucht." Beinahe jeder wisse in seinem engsten Kreis von Menschen, die Betreuung oder Pflege brauchen, und von den Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Und schließlich, so Gusenbauer, hätten alle Verwandte, die mit einer kleinen Pension durchs Leben kommen müssen. „Und sie alle dürfen jetzt Plakate lesen, daß es uns allen gut geht. Gerade so, als gäbe es keine Probleme in unserem Land", so Gusenbauer mit Verweis auf die ÖVP-Wahlwerbung.

Gut gehe es aber nur jenen, die von dieser Regierung profitiert hätten. „Weil sie steigende Gewinne machen und weniger Steuer zahlen. Weil sie von den Härten der Pensionsreform verschont worden sind. Oder weil sie als Polit-Günstlinge hoch bezahlte Pensionen bekommen haben", so Gusenbauer und weiter: „Für sie hat sich diese Regierung ausgezahlt. Es sind nicht sehr viele."

Viele hätten von den letzten sechs Jahren aber nichts. Sie können sich trotz harter Arbeit nicht mehr leisten als vorher. Sie gehen von der Schule ab und finden schwer einen Job. Sie fürchten um Versorgung und Einkommen im Alter oder leiden bereits heute unter Pensionskürzungen. Dies sei das Problem mit Schüssel und dieser Regierung: Sie mache Politik für einige wenige. Wie es den anderen geht, sei ihr gleichgültig.

Deswegen, so Gusenbauer, mache sie nichts gegen die Rekordarbeitslosigkeit und nichts für die vielen jungen Menschen, die auf der Straße stehen. Deswegen mache sie nichts gegen das schlechte Ergebnis bei der PISA-Studie, nichts gegen den Mangel an Ausbildungsplätzen und gegen die Misere an den Unis. Die Regierung mache deswegen nichts gegen die Rekordbelastung mit Selbstbehalten, die in Richtung Zwei-Klassen-Medizin gehe. „Diese Politik ist falsch. Das ist herzlos. Das ist arrogant. Das ist abgehoben. Das paßt nicht zu Österreich."

Die SPÖ werde Schluß machen mit einer Politik, die die Sorgen vieler ignoriert, um die Interessen einiger weniger zu bedienen.

Pflege, Arbeitsmarkt, Pensionen, Gesundheit und Bildung

Das sind die wichtigsten Punkte im SPÖ-Wahlprogramm. „Wir müssen uns vor allem der Pflegekrise in unserem Land zuwenden", forderte Gusenbauer in seiner Rede. Dementsprechend nimmt die Pflegekrise im Wahlprogramm der SPÖ breiten Raum ein. Gusenbauer verwies dabei auf die Lösungsvorschläge der SPÖ, die in dem Konzept „Betreuung daheim" zusammengefaßt sind, das sofort umsetzbar sei und womit die bestehende Betreuung aus der Illegalität herausgeholt werden könne. „Mit unseren Vorschlägen ermöglichen wir menschenwürdige Bedingungen sowohl für die Pflegebedürftigen als auch für die Pflegerinnen", so Gusenbauer. „Wir wollen, daß Schluß ist mit einer solchen Politik, die die Sorgen von vielen ignoriert, um die Interessen einiger weniger zu bedienen. Wir stehen für gleiche Chancen und gleiche Möglichkeiten sowie für Sicherheit für alle", verdeutlichte Gusenbauer das Credo der SPÖ.

„Arroganz" warf Gusenbauer Kanzler Schüssel vor, der vor wenigen Wochen gemeint habe, in unserem Land gebe es kein Problem, obwohl sogar in seiner Familie illegale Pflege in Anspruch genommen worden sei. Seine Schwiegermutter habe Hilfe gebraucht. „Ich kenne und verstehe dies sehr gut", so Gusenbauer. Im ORF-Sommergespräch habe Schüssel allerdings lapidar gemeint, er würde bei der Betreuung seiner Schwiegermutter genauso wieder handeln. „Das ist unmoralisch, das ist ungesetzlich, das ist nicht richtig", machte der SPÖ-Vorsitzende klar. Für diese Art der Arbeit dürfe es keinen Schandlohn geben, sondern eine ordentliche Bezahlung. Und die Pflege schaffe enorme Beschäftigungsmöglichkeiten.

„Schüssel und seine Regierung hätten einen Weg aus der Misere suchen und finden müssen, und nicht Tausende Menschen dazu verleiten, das Recht zu umgehen", verdeutlichte Gusenbauer. „Das kann nicht der Weg

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die SPÖ

sein, den wir wollen“, sagte der SPÖ-Spitzenkandidat. Neben der Betreuung daheim müßten noch viele weitere Schritte umgesetzt werden wie ambulante Dienste, kurzfristige stationäre Möglichkeiten und noch mehr. „Das dient vor allem einem: Daß Menschen auch im hohen Alter möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können“, betonte Gusenbauer.

Ein Drittel weniger Arbeitslosigkeit

Das am Parteitag verabschiedete Programm werde mehr Fairness und eine gerechte Verteilung des Wohlstands bringen, so Gusenbauer. Als einen der wichtigsten Schlüssel für eine gute Zukunft nannte der SPÖ-Vorsitzende die Arbeit. Gusenbauer bedauerte, daß die Zeiten der Vollbeschäftigung „leider vorbei“ seien. „Schüssel hat mehr Arbeit und weniger Arbeitslosigkeit versprochen, aber nie daran gedacht, dieses Versprechen zu halten. Deshalb ist es Zeit für ihn und seine Regierung abzutreten“, forderte der SPÖ-Chef. „Unser Ziel bleibt die Rückkehr zur Vollbeschäftigung. In den nächsten Jahren wollen wir die Arbeitslosigkeit um 30 Prozent senken und die Jugendarbeitslosigkeit auf jeden Fall halbieren“, sagte Gusenbauer gegenüber den Delegierten.

Es geht um faire oder unfaire Steuern

Als weitere Punkte nannte der SPÖ-Vorsitzende die Verbesserung der beruflichen Aus- und Weiterbildung, die Schaffung von Berufsbildungsfonds und von schulischen Alternativen. Außerdem sollen wieder Lehrwerkstätten in Betrieb genommen werden, um den Mangel an Lehrstellen zu beheben. „Wir müssen mehr für Forschung und Innovation tun, durch bessere Fördermodelle, die auch kleinen und mittleren Unternehmen zugute kommen. Große Unternehmen mit hohen Gewinnen müssen auch einen fairen Beitrag für die Allgemeinheit leisten. Es geht nicht um hohe oder niedrige Steuern, es geht um faire oder unfaire Steuern“, so Gusenbauer.

Ordentliche Ausbildung für gute Zukunft

Als den zweiten wichtigen Schlüssel für eine gute Zukunft nannte Gusenbauer die Bildung. Als erste konkrete Schritte will die SPÖ ein Vorschuljahr einführen, die Frühförderung in Kindergärten forcieren, die Gusenbauer als Bildungseinrichtungen versteht. „In der Schule wollen wir von Beginn an die Ganztagsplätze so weit ausbauen, daß jedes Kind, das einen solchen Platz will, ihn auch bekommt. Und wir wollen kleinere Klassen“, unterstrich der SPÖ-Chef. Die Studiengebühren werden von der SPÖ sofort abgeschafft, so eine weitere bereits seit Jahren gestellte Forderung der SPÖ. „Was wollen die Menschen“, so Gusenbauer, „sie wollen, daß ihre Kinder eine ordentliche Ausbildung bekommen, damit sie in Zukunft gut leben können.“ Der Bildungsabbau von heute unter dieser Regierung sei der Wohlstandsabbau von morgen. „Mehr Chancen und mehr Bildung, das heißt, mehr Wohlstand“, unterstrich Gusenbauer.

Es sei die SPÖ gewesen, die in den 70er-Jahren die höheren Schulen und die Universitäten für alle geöffnet hat, sagte Gusenbauer. „Sie hat dafür gesorgt, daß weder die Fahrt zur Schule, die Schulbücher noch irgendwelche Gebühren für den Zugang zur Bildung sein dürfen. Deshalb bin ich aufgewachsen, so wie sehr viele von uns hier, mit der Chance, eine erstklassige Ausbildung zu bekommen. Ich würde heute nicht hier stehen, wenn ich diese Bildungschance nicht gehabt hätte“, unterstrich Gusenbauer. Damit stehe die SPÖ im Gegensatz zu den Verfechtern elitärer Modelle, die auch heute noch ein offeneres und durchlässigeres Schulwesen behinderten. „Sie prägen auch die Politik der jetzigen Regierung, die ein blamables Erbe in der Bildungspolitik hinterläßt“, sagte Gusenbauer.

Schlüssiges und durchgerechnetes Pensionssystem

Die SPÖ habe zudem ein schlüssiges und durchgerechnetes Pensionsmodell, das rasch umzusetzen ist. Und es sei sozial und gerecht. Dabei mache sich niemand vor, daß es eine leichte Aufgabe sei, die Pensionen der Zukunft zu sichern. „Aber das was die Regierung gemacht hat, ist unfair, besonders gegenüber Arbeitern und Angestellten – und ganz besonders gegenüber den Frauen“, so der SPÖ-Chef. Schüssel habe auch hier ein Versprechen gemacht, das er nie halten wollte, und hat die Pensionen gekürzt. Das Grundprinzip der SPÖ ist: Wer 45 Jahre gearbeitet hat, hat auch ein gutes Recht darauf, im Alter in Würde zu leben. „Und das heißt das Recht auf ein erstklassiges Pensionssystem“, sagte Gusenbauer. „Wer ein Leben lang gearbeitet hat, soll sich auch im Alter etwas leisten können“, unterstrich der SPÖ-Vorsitzender.

Gesundheitssystem für jeden offen halten

„Unser Gesundheitssystem gehört zum besten der Welt“, führte der SPÖ-Vorsitzende weiter aus. Das sei das Ergebnis der SPÖ-Politik. „Selbst Schüssel und seine Bundesregierung konnten an der hohen Qualität des Gesundheitswesens im Grundsatz nichts ändern“, so Gusenbauer. Gesundheit sei auch immer ein Gradmesser für die Humanität einer Gesellschaft. Die Belastungsmaßnahmen der Regierung wie neue Gebühren, erhöhte Selbstbehalte und Leistungskürzungen würden in Richtung Zwei-Klassen-Medizin weisen. Der SPÖ-Weg sei ein anderer: „Jedem und jeder muß der Zugang zu allen medizinisch sinnvollen und notwendigen Leistungen offen stehen“, sagte der SPÖ-Vorsitzende. Daher werde die SPÖ sofort sozial gestaffelte Obergrenzen für Selbstbehalte einziehen, damit Menschen mit niedrigeren Einkommen, die zum Beispiel an chronischen Krankheiten leiden, nicht unzumutbar belastet werden. „Und wir werden die Finanzierung des gesamten Gesundheits- und Pflegewesens auf sichere Beine stellen“, so Gusenbauer.

Schüssel hinterläßt Schuldenberg

„Wir werden dieses Programm umsetzen, wenn wir den Auftrag dazu bekommen“, versprach Gusenbauer. „Aber wir werden uns nicht sofort alles leisten können. Denn die derzeitige Bundesregierung hinterläßt ein Schuldenpaket, das vom einst propagierten Nulldefizit weit entfernt ist“, machte der SPÖ-Chef klar. Unter solchen Bedingungen werde die Budgetpolitik der nächsten Jahre sehr schwierig werden. Deswegen werde die SPÖ zuallererst die Arbeitslosigkeit bekämpfen, denn sie sei die größte Vergeudung von Talenten, aber auch von Geld. Denn sie kostet Österreich im Jahr 7 Milliarden Euro.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie sehr wichtig

Gusenbauer begrüßte persönlich Johanna Dohnal am Parteitag, die für eine erfolgreiche und gelebte Frauenpolitik stehe, die „wir nun fortsetzen wollen“. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sei daher für die SPÖ

Kernaussagen zur Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 – die SPÖ

Die Landeshauptmänner Hans Niessl (Burgenland) und Michael Häupl (Wien), Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (Salzburg) und SPÖ-Bundesparteivorsitzender Alfred Gusenbauer

enorm wichtig, unterstrich der SPÖ-Vorsitzende. Alle Benachteiligungen für Frauen müßten daher beseitigt und die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen geschlossen werden. Erwerbs- und Karrierechancen für Frauen sowie der Wiedereinstieg ins Berufsleben sollen gefördert werden. Gusenbauer wies auf das Kindergeld hin, das die SPÖ flexibilisieren will, damit es mehr Wahlfreiheit für die Frauen gibt. „Sie sollen entscheiden, wann und wie lang sie zu Hause bleiben wollen. Wir wollen, daß sie möglichst rasch wieder ins Erwerbsleben zurückkehren", so Gusenbauer.

Besonders freute sich Gusenbauer darüber, daß sich auf den SPÖ-Listen für die kommenden Wahlen so viele engagierte und kompetente Fauen finden. „Wir werden damit unser Ziel, daß mindestens 40 Prozent unserer Abgeordneten Frauen sein sollen, bei diesen Wahlen erreichen", ist sich Gusenbauer sicher.

Werden schwarz-blau-orange Regierung ablösen

„Die SPÖ wird die schwarz-blau-orange Regierung ablösen und Regierungsverantwortung übernehmen. Dazu wird zwar eine Koalition notwendig sein, aber die Zeit, über Koalitionen zu entscheiden, ist nach der Wahl", stellte Gusenbauer bei seiner Rede vor dem SPÖ-Bundesparteitag in Linz klar. Der eine Listenplatz für das LIF sei ein wichtiges politisches Signal, „um die gesamte Breite der SPÖ zu zeigen, die auch ein Angebot an die liberalen Wähler stellt". Klar sei aber, daß die SPÖ „niemanden im Rucksack" habe und selbständig und selbstbewusst antrete. Eine deutliche Absage erteilte Gusenbauer jenen Parteien, die „unsere Verfassung zum Witz machen" oder „Menschen mit Bussen und Zügen aus dem Land schaffen wollen".

Es gebe, so Gusenbauer, gemeinsame Grundlagen von LIF und SPÖ; trotzdem unterscheide man sich, und die SPÖ behalte natürlich ihre Eigenständigkeit. „Die SPÖ ist aber gut beraten, auch all jene einzuladen, die vielleicht nicht zu hundert Prozent zu unserem Programm stehen, mit uns ein Stück des Weges zu gehen. Dieser Weg beginnt mit dem Wahlsieg am 1.Oktober."

Besonderen Dank richtete der SPÖ-Vorsitzende an die vielen GewerkschafterInnen für ihre harte Arbeit. „Sie sind für mich der beste Garant dafür, daß der ÖGB seine Krise überwinden wird." Gusenbauer weiter: „Manche mögen mich vielleicht fragen, warum ich mit das angetan habe. Ich sage: Die SPÖ läuft vor einer schwierigen Situation nicht davon, wir stellen uns den Problemen und Herausforderungen." Klar sei, daß Österreich eine starke Gewerkschaft und die Arbeitnehmer eine starke Vertretung brauchen.

Gusenbauer zeigte sich schließlich überzeugt, daß „bei dieser Wahl die anständigen Leute Schüssel die kalte Schulter zeigen werden". Österreich brauche und verdiene einen Kanzler, der die Wahrheit sage. „Meine Eltern haben von unbegrenzten Möglichkeiten geträumt. Mit Unterstützung der Wählerinnen und Wähler kann ich zu einem Kanzler werden, der die Träume unserer Eltern verwirklicht und der die Zukunft unserer Kinder sichert". ■

http://www.spoe.at

Ergebnisse bei Nationalratswahlen

Jahr:	*Stimmen*	*Prozent*
1995:	1,843.474	38,10
1999:	1.532.448	33,15
2001:	1.792.499	36,51

Quelle: bmi

Innenpolitik

Zentraler Meilenstein der Bundesheerreform umgesetzt

Das Streitkräfteführungskommando hat mit 1. September die operative Führung des Österreichischen Bundesheeres übernommen.

Foto: Bundesministeriums für Landesverteidigung

Mit der Kommandoübergabe am 1. September 2006 übernahm das Streitkräfteführungskommando mit Sitz in Graz und Salzburg die operative Führung des Österreichischen Bundesheeres. Damit ist der größte und wichtigste Schritt der Bundesheerreform abgeschlossen.

Die 450 Mitarbeiter rund um Streitkräftekommandant Generalleutnant Günter Höfler tragen die Verantwortung für den Großteil des Heerespersonals in einer derzeitigen Stärke von ca. 55. 000 Soldaten, Soldatinnen und Zivilbediensteten – inklusive der Miliz. „Mit der Reduzierung von sechs auf zwei obere Kommanden erreichen wir Verwaltungsvereinfachung, Verkürzung der Dienstwege sowie eine personelle und organisatorische Einsparung in der Verwaltung, was insgesamt der Truppe zugute kommt“, so Verteidigungsminister Günther Platter. Das neue Kommando ist das zentrale Führungsinstrument des neuen, modernen Bundesheeres. Als Schwergewicht sieht Höfler die Vorbereitung und Führung der Einsätze im In- und Ausland. „Dies ist eine große Herausforderung, vor allem, wenn man bedenkt, daß abgesehen von der permanenten Luftraumüberwachung derzeit nahezu 3.500 österreichische Soldatinnen und Soldaten im Inland und in 15 internationalen Operationen weltweit im Einsatz sind“, so Höfler. Verteidigungsminister Platter: „Mit diesen zentralen Führungsinstrumenten ist die Bundesheerreform auf Truppenebene abgeschlossen.“

Außenministerin Ursula Plassnik gratulierte Platter und dem Bundesheer zu diesem „erfolgreichen und wichtigen Schritt“. Mit dieser neuen Führungsstruktur komme das starke Engagement des österreichischen Bundesheeres für das internationale Krisenmanagement zum Ausdruck. „Dies wird Österreich helfen, seine laufende Beteiligung an den Friedenseinsätzen im Kosovo, in Bosnien und am Golan sowie an vielen anderen Orten in der Welt glaubwürdig fortzusetzen. Das Bundesheer ist für das Außenministerium ein zentraler Partner in der österreichischen Friedenspolitik und ein fester Bestandteil unseres Engagements im Interesse des Friedens, der Stabilität und des Schutzes der Menschenrechte. Ich wünsche Generalleutnant Günter Höfler, der über reiche internationale Erfahrung verfügt, viel Erfolg bei seiner neuen verantwortungsvollen Aufgabe für Österreich, für Europa und für eine friedlichere und gerechtere Welt“, so Plassnik.

Die Außenministerin nutzte diese Gelegenheit auch, um dem Bundesheer nochmals für seinen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Abwicklung der zahlreichen Veranstaltungen während des EU-Vorsitzes in Österreich zu danken.

Plassnik würdigte außerdem die hervorragende Zusammenarbeit zwischen dem Außen-, Verteidigungs- und Innenministerium bei den gemeinsamen Einsätzen und hob als jüngste Beispiele die Evakuierung von mehr als 300 österreichischen Staatsbürgern nach dem Ausbruch der Kampfhandlungen im Libanon und die gemeinsame Unterstützung österreichischer Urlauber in den von Waldbränden betroffenen Gebieten in Griechenland hervor. „Die Sicherheit der Österreicherinnen und Österreicher im Ausland ist uns ein prioritäres Anliegen, für das sich Außen-, Verteidigungs- und Innenministerium gemeinsam tatkräftig und erfolgreich einsetzen“, unterstrich Plassnik. ■

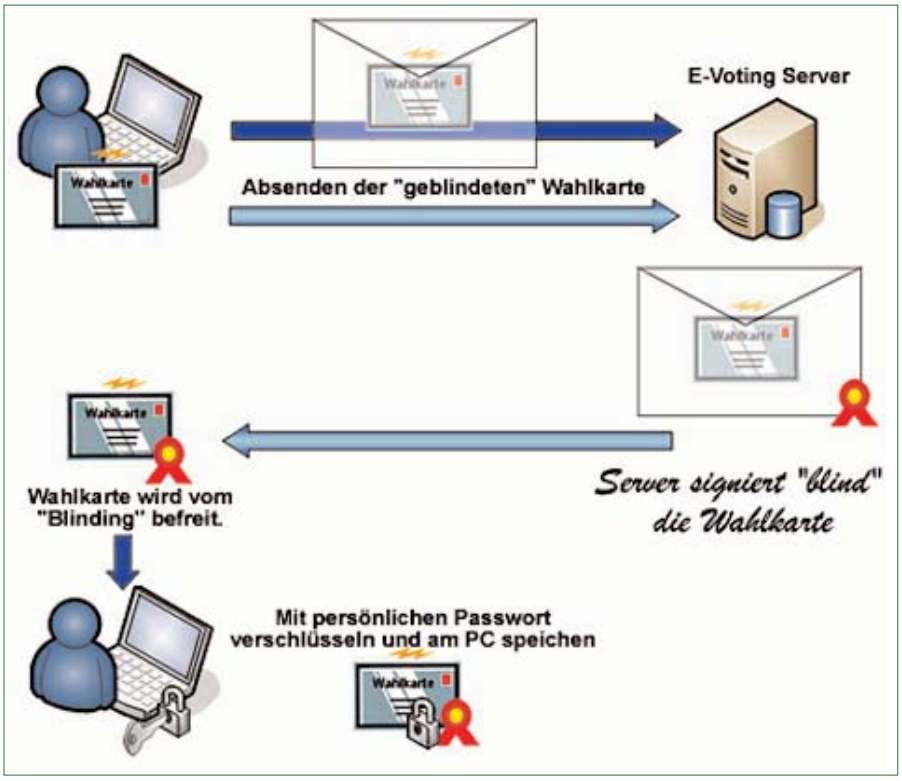
Speziell für AuslandsösterreicherInnen

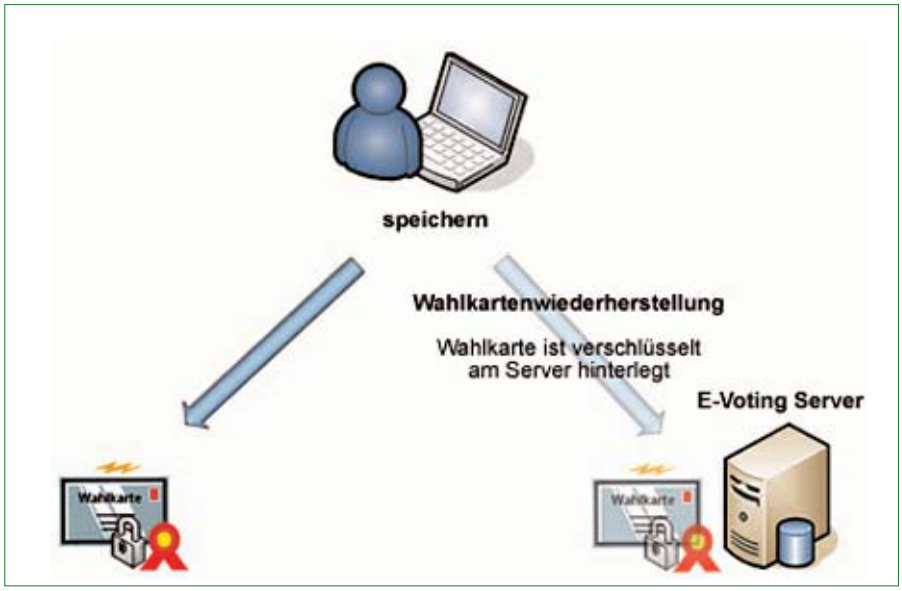
e-Voting-Test

Die Forschungsgruppe „e-Voting2006.at“ an der Wirtschaftsuniversität Wien veranstaltet gemeinsam mit der „Wiener Zeitung“ diesen Herbst einen nicht-staatlichen wissenschaftlichen Umfragetest unter Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreichern mittels elektronischer Stimmabgabe von jedem Internet-verbundenen Computer (E-Voting). Die Fragestellung betrifft Verbesserungen bei der Stimmabgabe aus dem Ausland.

„e-voting.at“ ist eine von Prof. Alexander Prosser 2001 gegründete Forschungsgruppe der Wirtschaftsuniversität Wien. Ziel ist die Erforschung der sicheren elektronischen Stimmabgabe über das Internet aus technischer und organisatorischer Sicht. Basierend auf einem selbstentwickelten Verfahren wurde ein e-Voting-Prototyp entwickelt, der die sichere Stimmabgabe über das Internet ermöglicht. Dieser Prototyp kam 2003 und 2004 bei Wahltests unter Studierenden der Wirtschaftsuniversität zum Einsatz. Beim vorliegenden Test kommt ein weiterentwikkeltes System zum Einsatz, das das Ergebnis der Abstimmung ist natürlich unverbindlich. Dennoch handelt es sich hier um den ersten Einsatz eines solchen Systems unter unseren Landsleuten im Ausland, aus dem wichtige Erfahrungen für die Zukunft gewonnen werden sollen.

Die Forschungsarbeiten werden international laufend publiziert und stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung; ebenso werden wissenschaftliche Tagungen zum Thema elektronische Demokratie organisiert, die dem europaweiten Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiet dienen. Sie haben die Möglichkeit, sich vom 25. September 00:00 Uhr (alle Zeiten MEZ/ Sommerzeit) bis 11. Oktober 2006, 24:00 Uhr, auf „e-voting2006.at“ für die Teilnahme am Test zu registrieren. Diese Seite bietet Ihnen auch Hilfestellung, Hintergrundinformationen zum eingesetzten Verfahren und Videosequenzen, die den gesamten Ablauf zeigen. Nach erfolgreicher Registrierung erhalten Sie eine elektronische Briefwahlkarte, die mit dem hier eingegebenen Passwort verschlüsselt (128 bit AES) und auf Ihrem PC gespeichert wird. Die Verschlüsselung verhindert die mißbräuchliche Verwendung der Wahlkarte durch Dritte und dient zu Ihrer Sicherheit. Sie kann auch vom E-Voting Server nicht geöffnet werden, Ihre Anonymität in der Stimmabgabe bleibt also vollkommen erhalten.





Ihre elektronische Wahlkarte ist eine auf Ihrem PC zufällig generierte, sehr lange Zahlenreihe. Diese wird an den E-Voting Server geschickt, der sie digital signiert. Dabei „sieht“ der E-Voting Server Ihre Wahlkarte nicht – er signiert diese „blind“. Eine Analogie dazu wäre die Unterschrift auf einem verschlossen Blaupapierkuvert. Man unterschreibt den Inhalt, sieht ihn aber nicht.

„e-Voting2006.at“ versteht sich also als Pilotprojekt, das zeigen möchte, daß die anonyme und gesicherte Wahl via Internet bereits heute möglich ist. „e-Voting2006.at“ bildet daher alle Möglichkeiten einer Wahl – bis hin zur Vorzugsstimmenabgabe – analog zum Briefwahlverfahren ab. Es kommt, nach Angaben der Projektverantwortlichen, dabei Technologie zum Einsatz, die an sich bereits für reale Wahlen geeignet ist. ■

http://www.e-Voting2006.at

Quellen: BMAa, e-Voting2006.at, „Wiener Zeitung“

Suche nach Gewißheit und Sicherheit

Außenministerin Ursula Plassnik bei den Politischen Gesprächen in Alpbach

Das Lebendige läßt sich nicht berechnen“ zitierte Außenministerin Ursula Plassnik Franz Kafka in ihrer Rede „Suche nach Gewißheit und Sicherheit“ bei den Politischen Gesprächen 2006 in Alpbach. „Die Abwesenheit von Berechenbarkeit – als die Ungewißheit – ist in Wirklichkeit ein Lebenszeichen. Sie öffnet uns eine Tür zum gestaltbaren Raum, zu Freiheit und Verantwortung. Ungewißheit kann Ängste erzeugen und verunsichern. Sie kann aber auch als Freiheit gelesen werden, die uns daran hindert, in den Sackgassen des Lebens zu landen: Fatalismus, Niedergeschlagenheit, Zynismus und Verzagtheit“, sagte Plassnik.

„Wir müssen der Ungewissheit mit Fragezeichen die Zuversicht mit Ausrufezeichen entgegensetzen“, so Plassnik weiter. Gerade in Europa werde Ungewissheit vielfach als Bedrohung empfunden: „Wir sind rasch alternde, wohlhabende, mitunter übergewichtige Gesellschaften. Es ist wichtig für unsere Jugend, daß wir uns nicht von Ängsten und Ängstlichkeiten bestimmen lassen“.

Als Beispiel für die Suche nach Gewißheit nannte Plassnik die sogenannte Finalitätsdebatte, die Frage nach dem Endziel der europäischen Integration. „Es wird hier keine endgültige, keine fixe Definition geben. Europa ist vielmehr, worauf sich die Teilhaber zu einem bestimmten Zeitpunkt jeweils verständigt haben“, das bedeute aber keineswegs, daß Europa visionslos sei. „Ganz im Gegenteil. Das Ziel ist klar: ein friedlich geeintes Europa, das frei, sicher, dynamisch und solidarisch ist“, so Plassnik. Dabei handle es sich aber um eine „Vision mit Bodenhaftung“, die den „täglichen politischen Alltagstest“ bestehen müsse.

Dieser „politische Alltagstest“ der Wertegemeinschaft Europa sei auch Teil der außenpolitischen Arbeit des österreichischen EU-Vorsitzes gewesen. „Wir haben die europäische Wertedebatte und das europäische Lebensmodell ganz handfest zum Ausdruck gebracht. Etwa bei den Stellungnahmen zur Entwicklung in Belarus, während der Karikaturenkrise, bei der hartnäckigen Arbeit an der Umsetzung der UNO-Reform, insbesondere des neuen Menschenrechtsrates, in unserer klaren Haltung zu Guantanamo“, unterstrich Plassnik. Letztlich gehe es auch bei der EU-Haltung zu so komplexen Themen wie dem Umgang mit der Hamas in den palästinensischen Gebieten um Wertefragen, um die Frage nach unserem gemeinsamen europäischen Überzeugungsfundament.

Die Wertedebatte sei auch der Basso continuo auf der langen Liste der Hausaufgaben,

Außenministerin Ursula Plassnik
Foto: Hopi-Media

die Europa angehen muß. Als Beispiele für die Hausaufgaben nannte Plassnik die Verfassungsdiskussion, die europäische Nachbarschaftspolitik, die Sozialpolitik, aber auch „neue“ Themen wie den Umgang mit der islamischen Welt, die Migration und die Energiepolitik.

An erster Stelle der Hausaufgaben stünde aber die Vertrauensarbeit, welche die österreichische Bundesregierung zu Recht ins Zentrum ihres EU-Vorsitzes gestellt habe. „Die Bürger Europas sind die Teilhaber des europäischen Projekts. Es muß uns gelingen, dieses gemeinsame Projekt insbesondere der jungen Generation wieder näher zu bringen, Begeisterung zu wecken. Dabei geht es nicht um blinde Kritiklosigkeit. Wir dürfen aber auch nicht das Spiel der ‚Negativmythen‘ in der EU spielen – wie etwa, daß die EU keine gemeinsame Außenpolitik habe. Gerade das europäische Engagement im Südlibanon zeigt deutlich, wie rasch und entschieden Europa gemeinsam handeln kann“, unterstrich Plassnik. ■

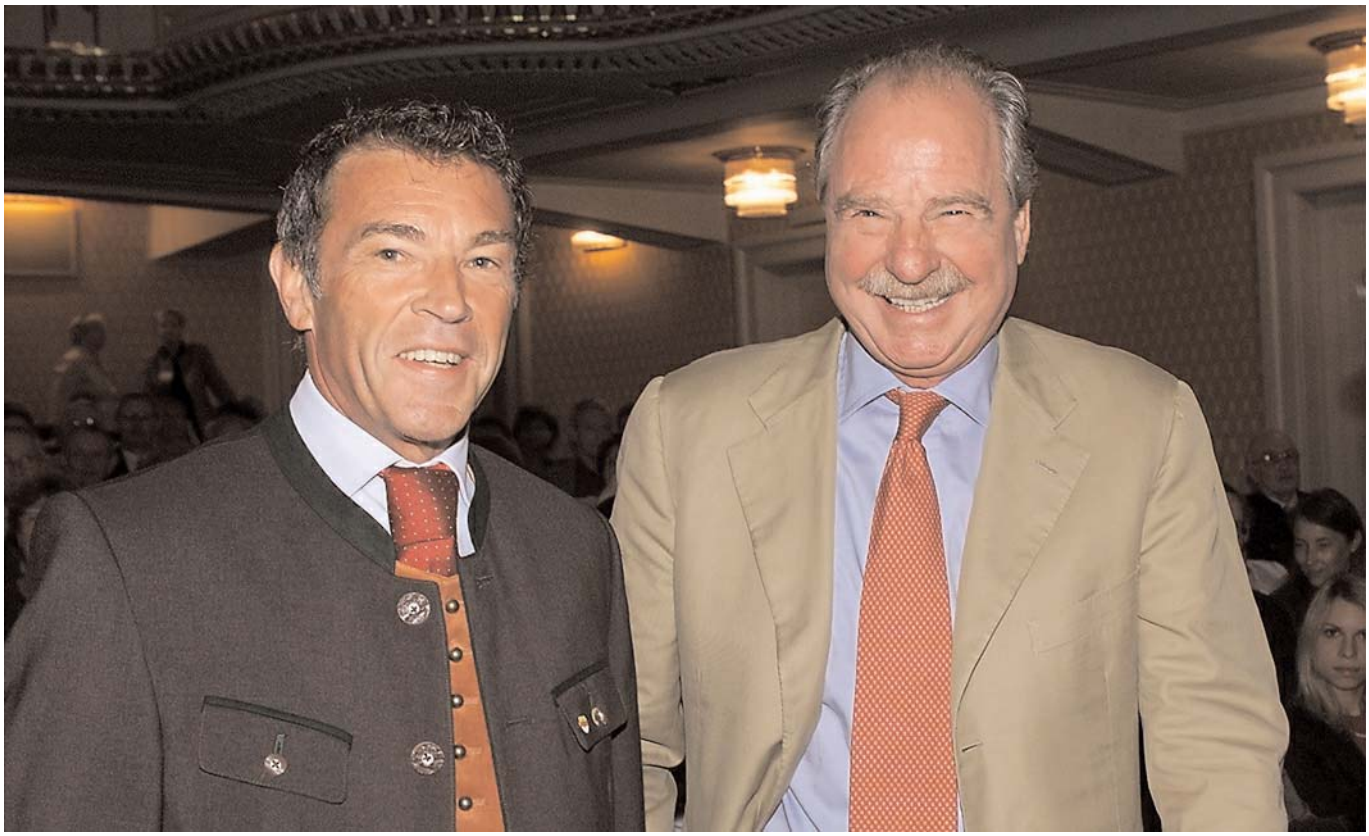
Das Europäische Forum Alpbach wurde 1945 unter der Bezeichnung „Internationale Hochschulwochen“ des Österreichischen College von Otto Molden (damals Wiener Student) und Simon Moser (damals Dozent der Philosophie in Innsbruck) gegründet. Die Notsituation nach Kriegsende ließ es als großen Glücksfall erscheinen, daß die ersten Hochschulwochen in dem Tiroler Dorf Alpbach Aufnahme fanden und unter Umständen, von denen heute noch viele Anekdoten berichten, beherbergt wurden. Seitdem finden jährlich im August die Österreichischen Hochschulwochen, seit 1949 unter dem Namen „Europäisches Forum Alpbach“ statt.

Foto: Congress Alpbach

Unter einem Generalthema werden jedes Jahr in der zweiten Hälfte des August aktuelle wissenschaftliche und weltanschauliche Entwicklungen und Probleme in interdisziplinärer Weise diskutiert. Die offene Zusammenkunft im zum Teil sehr informellen Rahmen soll die Findung neuer, kreativer Problemlösungen jenseits der beschränkten Sicht der Einzeldisziplinen erleichtern. Meinungsvielfalt, Wahrheitssuche und die kritische Diskussion gegensätzlicher Standpunkte sind Kennzeichen des Europäischen Forums Alpbach, das seit seiner Gründung jedes Jahr unter dem Rahmen eines Generalthemas steht, innerhalb dessen wissenschaftliche und weltanschauliche Entwicklungen und Probleme in interdisziplinärer Weise diskutiert werden sollen. ***http://www.alpbach.org/***

Das zehnte Bundesland zu Gast in Kärnten

Das jährliche Weltbundtreffen fand heuer in Klagenfurt statt – Als »Auslandsösterreicher des Jahres 2006« wurde Friedrich von Thun ausgezeichnet.



Alle Fotos: LPD/fritz-press

Kärntens Landeshauptmann Jörg Haider mit Friedrich von Thun, dem »Auslandsösterreicher des Jahres 2006«

500.000 Auslandsösterreicher leben in aller Welt. Ihre Interessenvertretung ist der Auslandsösterreicher Weltbund (AÖWB), der einmal jährlich in Österreich tagt. Im heurigen Jahr trafen sich über 400 Auslandsösterreicher in Kärnten. Ihnen zu Ehren gab es am 8. September im Stadttheater Klagenfurt einen Festakt in Anwesenheit von Landeshauptmann Jörg Haider und LR Josef Martinz. Bereits am Abend des Vortages fand der offiziellen Empfang des Landes Kärnten durch den Landeshauptmann im Pörtschacher Congress Center statt.

In seinen beiden Reden hob der Landeshauptmann den Stellenwert Kärntens und der Auslandsösterreicher hervor. Kärnten sei zwar ein kleines Bundesland welches bis Mitte der 90iger Jahre durch eine 162 km lange tote Grenze wirtschaftlich isoliert gewesen sei. „In den letzten Jahren hat sich das Land gut entwickelt, blüht wirtschaftlich auf und wird dank seiner agilen Gemeinden, seiner tollen Landschaft und der gastfreundlichen Bevölkerung gerne besucht“, sagte er. Kärnten habe in der schnelllebigen Zeit nie seine Kultur, sein Brauchtum und seine Identität aufgegeben und blieb ein Traditionsland. „Gerade in der heutigen globalisierten Welt ist die Verbundenheit und Treue zur Heimat wichtig, jeder braucht einen Ankerplatz der Seele, auch Sie als Auslandsösterreicher“, so Haider.

Für den Landeshauptmann sind die Auslandsösterreicher bzw. Auslandskärntner aber auch wichtige Botschafter. „Wenn es gilt, wirtschaftliche und kulturelle Kontakte im Ausland zu knüpfen, sind sie für Österreich bzw. Kärnten wichtig“, dankte er den Anwesenden.

Der Landeshauptmann ging auch auf die Frage der Beibehaltung der Österreichischen Staatsbürgerschaft und auf das Wahlrecht der Auslandsösterreicher ein. Seitens des Weltbundes gibt es seit Jahren die Forderung, daß Auslandsösterreicher bei Annahme einer zweiten Staatsbürgerschaft auch die österreichische behalten dürfen bzw. die Forderung nach einer echten Briefwahl. Kärnten praktiziere seit Jahren bei den Staatsbürgerschaften eine liberale Vorgangsweise. „Alle Auslandskärntner haben sie behalten“, sagte er. Im Bezug auf das Wahlrecht müßten bürokratische Hindernisse abgebaut werden.

Gewürdigt wurden vom Landeshauptmann auch das große Engagement und die tolle Organisation des Auslandsösterreicher-Weltbundes anläßlich der heurigen Tagung. Aus diesem Grund überreichte er gemeinsam mit Martinz dem Präsidenten des Weltbundes, Gustav Chlestil, das große Goldene Ehrenzeichen des Landes Kärnten.

Im Rahmen des offiziellen Empfanges des Landes überreichte Haider an Irmgard

Helperstdorfer, Alban Vigelius und Günter Duriegl, vom AÖWB-Organisationsteam, Kärnten-Präsente. Dem Auslandskärntner und gebürtigen Radentheiner, Adolf Horst Wacker, er lebt seit 25 Jahren in Thun und betreut in der Schweiz Auslandsösterreicher, verlieh er das Ehrenzeichen des Landes Kärnten. Für die am weitest angereisten Gäste, sie kamen aus Australien, gab es ebenfalls Geschenke.

Im Rahmen des Festaktes wurde der Landeshauptmann von Chlestil mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Weltbundes ausgezeichnet. Als Auslandsösterreicher des Jahres 2006 wurde von Außenministerin Ursula Plassnik der Schauspieler Friedrich von Thun ausgezeichnet.

v.l.n.r.: Außenministerin Ursula Plassnik, Kärntens Landeshauptmann Jörg Haider, Friedrich von Thun und der Präsident der »Burgenländischen Gemeinschaft« und »Vizepräsident Innenressort« des AÖWB, Walter Dujmovits.

Friedrich von Thun

Friedrich von Thun wurde am 30. Juni 1942 in Mähren geboren. Er studierte zunächst in München Theaterwissenschaft und Germanistik. Nebenher nahm er privaten Schauspielunterricht, zog mit einem Studentenkabarett durch die Lande und begann beim Bayerischen Rundfunk als Regieassistent zu arbeiten. Seine erste Filmrolle gab ihm Helmut Käutner 1964 in den „Lausbubengeschichten“ nach Ludwig Thoma. Neben seiner umfangreichen Film- und Theaterarbeit begann von Thun zunächst Kurzfilme, später Dokumentar- und Reisefilme in aller Welt zu drehen. Außerdem spielte er in zahlreichen österreichischen, deutschen und internationalen TV- und Kinoproduktionen. Besondere Anerkennung erlangte er, als er 1984 für die Hauptrolle in Axel Cortis Fernsehfilm „Eine blassblaue Frauenschrift“ den Großen Preis auf dem Fernsehfestival in Monte Carlo gewann. Ab 1988 war er in der Erfolgsserie „Das Erbe der Guldenburgs“ zu sehen und avancierte zu einem der beliebtesten deutschsprachigen Darsteller. International drehte er u. a. 1991 unter der Regie von George Lucas „The Young Indiana Jones Chronicles“, 1992 unter der Regie von Jack Gold „Der Fall Lucona“, und 1993 „Schindlers Liste“ (Regie: Steven Spielberg). Besonders großen Erfolg hatte Friedrich von Thun gemeinsam mit Senta Berger mit der TV-Reihe „Dr. Schwarz und Dr. Martin“ (1993-95, Regie: Xaver Schwarzenberger und Bernd Fischerauer) sowie im vom ORF koproduzierten Vierteiler „Liebe und weitere Katastrophen“ (1997/98, Regie: Bernd Fischerauer), ebenfalls mit Senta Berger.

Landesrat Josef Martinz (li.) und Landeshauptmann Jörg Haider (re.) überreichen dem AÖWB-Präsidenten Gustav Chlestil das »Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Kärnten«

Als gewitzter Kriminalist löst Friedrich von Thun seit 1997 die kniffligsten Fälle in der TV-Reihe „Die Verbrechen des Prof. Capellari“, und in unterschiedlichen Episoden bewährte er sich im Jahr 2000 als „Fast ein Gentleman“. Für den ORF drehte von Thun u. a. zuletzt die Komödie „Herzensfeinde“ (2001) mit Peter Weck als Regisseur und kongenialer Partner.

Der vielseitige Schauspieler, der derzeit in München lebt und zweifacher Vater ist, wurde 1999 mit dem Publikumspreis Bambi geehrt. *(Quelle: ORF)* ■

Auslandsösterreicher sind Pioniere des weltoffenen Österreich

Außenministerin Ursula Plassnik beim Auslandsösterreicher-Treffen in Klagenfurt

Anläßlich des alljährlichen Auslandsösterreichertreffens hieß Ursula Plassnik die Auslandsösterreicher als „Österreicher in der Welt“ herzlich willkommen. Die Außenministerin hielt in Klagenfurt ein Plädoyer für ein weltoffenes Österreich: „Wir sind in den letzten zwei Jahrzehnten vom Rand Europas ins Zentrum Europas gerückt. Unsere Staatsgrenzen trennen nicht mehr, sondern sind offen für menschliche, kulturelle und wirtschaftliche Kontakte.“ Plassnik forderte in Anlehnung an Egon Matzner „ein weltoffenes Österreich und eine Österreich-offene Welt“.

Das „Ja“ der Österreicher zur EU vom 12. Juni 1994 sei heute überall in Österreich zu sehen und zu spüren. „Junge Menschen wachsen heute in einer anderen Welt auf, ohne einen trennenden Eisernen Vorhang. Davon profitiert nicht nur die österreichische Wirtschaft, sondern auch die österreichische Gesellschaft – sie ist weltoffener und internationaler denn je. Gerade für kleinere Länder wie Österreich ist eine dynamische Exportwirtschaft besonders wichtig. Mit einem Anstieg der Exporte um 12,7 Prozent im ersten Halbjahr 2006 sind wir heute Export-Europameister.“

„Als Kärntnerin ist mir die Offenheit Kärntens ein besonderes Anliegen. Dazu gehören auch die Sprachen. Ich habe Mühe, Landeshauptmann Haider zu folgen, wenn er die Einsprachigkeit für Kärnten fordert. Besonders deshalb, weil Landeshauptmann Haider ja selbst viel für die Minderheiten getan hat. Einsprachigkeit als Idee ist eine Form der Selbstverstümmelung. Vielstimmigkeit und Vielsprachigkeit ist und bleibt eine Bereicherung. Ein Drittel der Kärntner Kinder wird zweisprachig erzogen – das ist der Weg in die Zukunft“, sagte Plassnik.

„Österreich ist aber auch Heimat für viele Einwanderer. So wie die Auslandsösterreicher ein Stück Österreich in die Welt tragen, haben diese Menschen ein Stück Welt nach Österreich gebracht. Diese Menschen haben Österreich bereichert und tun es weiterhin.“

„Für mich ist die wichtigste Aufgabe der österreichischen Außenpolitik, daß sie sich um die Anliegen der Österreicher kümmert.

Außenministerin Ursula Plassnik bei ihrer Rede im Stadttheater Klagenfurt

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-Media

Sowohl um die der Bürger im Inland als auch um die der Auslandsösterreicher. Die österreichischen Botschaften sind Universalbehörden für so gut wie alle Fragen, Anliegen oder Anträge.“ In diesem Zusammenhang dankte die Außenministerin den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Außenministeriums, die alles daran setzen, diesen umfassenden Ansprüchen und komplexen Aufgaben unter oft schwierigen Bedingungen gerecht zu werden, und nannte die Evakuierung von 380 Österreichern aus dem Libanon. Dabei dankte Plassnik auch den europäischen Partnern für die hervorragende Zusammenarbeit bei der Evakuierung österreichischer und anderer europäischer Bürger. Ebenso hätten bereits mehrere Außenministerinnen und Außenminister Dankschreiben für die Unterstützung durch Österreich geschickt.

Unter Bezugnahme auf die zu Ende gehende Legislaturperiode nannte Plassnik zwei Gesetzesinitiativen, die Verbesserungen für die Auslandsösterreicher gebracht hätten. So habe sich das Außenministerium bei der Novellierung des Staatsbürgerschaftsgesetzes erfolgreich für Vereinfachungen für die Auslandsösterreicher eingesetzt. Eine weitere Verbesserung stelle die kürzlich erfolgte Novellierung des Auslandsösterreicherfonds-Gesetzes dar. Dieser Fonds, durch den in Not geratene Auslandsösterreicher unterstützt werden können, könne nunmehr auch von in Not geratenen „Herzensösterreichern“ beansprucht werden. Das betrifft z. B. Österreicherinnen, die aufgrund einer Eheschließung die österreichische Staatsbürgerschaft aufgeben mußten und nach einer Scheidung in Not geraten. „Die Unterstützung von Herzensösterreichern ist mir ein besonderes Anliegen und es freut mich, daß sie durch die Reform des Auslandsösterreicherfonds berücksichtigt werden konnten.“

Ein weiteres Anliegen stellt für Plassnik die Vereinfachung der Stimmabgabe aus dem Ausland dar: „Österreich ist europaweit führend im Bereich des E-Government. Wir werden uns daher bemühen, daß wir in Zukunft für die Auslandsösterreicher die erleichterte Stimmabgabe aus dem Ausland durch Einführung des E-Voting erreichen können.“

Ich danke den Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreichern dafür, daß sie ein weltoffenes Österreich in der Welt vermitteln. Ich danke auch dem Präsidenten des Auslandsösterreicher-Weltbundes, Gustav Chlestil und seinem Team für die Arbeit mit soviel Charme und Konsequenz. Und ich gratuliere Herrn Friedrich von Thun zur heutigen Auszeichnung zum Auslandsösterreicher des Jahres“, so Plassnik abschließend.

Betreuung durch das Außenministerium

Erste Anlaufstelle für die Betreuung und Unterstützung der AuslandsösterreicherInnen sind die österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland. Die Adressen, Öffnungszeiten und Erreichbarkeiten finden Sie auf der zentralen Website des Außenministeriums unter „Vertretungen im Ausland“ sowie alphabetisch geordnet nach Ländern. ■

http://www.auslandsoesterreicher.at

Europa

Arbeitslosenquote der Eurozone unverändert bei 7,8%

EU25 unverändert bei 8,0%

In der Eurozone[1)] lag die saisonbereinigte Arbeitslosenquote[2)] im Juli 2006 bei 7,8% und blieb damit gegenüber dem Vormonat Juni unverändert. Im Juli 2005 hatte sie bei 8,6% gelegen. Die Arbeitslosenquote der EU25 belief sich im Juli 2006 auf 8,0% und blieb damit ebenfalls gegenüber Juni stabil. Im Juli 2005 hatte sie bei 8,7% gelegen.

Die niedrigsten Quoten verzeichneten im Juli 2006 die Niederlande (3,9%), Dänemark (3,9% im Juni 2006), Estland (4,2%), Irland (4,4%), Luxemburg (4,8%) und Österreich (4,9%). Die höchsten Arbeitslosenquoten meldeten Polen (15,0%), die Slowakei (14,0%), Griechenland (9,2% im ersten Quartal 2006), Frankreich (8,9%) und Belgien (8,7%).

Diese Angaben stammen von Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften.

17 Mitgliedstaaten verzeichneten über ein Jahr betrachtet einen Rückgang der Arbeitslosenquote, in einem Mitgliedstaat blieb die Quote unverändert und in sechs stieg sie an. Am stärksten zurück ging die Quote relativ gesehen in Estland (von 7,6% auf 4,2%), Litauen (von 8,0% auf 5,5%), Dänemark (von 5,1% im Juni 2005 auf 3,9% im Juni 2006) und Lettland (von 9,0% auf 7,5%). Den stärksten relativen Anstieg verzeichneten das Vereinigte Königreich (von 4,7% im Mai 2005 auf 5,4% im Mai 2006), Zypern (von 5,3% auf 5,6%), Luxemburg (von 4,6% auf 4,8%) und Ungarn (von 7,3% auf 7,6%).

Vergleicht man den Juli 2006 mit dem Juli 2005, so sank die Arbeitslosenquote der Männer in der Eurozone von 7,4% auf 6,8% und in der EU25 von 7,9% auf 7,1%. Die Arbeitslosenquote der Frauen verringerte sich in der Eurozone von 10,0% auf 9,2% und in der EU25 von 9,8% auf 9,0%.

Die Arbeitslosenquote für die unter 25jährigen lag im Juli 2006 in der Eurozone bei 16,6% und in der EU25 bei 17,2%. Im Juli 2005 hatte sie bei 17,5% bzw. 18,4% gelegen. Die niedrigsten Quoten für die unter 25-Jährigen verzeichneten die Niederlande (6,6%), Dänemark (7,4% im Juni 2006), Irland (8,1%) und Litauen (9,1% im zweiten Quartal 2006), die höchsten Quoten Polen (31,3%), die Slowakei (27,4%), Griechenland (24,5% im ersten Quartal 2006) und Italien (23,4% im ersten Quartal 2006).

Foto: http://www.bilderbox.biz

Eurostat schätzt, daß im Juli 2006 in der Eurozone insgesamt 11,5 Millionen und in der EU25 insgesamt 17,4 Millionen Menschen arbeitslos waren. Dabei handelt es sich um saisonbereinigte Zahlen, die nach den ILO-Kriterien erstellt wurden.

In den USA lag die Arbeitslosenquote im Juli 2006 bei 4,8%, in Japan bei 4,1%.

Eurostat erstellt „harmonisierte“ Arbeitslosenquoten für die Mitgliedstaaten. Diese Arbeitslosenquoten basieren auf Definitionen, die den Empfehlungen der International Labour Organisation (ILO) entsprechen. „Harmonisiert“ bedeutet, daß die nationalen Mikrodaten betreffend Einzelpersonen und Haushalte von Eurostat für die gesamte EU in gleicher Weise behandelt werden, um so Vergleichbarkeit zwischen den Mitgliedstaaten zu erreichen.

Arbeitslos gemäß der Definition von Eurostat und entsprechend den Kriterien der International Labour Organisation (ILO) sind Personen zwischen 15 und 74 Jahren, die

- ohne Arbeit sind,
- innerhalb der beiden nächsten Wochen eine Arbeit aufnehmen können
- und während der vier vorhergehenden Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben.

Die Arbeitslosenquote ist die Zahl der Arbeitslosen als prozentualer Anteil der Arbeitskräfte. Als Arbeitskräfte gelten Erwerbstätige und Arbeitslose.

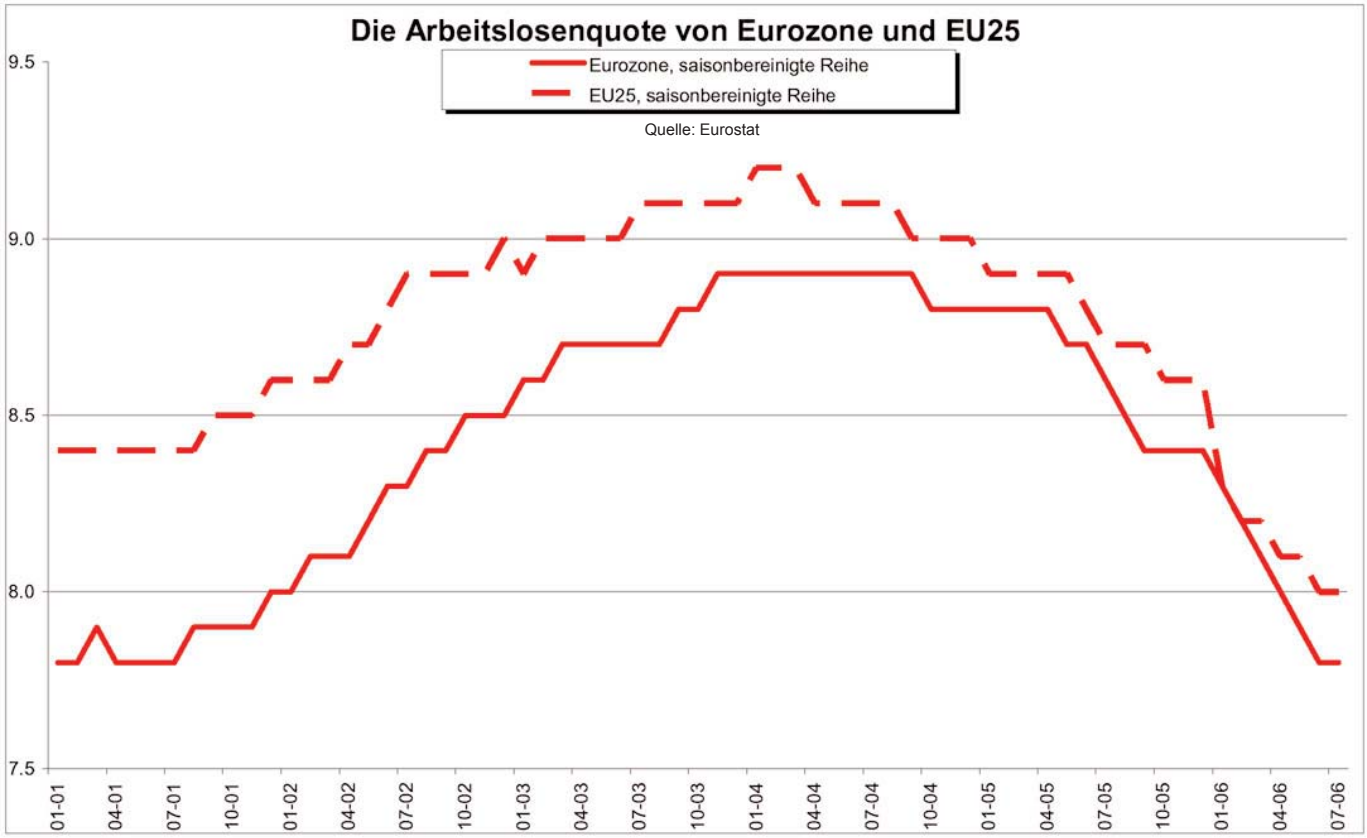
Die Zahl der Arbeitslosen und die monatliche Arbeitslosenquote werden auf der Basis von Angaben der Arbeitskräfteerhebung der Gemeinschaft geschätzt, einer Haushaltsbefragung, die in allen Mitgliedsländern auf der Grundlage von vereinbarten Definitionen durchgeführt wird. Diese Ergebnisse werden durch Interpolation/Extrapolation aus nationalen Erhebungsdaten und aus nationalen Monatsreihen über die registrierte Arbeitslosigkeit zu Monatszahlen umgerechnet. Die jüngsten Zahlen sind daher vorläufig; die ersten Ergebnisse aus der Arbeitskräfteerhebung stehen für die meisten Mitgliedstaaten 90 Tage nach dem Ende des Referenzzeitraums zur Verfügung.

Die monatlichen Reihen zur Arbeitslosigkeit und zur Erwerbstätigkeit werden zunächst für jeden Mitgliedstaat für vier Kategorien berechnet (Männer und Frauen von 15-24 Jahren, Männer und Frauen von 25-74 Jahren). Diese Reihen werden dann saisonbereinigt und die nationalen und europäischen Aggregate berechnet. Vor der Berechnung des Aggregats werden fehlende nationale Daten mit Hilfe der jüngsten Trends der Reihen geschätzt.

Bei der registrierten Arbeitslosigkeit handelt es sich um nationale Verwaltungsdaten,

1) Eurozone: Belgien, Deutschland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Finnland.

2) Arbeitslosenquoten von Eurostat



die auf rein nationaler Grundlage und zu nationalen Zwecken erstellt werden. Es gibt keine europaweiten Regeln zur Definition und zum Erfassungsbereich. Die daraus resultierenden Arbeitslosenquoten sind daher zwischen den Ländern nicht vergleichbar. Die nationale Gesetzgebung zur Definition der Arbeitslosigkeit und somit ihre Berechnung kann sich in den einzelnen Staaten ändern. Ebenso variieren die Bedingungen für den Bezug von Arbeitslosenunterstützung je nach Land. Dies hat Auswirkungen auf die Meldebereitschaft der Arbeitslosen und auf die veröffentlichten Arbeitslosenquoten.

Die Mitgliedstaaten können auch Arbeitslosenquoten veröffentlichen, die nicht auf Registern basieren, sondern beispielsweise auf nationalen Arbeitskräfteerhebungen oder auf entsprechenden Erhebungen. Obwohl die Quoten dann immer noch international vergleichbar sind, können sie aufgrund unterschiedlicher Methodiken in geringem Maße von den von Eurostat veröffentlichten Zahlen abweichen.

Gegenwärtige Abweichungen

von der Definition von Arbeitslosigkeit in der EU-Arbeitskräfteerhebung: Spanien, ***Vereinigtes Königreich:*** Arbeitslosigkeit ist auf Personen im Alter von 16-74 Jahren beschränkt. In Spanien liegt das gesetzlich festgelegte Mindestalter zur Aufnahme einer Arbeit bei 16 Jahren. ***Niederlande:*** Personen ohne Arbeit, die für eine Arbeitsaufnahme zur Verfügung stehen und nach Arbeit suchen, zählen nur dann zu den Arbeitslosen, wenn sie ausdrücklich angeben, daß sie arbeiten möchten. ■

BIP in der Eurozone und in der EU25 um 0,9% gestiegen

Erste Schätzungen für das zweite Quartal 2006

Im Vergleich zum Vorquartal ist das BIP der Eurozone[1)] und das der EU25 im zweiten Quartal 2006 um 0,9 % gestiegen. Dies geht aus von Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften, veröffentlichten ersten Schätzungen hervor. Im ersten Quartal 2006 betrug die Wachstumsrate +0,8 % sowohl in der Eurozone als auch in der EU25. Im Vergleich zum zweiten Quartal 2005 ist das BIP in der Eurozone um 2,6% und in der EU25 um 2,8% gestiegen, nach +2,1% bzw. +2,4% im Vorquartal.

Starkes Wachstum der Investitionen: Im zweiten Quartal 2006 stiegen die Konsumausgaben der privaten Haushalte[2)] in der Eurozone um 0,3 % und in der EU25 um 0,5 % (nach +0,7 % in beiden Gebieten im ersten Quartal 2006). Die Investitionen stiegen in der Eurozone um 2,1 % und in der EU25 um 1,9 % (nach +0,9 % bzw. +1,1 %). Die Exporte erhöhten sich in der Eurozone um 1,3 % und in der EU25 um 1,9 % (nach +3,9 % bzw. +4,0 %). Die Importe stiegen um 1,2 % in der Eurozone und um 1,9 % in der EU25 (nach +2,9 % bzw. +3,4 %).

BIP in den USA um 0,7 % gestiegen, in Japan um 0,2% In den Vereinigten Staaten verzeichnete das BIP im zweiten Quartal 2006 einen Zuwachs von 0,7 %, nach +1,4 % im ersten Quartal. In Japan stieg das BIP im zweiten Quartal um 0,2 %, nach +0,7 % im Vorquartal. Im Vergleich zum zweiten Quartal 2005 ist das BIP der Vereinigten Staaten um 3,6 % gestiegen (nach +3,7 % im Vorquartal) und dasjenige Japans um 2,2 % (nach +3,4 %).

[1)] Eurozone: Belgien, Deutschland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Finnland.

[2)] Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Wirtschaft

Investitionsnachfrage verstärkt heimischen Aufschwung

Nachdem der Aufschwung in Österreich zu Jahresbeginn etwas an Dynamik verloren hatte, beschleunigte sich die Expansion im II. Quartal wieder. Um Saison- und Arbeitstagseffekte bereinigt stieg das BIP im II. Quartal gegenüber der Vorperiode real um 0,9% (I. Quartal +0,6%). Im Vorjahresvergleich betrug das Wachstum 3,2% (I. Quartal +3,1%). Die Expansion der Weltwirtschaft beschränkt sich nicht mehr auf einzelne Regionen, sondern hat mittlerweile alle bedeutenden Wirtschaftsräume erfaßt.

Im II. Quartal 2006 übertraf das Wirtschaftswachstum gegenüber dem Vorjahr im Euro-Raum jenes in den USA. Während sich die Expansion in den USA verlangsamte, gewann die Konjunktur im Euro-Raum neuerlich an Schwung. Asiens Wirtschaft wächst weiterhin kräftig, und auch in Japan setzte sich die vor kurzem begonnene Erholung fort.

Die rege Entwicklung der Weltwirtschaft stimuliert im Euro-Raum zunehmend die Binnennachfrage. Dies gilt auch für die österreichische Wirtschaft: Waren die Wachstumsimpulse zu Jahresbeginn noch primär aus dem Ausland gekommen, so zog im II. Quartal die Investitionsnachfrage erheblich an. Das im Vorjahr noch schleppende Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen beschleunigte sich stetig und entsprach im II. Quartal mit real +2,2% gegenüber der Vorperiode beinahe dem der Warenexporte (+2,8%). Nahezu alle wichtigen Komponenten der Investitionsnachfrage belebten sich deutlich. Die Investitionen in Maschinen- und Elektrogeräte wuchsen gegenüber dem I. Quartal um 1,5%, jene in Fahrzeuge um 3,8%. Vorerst unverändert blieb die Entwicklung des Konsums der privaten Haushalte (I. und II. Quartal jeweils real +0,4% gegenüber der Vorperiode). Nachdem der öffentliche Konsum im I. Quartal, begünstigt durch Österreichs Vorsitz im Europäischen Rat, um 0,5% gesteigert worden war, legte er im II. Quartal nur mehr wenig zu (+0,2%).

Die Außenwirtschaft liefert nach wie vor erhebliche Konjunkturimpulse. Das Wachstum des Güterexports beschleunigte sich gegenüber dem I. Quartal (real +2,1%) weiter auf real +2,8%. Die Einfuhr von Gütern belebte sich mit dem Anspringen der Investitionsnachfrage ebenfalls, sie expandierte jedoch schwächer als der Güterexport.

Foto: http://www.bilderbox.biz

Am kräftigsten nahm die Wertschöpfung der Sachgüterproduktion zu (II. Quartal real +1,5% gegenüber dem Vorquartal, I. Quartal +1,9%). Ein Zuwachs ergab sich auch für das Kredit- und Versicherungswesen und das Realitätenwesen (+0,6%) sowie für die Bauwirtschaft (+0,6%). Ein Rückgang der Wertschöpfung war in keinem Wirtschaftsbereich zu beobachten, in der öffentlichen Verwaltung war eine Stagnation zu verzeichnen.

Das WIFO hat erstmals Wachstumsbeiträge der einzelnen Nachfragekomponenten zum BIP berechnet. Demnach trug im II. Quartal der Konsum +0,3 Prozentpunkte zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum von 0,9% bei. Die Investitionen lieferten mit +0,4 Prozentpunkten einen deutlich höheren Beitrag als im I. Quartal. Mit +1,3 Prozentpunkten war der Export der Wachstumsmotor, während die Einfuhr die Entwicklung mit –1,1 Prozentpunkten dämpfte.

Die Inflation bleibt trotz der Zunahme der Kapazitätsauslastung und der Treibstoffverteuerung gering. Nach nationaler Berechnungsmethode stieg der Verbraucherpreisindex im Juli um 1,5%. Österreich gehört damit weiterhin abermals zu den preisstabilsten Ländern im Euro-Raum.

Der Arbeitsmarkt reagiert üblicherweise mit einiger Verzögerung auf Änderungen des Konjunkturverlaufs. Seit einigen Monaten sind Besserungstendenzen zu verzeichnen. Im August wurde die Beschäftigung neuerlich deutlich ausgeweitet (+1,9% gegenüber dem Vorjahr, saisonbereinigt +0,2% gegenüber dem Vormonat). Die Arbeitslosigkeit war rückläufig (–18.500 gegenüber dem Vorjahr, saisonbereinigt –2.200 gegenüber dem Vormonat); nach wie vor begünstigte die Steigerung der Schulungsaktivitäten den Rückgang. ■

http://www.wifo.at

Quelle: WIFO

Autor: Markus Scheiblecker

Wirtschaft

Nahrungsmittelindustrie wächst 2006 überdurchschnittlich

Nach plus 3 Prozent 2005 gewinnt das Umsatzwachstum der Branche 2006 noch an Tempo, die Exportnachfrage bleibt dabei die treibende Kraft

Die aktuelle Konjunkturentwicklung der Nahrungs- und Genußmittelindustrie läßt für das Gesamtjahr 2006 ein Umsatzwachstum von 4 Prozent nominell erwarten und damit ein Umsatzvolumen von rund 12,6 Milliarden Euro. Das Branchenwachstum lag schon 2005 deutlich über dem eigenen Zehn-Jahres-Durchschnitt von etwa 2 Prozent im Jahr, aber wieder klar unter dem Industriedurchschnitt von 5 Prozent. Das ist das Ergebnis des jüngsten Branchenberichts der Bank Austria Creditanstalt (BA-CA) Konzernvolkswirtschaft. Der Optimismus der Unternehmen erreichte zur Jahresmitte 2006 ein bemerkenswertes Ausmaß: Die Zahl der industriellen Nahrungsmittelverarbeiter, die in den nächsten Monaten weitere Zuwächse erwarteten, lag um mehr als ein Fünftel über der Zahl pessimistischer Unternehmen. Der Optimismus der Industriebetriebe basiert maßgeblich auf anhaltend kräftiger Exportnachfrage. Bis zum Mai 2006 sind die Exporte von Nahrungsmitteln aus Österreich um 12 Prozent, die Getränkeexporte sogar um mehr als 20 Prozent gestiegen.

„Ein Großteil der Unternehmen der Nahrungs- und Genußmittelverarbeitung ist mit gesättigten Märkten, sparsamen Konsumenten und preisaggressiven Händlern konfrontiert, kann allerdings im Inland mit einer stabilen Grundnachfrage rechnen“, so Günter Wolf von der BA-CA Konzernvolkswirtschaft. Das heißt, daß die Branche insgesamt zwar wächst, langfristig aber nur in relativ geringem Tempo von etwa 2 Prozent nominell. Kräftigere Zuwächse, wie sie in den Exportmärkten möglich sind, bleiben immer auf einen Teil der Lebensmittelindustrie beschränkt. Nur ein Fünftel vom gesamten Branchenumsatz wird im Ausland erlöst. In weiterer Folge wird sich die Marktbereinigung und Unternehmenskonzentration in der Branche trotz positiver Konjunkturentwicklung fortsetzen. Die Beschäftigung in der Nahrungsmittelindustrie ist 2005 um 2,1 Prozent und im ersten Halbjahr 2006 um weitere 0,6 Prozent gesunken. Seit 1995 sind in der Branche 13 Prozent beziehungsweise 11.000 Jobs verloren gegangen.

Das schwache Bevölkerungswachstum und der steigende Anteil älterer Menschen bremsen den Kalorien- und damit den Nahrungsmittelverbrauch in Österreich – wie in den meisten westeuropäischen Ländern. Gleichzeitig wächst zwar die Nachfrage nach höherwertigeren und teureren Lebensmitteln, kann aber die Einbußen aufgrund der demografischen Veränderungen nur zum Teil kompensieren. „Langfristig wächst der Lebensmittelmarkt nur mit unterdurchschnittlichem Tempo“, hält Branchenanalyst Wolf fest. „Die Ausgaben für Nahrungsmittel und Getränke der österreichischen Haushalte sind in den 70er und 80er Jahren noch um mehr als 4 Prozent, in den letzten zehn Jahren nur mehr um durchschnittlich 1,2 Prozent im Jahr gestiegen.“ Der Anteil der Nahrungs- und Genußmittelausgaben am Konsum ist in den letzten 25 Jahren von 16 Prozent auf unter 10 Prozent, insgesamt 13,4 Milliarden Euro, gesunken.

Österreichs KonsumentInnen unterscheiden sich in ihrem Nahrungsmittelkonsum kaum von anderen Westeuropäern: Je nach Land liegt der Anteil der Lebensmittelausgaben am privaten Konsum bei 8 bis 12 Prozent. Nennenswerte Wachstumspotentiale stecken aber noch in den Nahrungsmittelmärkten Osteuropas, wo die Haushalte weiterhin 15 bis 25 Prozent ihres Budgets für Nahrungsmittel ausgeben. So konnte die heimische Nahrungsmittelindustrie mit der EU-Osterweiterung und dem Fall der letzten Handelsschranken einen wahren Exportboom in der Region verbuchen: die Nahrungsmittellieferungen aus Österreich sind 2004 und 2005 um durchschnittlich 26 Prozent im Jahr gestiegen, in die EU25 insgesamt noch um rund 9 Prozent im Jahr. Schon jetzt sind die neuen Mitgliedsländer Ziel von 16 Prozent aller österreichischen Lebensmittelexporte, die EU25 insgesamt von 82 Prozent.

Foto: http://www.bilderbox.biz

Wolf: „Die heimische Nahrungsmittelindustrie ist nicht nur in den viel zitierten Wachstumsmärkten erfolgreich. Gemessen an den, in Teilbereichen eindrucksvollen, Exportergebnissen, ist die Konkurrenzfähigkeit der Branche in den letzten Jahren sukzessive gestiegen, das Außenhandelsminus mit Lebensmitteln sukzessive gesunken.“ Seit 1995 verringerte sich das Defizit von 1,2 Milliarden Euro auf 1 Milliarde Euro. Insgesamt wurden 2005 Lebensmittel im Wert von rund 4 Milliarden Euro exportiert und um 5 Milliarden Euro importiert. Mit dem hohen Exportüberschuß mit Getränken von 1,1 Milliarden Euro, war die Bilanz sogar im Plus. ■

Wirtschaft

Flughafen Wien mit starkem Plus

Überdurchschnittliches Verkehrswachstum bringt starken Umsatzzuwachs

Mit 7,9 Mio. Fluggästen (plus 8,1 Prozent), einem Umsatz von 225,3 Mio. Euro (plus 14,9 Prozent) und einem EBITDA von 83,9 Mio. Euro (plus 8,3 Prozent) legt die Flughafen Wien Gruppe ein positives Ergebnis für das erste Halbjahr 2006 vor.

Im ersten Halbjahr 2006 war der Flughafen Wien für rund 7,9 Mio. Fluggäste Ausgangs- oder Endpunkt bzw. Transferort ihrer Reise, um 8,1 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Das Wachstum des Flughafen Wien war damit abermals stärker als der europäische Vergleichswert, der laut Airport Council International bei 5,9 Prozent lag.

Den kräftigsten Zuwachs verzeichneten die Passagierzahlen in Richtung Naher und Mittlerer Osten mit einem Plus von 21,0 Prozent sowie in den Fernen Osten mit 17,3 Prozent. Die Marktstellung im Ost-Europaverkehr konnte ebenfalls weiter ausgebaut werden – das Passagieraufkommen in diese Region nahm um 7,8 Prozent zu. Der Anteil der Low-Cost-Carrier am Gesamtpassagiervolumen wuchs im ersten Halbjahr 2006 auf 13,3 Prozent an, die Steigerung ihrer Passagierzahlen betrug 11,5 Prozent. Im ersten Halbjahr 2006 nahmen die Fluggesellschaften Air Moldava, Dniproavia, Hapag Fly und Sunexpress ihren Betrieb auf. Die Anzahl der Destinationen betrug 168. Im Juli 2006 schwächte sich die positive Entwicklung des Verkehrsaufkommens ab: Die Passagieranzahl stieg um 2,9 Prozent, bei den Flugbewegungen konnte ein Plus von 1,7 Prozent und beim Maximum Take Off Weight (MTOW) von 1,1 Prozent verzeichnet werden.

Überdurchschnittliches Verkehrswachstum bringt starken Umsatzzuwachs (v.l.n.r.) Vorstand Gerhard Schmid, Vorstandssprecher Herbert Kaufmann und Vorstand Christian Domany

Foto: pressefotos.at/Niko Formanek

Highlight EU-Ratsvorsitz

Ein wichtiges Ereignis im ersten Halbjahr 2006 war die Abfertigung der zusätzlichen

Foto: Österreich Journal

Die Arbeiten für den Terminalausbau Skylink verlaufen plangemäß; die Eröffnung soll im vierten Quartal 2008 erfolgen

Foto: Österreich Journal

Flüge und der Staatsgäste im Rahmen des österr. EU-Ratsvorsitzes. Die 100%-Tochterfirma Vienna Aircraft Handling Gesellschaft m.b.H. zählte im ersten Halbjahr 2006 ca. 250 zusätzliche Flüge und zusätzlich rund 4.600 Passagiere. 120 Delegationen nutzten das neue VIP & Business Center.

Dank der stärker als erwarteten Verkehrsentwicklung liegen auch die Umsatzerlöse des Berichtszeitraumes in Höhe von 225,3 Mio. Euro (+ 14,9 Prozent) deutlich über den Prognosen, wozu alle drei Segmente beigetragen haben.

Die Umsätze des Segments Airport stiegen um 10,8 Prozent, die des Segments Handling um 11,8 Prozent. Mit einem Plus von 28,5 Prozent zeigten die Umsätze des Segments Non-Aviation das stärkste Wachstum, wofür vor allem der Anstieg der Erträge aus der Sicherheitskontrolle, die von der 100% Tochterfirma Vienna International Security Services Ges.m.b.H. (VIAS) durchgeführt werden, sowie die Bereiche Parkierung und Vermietung verantwortlich zeichneten.

Preispolitik weiter optimiert

Zur Verteidigung der Wettbewerbsfähigkeit erfolgte eine weitere Optimierung der Preispolitik. Am 1. Jänner 2006 wurden der Lande- und Parktarif um 2,8 Prozent, der Infrastrukturtarif um 1,0 Prozent und der Infrastrukturtarif-Betankung um 1,87 Prozent abgesenkt. Gleichzeitig wurde der Fluggasttarif um 1,12 auf 14,62 Euro angehoben.

Diese Erhöhung dient teilweise auch zur Finanzierung von Umweltschutzmaßnahmen, die im Mediationsvertrag vereinbart wurden. Das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) konnte um 8,3 Prozent auf Euro 83,9 Mio. verbessert werden. Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) verzeichnete für den Berichtszeitraum einen Anstieg von 4,6 Prozent auf 53,3 Mio. Euro. Diese Entwicklung ist durch die erhöhten Abschreibungen geprägt. Das Finanzergebnis drehte von einem Plus von 1,2 auf ein Minus von 2,2 Mio. Euro. Diese Verschlechterung ist auf Zinsbelastungen, die aus der vermehrten Aufnahme von Fremdkapital zur Finanzierung der Investitionen resultieren, zurückzuführen.

Der Periodengewinn für das erste Halbjahr 2006 ging aufgrund des Finanzergebnisses um 1,6 Prozent auf 38,6 Mio. Euro zurück, das der Muttergesellschaft zuzuordnende Ergebnis um 1,1 Prozent auf ebenfalls 38,6 Mio. Euro.

Gut gerüstet für die Zukunft

Die zahlreichen Bauprojekte am Flughafen Wien werden mit ungebremster Dynamik fortgesetzt: Die Arbeiten für den Terminalausbau Skylink verlaufen plangemäß; die Eröffnung soll im vierten Quartal 2008 erfolgen. Die Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes des Office Parks, der als Headquarter der Austrian Airlines Gruppe fungieren wird, ist für das zweite Quartal 2007 geplant. Auf der Fläche der General Aviation wird bis Ende Oktober 2006 ein weiterer Hangar errichtet. ■

http://www.viennaairport.com

Wirtschaft

Erlebnisreise WasserKraft

Zwischenbilanz zogen Seppi Bucher, Werner Bilgram und Sigi Neuschitzer – Stärkung der Region, Ganzjahrestourismus wird forciert

Foto: Kärnten Information

Das attraktivste der Ausflugsziele ist die Kölnbreinsperre, Österreichs höchstes Staukraftwerk auf 1.902 m Seehöhe

Das Konzept mit dem Zyklus Kärnten wasser.reich, der heuer und nächstes Jahr unter dem Thema „WasserKraft“ im Lieser- und Maltatal positioniert ist und Besucher anzieht, geht voll auf. Wie Kärntens Landestourismusdirektor Seppi Bucher, der Chef der Kärnten Werbung Werner Bilgram und der erfolgreiche Hotelier aus Trebesing, Sigi Neuschitzer, bei einer Zwischenbilanz auf dem Wörthersee-Schiff Thalia betonten, gebe es eine spürbare Aufbruchstimmung in den betroffenen fünf Gemeinden und zehn- bis 20prozentige Umsatzsteigerungen bei den Betrieben. Von 20. Mai bis 25. August 2006 wurden an den 14 neuen Ausflugszielen im Lieser- und Maltatal insgesamt 147.146 gezählt. In der Region hat es von Mai bis Juli 2006 mit 174.018 Nächtigungen ein Plus von 8,56 Prozent gegenüber dem Vorjahreswert gegeben.

Wie Bucher sagte, erwarte man sich im September und Oktober noch einen Besucheransturm. Die Zielsetzung von „Kärnten wasser.reich“ sei die Stärkung des ländlichen Raumes und die Ausweitung auf einen Ganzjahrestourismus. Insgesamt habe das Land fünf Mio. Euro investiert, 1,5 davon in die Werbung. Durch Investitionen und Attraktionen wolle man eine Modellregion entwickeln und diese wirtschaftlich voranbringen, so Bucher. Wasser sei ein langfristiges Thema. Themenmanagement werde immer wichtiger, ist Bucher überzeugt.

Bilgram hob das große Medienecho in In- und im Ausland hervor. Auch auf 13 Messen sei „Kärnten wasser.reich“ vertreten gewesen. Gerade im Osten sei das Interesse für das Thema Wasser sehr groß. Insgesamt bezifferte Bilgram den Werbewert mit rund 25 Mio. Euro. Die Kärnten Werbung habe auch eine eigene repräsentative Befragung in Auftrag gegeben. Das attraktivste Ziel sei die Kölnbreinsperre, gefolgt von der Wasser- und Künstlerstadt Gmünd und dem Fallbachfall. 92 Prozent wollen die „Erlebnisreise WasserKraft“ weiterempfehlen. Auch den Teil von „Kärnten wasser.reich“, das „Wasser.Leben“ ab 2008 am Millstätter See, will ein Drittel der Befragten besuchen. Das Interesse am Thema Wasser sei weiter im Steigen begriffen, so Bilgram.

Sigi Neuschitzer dankte der Landesregierung für die Investitionen zur Schaffung einer nachhaltigen Infrastruktur. Dadurch könne sich das Lieser- und Maltatal als Familiental besser präsentieren. In Gmünd sei noch nie so viel los gewesen wie heuer, so Neuschitzer. Die Gastronomie profitiere von den vielen Kulturveranstaltungen. Nächstes Jahr und als Nachnutzung wolle man das Thema Feuerwehreinsatz und Wasser darstellen. Auch wolle man Malta als Kletterdorf und die Innerkrems als Abenteuerdorf positionieren, so Neuschitzer. ■

http://www.wasserreich.at/
http://www.nationalpark-hohetauern.at/

RHI forscht in Leoben

Der heimische Industriekonzern ist Weltmarktführer in Feuerfestprodukten und er hat seine Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in seinem Standort Leoben konzentriert

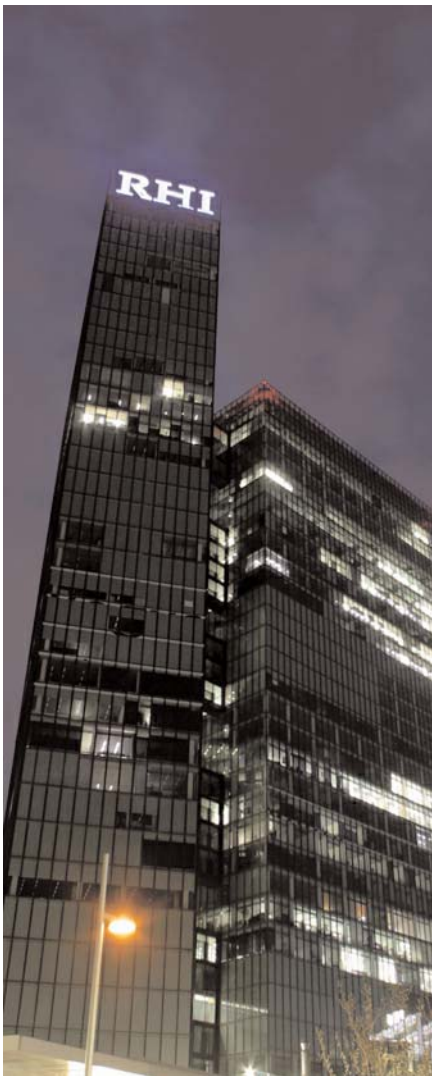
RHI ist ein global agierender Industriekonzern mit über 100 Produktions- und Dienstleistungsstandorten auf fünf Kontinenten mit seinem Unternehmenssitz in Wien. Die RHI-Aktie notiert im Prime Market der Wiener Börse (ATX). Die RHI ist eine klassische Publikumsgesellschaft mit breiter internationaler Aktionärsstreuung.

RHI beschäftigt mehr als 6400 Mitarbeiter, der Konzernumsatz beläuft sich auf jährlich 1,2 Mrd. Euro. Nach der Kapitalrestrukturierung im Jahr 2002 hat RHI auch die Restrukturierung des Konzernportfolios mit dem Verkauf des Geschäftsbereichs „Dämmen“ Anfang 2006 erfolgreich abgeschlossen. Mit der nun erfolgten Fokussierung des Konzerns auf die Kernkompetenz „Feuerfest“ unter dem Dach von RHI Refractories ist die angestrebte Neuausrichtung abschließend gelungen. Nach dem Heraklith Verkauf wird RHI den gewonnenen finanziellen Spielraum jetzt zum konsequenten Ausbau des weltweiten Feuerfestgeschäftes nutzen. Hier bieten sich auf der Rohstoff- und Marktseite weltweit gute Chancen.

Weltmarktführer in der Feuerfesttechnologie

Mit einem Marktanteil von über 10 Prozent ist RHI Refractories globaler Weltmarktführer und bietet seinen Kunden ein vielfältiges Produktsortiment an geformten und ungeformten Feuerfestprodukten sowie Funktionalprodukten. Dabei handelt es sich um hochspezialisierte Erzeugnisse, die zusätzlich zu ihren feuerfesten Eigenschaften auch verfahrenstechnisch-metallurgische Funktionen erfüllen. Die wichtigsten Abnehmer der Erzeugnisse, Systeme und Serviceleistungen sind Schlüsselindustrien wie Eisen & Stahl, Zement, Kalk, Glas, Nichteisenmetalle, Umwelt, Energie, Chemie & Petrochemie. 1,7 Mio. Tonnen Rohstoffe und Feuerfestmaterialien werden produziert.

Die Dachmarke RHI Refractories faßt eine Vielzahl erfolgreicher, am Markt etablierter Marken zusammen – Veitscher, Didier, Radex, Refel, Dolomite Franchi, Interstop –, die Tradition mit innovativer Technologie bei höchstem Qualitätsanspruch verbinden.



Alle Fotos: RHI

Der Stammsitz von RHI in Wien

Apropos Tradition. Die Wurzeln des Unternehmens reichen bis weit ins 19. Jahrhundert zurück. Geprägt werden sie von europäschen Feuerfestpionieren, die das Geschäft industriell entscheidend mit entwickelt haben:

1834 erwirbt Friedrich Ferdinand Didier eine Ziegelei und Kalkbrennerei in der Nähe von Stettin im damaligen Preußen und gründet die „Chamottefabrik F. Didier in Podejuch“. Didier wird damit zu einem der ersten Hersteller von Feuerfeststeinen in Deutschland.

1881 entdeckt Carl Spaeter nahe dem steirischen Dorf Veitsch (Österreich) eine Magnesitlagerstätte, schließt diese auf und beginnt im September mit dem Abbau. Fünf Jahre später nimmt das weltweit erste Unternehmen, das Magnesit industriell verarbeitet, den Betrieb auf. 1899 wird schließlich die „Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft“ gegründet.

1908 entdeckt der Bergingenieur Josef Hörhager eine Magnesitlagerstätte auf der Millstätter Alpe in Kärnten. Der Deutsch-Amerikaner Emil Winter erwirbt die Schürfrechte und gründet die „Austro-American Magnesite Company“, woraus später die „Radex Austria“ hervorgeht.

1919 gründet Attilio Franchi – Pionier der Eisen- und Stahlindustrie in Oberitalien – am Iseo See nahe Brescia (Marone, Italien) einen Bergbaubetrieb und errichtet in unmittelbarer Nähe ein Produktionswerk zur Herstellung von Sinterdolomit – "Dolomite Franchi".

1959/60 wird inmitten der drei damaligen Werksstandorte der Veitscher Magnesitwerke, am Standort der international renommierten Montanuniversität in Leoben, das Forschungs- und Entwicklungsinstitut gegründet. Schritt um Schritt wird in der Folge Feuerfest-Wissen und vor allem Feuerfest-Verständnis in den Anwendungsprozessen aufgebaut. Heute ist im Technologiezentrum Leoben die konzernweite F&E-Tätigkeit konzentriert.

1987 entsteht aus der amerikanischen General Refractories Co. mittels Management-Buy-out die Radex Heraklith Industriebeteiligungs AG. Nach einem erfolgreichen Going Public wird der Handel von Radex-Heraklith-Aktien an der Wiener Börse aufgenommen. Zentraler Geschäftsbereich des weltweit agierenden Konzerns ist Feuerfest. 1993 übernimmt das Unternehmen die Aktienmehrheit von Dolomite Franchi.

Ebenfalls 1993 fusionieren die beiden traditionsreichen österreichischen Unternehmen Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft und Radex Austria AG zur Veitsch-Radex AG - heute als Veitsch-Radex GmbH & Co eine 100% Konzerntochter der RHI.

1995 übernimmt die Radex Heraklith Industriebeteiligungs AG die Aktienmehrheit der Didier-Werke AG und etabliert sich als größter Feuerfestanbieter am Weltmarkt.

1998 wird das Unternehmen in RHI AG umbenannt.

Die führende Marktstellung wird durch die Übernahme der Aktienmehrheit der US-Gesellschaft Global Industrial Technologies Inc. und der Integration von deren Feuerfestgesellschaft Harbison-Walker im Jahr 1999 weiter ausgebaut.

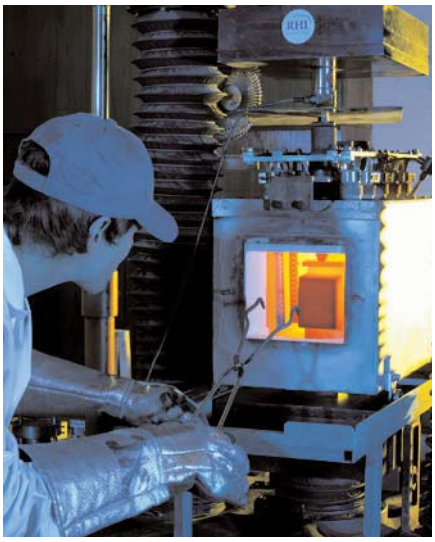
Wirtschaftliche Probleme in Nordamerika – durch Rezession, US-Stahlkrise und vor allem enorm angestiegene Schadenersatzansprüche für Asbestfälle hervorgerufen – erfordern ein radikales Restrukturierungskonzept, das u.a. die vollständige Entkonsolidierung sämtlicher US-Beteiligungen mit Jahresende 2001 beinhaltet.

Mit diesem Restrukturierungskonzept und der zukünftigen Konzentration der RHI auf ihre Kernkompetenz Feuerfest ist eine positive zukünftige Entwicklung langfristig abgesichert. Ausdruck der Konzentration der Kräfte ist auch die Etablierung der neuen Dachmarke RHI Refractories, unter der seit Beginn 2001 sämtliche Feuerfestaktivitäten des Konzerns zusammengefaßt sind.

RHI Refractories produziert heute an 28 Standorten auf vier Kontinenten. Die Produktion an den einzelnen Standorten ist nach Produktgruppen und Anforderungen moderner Logistik ausge-richtet. Durch laufende umfassende Investitionen werden die Produktionsabläufe optimiert und damit die Erzeugung von qualitativen hochwertige Produkten und Systemen auf Grundlage modernster Fertigungstechnologien sichergestellt. Produkte und Produktionsverfahren von RHI Refractories entsprechen weltweit allen wesentlichen, international anerkannten Qualitätsnormen und Umweltstandards.

RHI Refractories ist nicht nur Markt- sondern auch weltweiter Technologieführer im Bereich Feuerfest. Diese Position beruht auf einer etablierten, langjährig erfolgreichen Forschungs- und Entwicklungsarbeit, deren Aktivitäten im Technologiezentrum in Leoben konzentriert sind. Ein hochmotiviertes, kompetentes und kreatives Team internationaler Experten arbeitet im Technologiezentrum an Produktinnovationen und Weiterentwicklungen in ständigem Kontakt mit in- und ausländischen Forschungsinstituten, international renommierten Universitäten und wichtigen Leitkunden, über gemeinsame Kompetenzzentren vernetzt und in national und international geförderten Projekten.

Die Forschungs- und Entwicklungsarbeit hat RHI im Technologiezentrum Leoben konzentriert, das mehr als 200 Mitarbeiter beschäftigt.



Aus der Praxis: ein Keilspalttest ermöglicht es, die zur Rißausbreitung in einem Werkstoff benötigte spezifische Bruchenergie zu bestimmen

Darüber hinaus unterstützt das Technologiezentrum im Rahmen vielfältiger Support-Funktionen (Qualitätsmanagement, Logistik, Einkauf, Rohstoffe) die Verkaufs- und Marketingabteilungen. Verkauf und Marketing beschäftigen technisch versierte, bestens ausgebildete und weltweit flexibel einsetzbare Fachkräfte, die als zentrale Bindeglieder zwischen Kundenanforderungen und hochspezialisierten Produkten und Systemen eine bedeutende strategische Schnittstelle bilden. Das Technologiezentrum Leoben beschäftigt mehr als 200 Spezialisten.

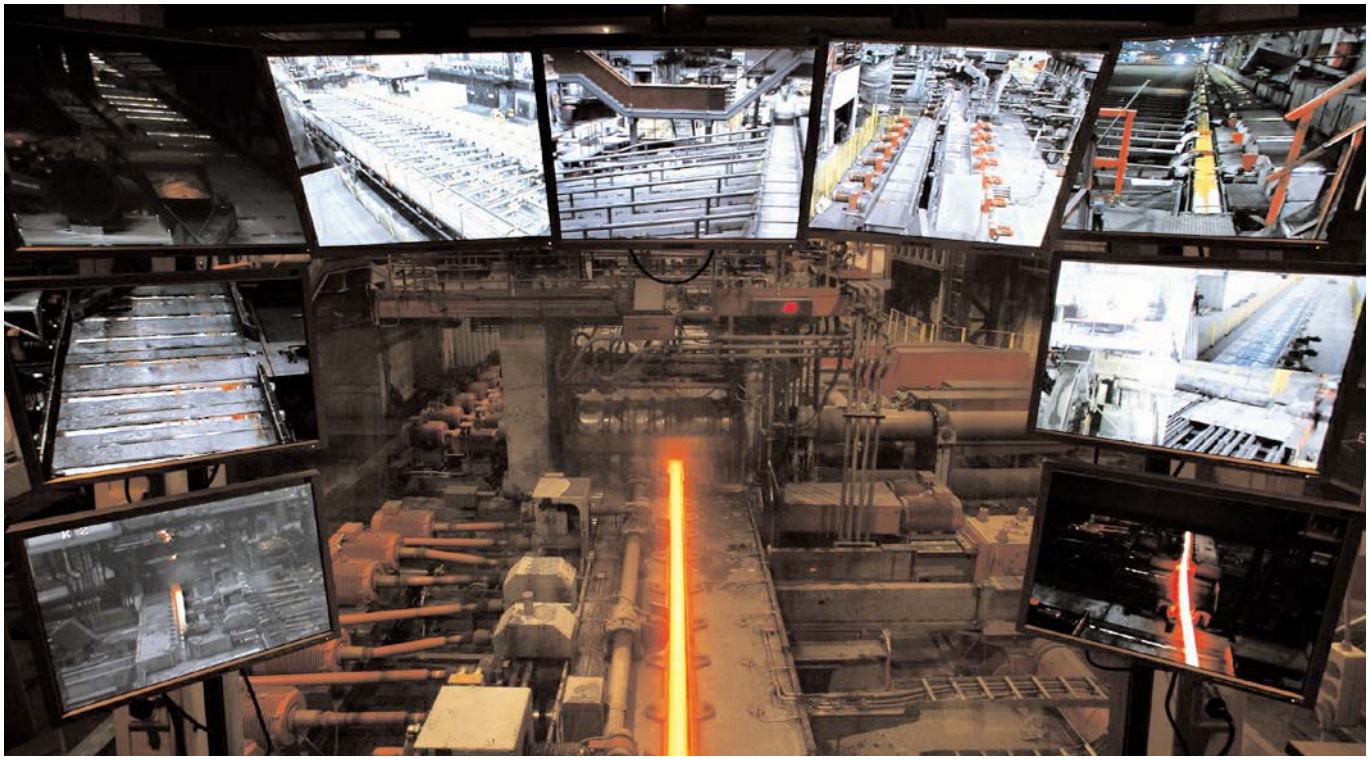
Höchster Qualitätsanspruch gilt eben nicht nur für alle Produkte, sondern auch für die Service- und Dienstleistungen von RHI Refractories. Fachspezifisches Know-how und internationale Ausrichtung der Mitarbeiter, ein modernst ausgestatteter Maschinenpark sowie ein engmaschiges, weltweites Vertriebs- und Dienstleistungsnetzwerk garantieren allen Partnern rasche Verfügbarkeit, bestmögliche Betreuung und einen optimalen Produkteinsatz. Partnerschaftliche Kooperationen verlangen zudem eine umfassende Unterstützung und Betreuung der Kunden vor Ort. Zu diesem Zweck hat RHI Refractories eine große Anzahl von Feuerfestspezialisten ständig im Einsatz, die nicht nur im konzerneigenen Produktprogramm, sondern auch in den Prozessen der Kunden denken. Durch ihr weltweites Engagement haben diese „RHI Refractories Servicetechniker“ reichhaltige Erfahrung und Problemlösungskompetenz.

Enge Kooperationen und gemeinsam konzipierte und realisierte Projekte zwischen RHI Refractories und seinen Kunden bilden gegenseitiges Vertrauen und ermöglichen neue, effiziente Formen der Partnerschaft. „Innovative Services“ ist die Weitreichendste und bedeutet effizientes und individuelles Feuerfestmanagement vor Ort; ein Outsourcing-konzept, das dem Kunden optimierte Kosten in der Wertschöpfungskette garantiert und ihm die Möglichkeit gibt, sich auf die eigene Kernkompetenz zu konzentrieren. „Innovative Services“-Komplettlösungen umfassen die Erstellung wirtschaftlicher Zustellungskonzepte, die Auswahl und Lieferung der bestgeeigneten Feuerfestprodukte, die Installation, die Servicierung während des Betriebs, die notwendige Infrastruktur (Maschinen, Lagerhaltung), ein effizientes Logistikkonzept sowie die Bereitstellung von Fachpersonal. ■

http://www.rhi.at

Hightech-Schienen aus Leoben

Ende Juni wurde das neue Schienenwalzwerk der voestalpine in Leoben-Donawitz mit einem Festakt feierlich eröffnet.



Alle Fotos: voestalpine AG

Dieses futuristisch wirkende Bild ist seit ein paar Monaten Realität: der Steuerstand des Walzwerkes der Voestalpine Leoben

Das neue Schienenwalzwerk der voestalpine am Standort Leoben/Donawitz, das am 29. Juni mit einem offiziellen Festakt eröffnet wurde, stellt den bisherigen Höhepunkt eines umfangreichen Investitionsprogrammes der voestalpine Schienen GmbH dar. In den vergangenen 15 Jahren wurden mehr als 200 Mio. Euro in den Ausbau und die Modernisierung der Schienenproduktion investiert.

Im weltweit modernsten Zentrum der Schienenproduktion werden Spezialschienen in höchster Qualität erzeugt. Mit der Produktion von bis zu 120 m langen Hightech-Schienen, wahlweise HSH®-kopfgehärtet, mit innovativen Just-in-time-Lieferservices und dem weltweit größten Produktionsprogramm definiert die voestalpine Schienen GmbH höchste Qualitäts- und Kundennutzen-Standards.

Das Projekt »Schienenwalzwerk neu«

Im August 2003 wurde dem italienischen Anlagenbauer Danieli Morgardshammar der Auftrag für eine neuartige Universal-Schienenwalzanlage in Leoben/Donawitz erteilt. Mit dieser Großinvestition von 66 Mio. Euro kann die voestalpine Schienen GmbH ihre exzellente Marktposition als Qualitätsanbieter und innovativstes Schienenwalzwerk der Welt zum Nutzen der Kunden weiter ausbauen. Der Auftrag an Danieli beinhaltete den vollständigen Ersatz der vorhandenen Schienenwalzstraße gegen ein neues Duo-Vorwalzgerüst und eine neue leistungsstarke Reversier-Tandem-Walzanlage basierend auf der Universal-Walztechnik. Zum Lieferumfang gehörten dabei unter anderem neue Entzunderungseinrichtungen zur Erzielung bester Produktoberflächen. Durch diese Investition war eine weitere wesentliche Verbesserung der bereits bisher erreichten, sehr engen Produkttoleranzen möglich. Insgesamt werden damit künftig noch hochwertigere Produktqualitäten sichergestellt. Zudem wurden durch den Umbau auch die Produktivität, die Flexibilität und der Ausnutzungsgrad der Anlage erhöht. Durch das neuartige, robotergestützte SCC-System (Stand Core Concept) zum schnellen, automatischen Austausch der Walzen und Armaturen in nur 20 Minuten werden nun die Zeitverluste beim Produktwechsel auf ein Minimum reduziert. Bei über 100 verschiedenen Schienen-Profilen, die in Leoben-Donawitz erzeugt werden, wirkt sich dies erheblich auf die Gesamtperformance der Produktion aus. Das Walzwerksprojekt wurde erfolgreich – entsprechend einem gemeinsam von voestalpine Schienen GmbH und Danieli festgelegten straffen Terminplan – abgewickelt. Der Anlagenstillstand begann Ende 2005 und dauerte nur zwei Monate, wobei die ungestörte Lieferfähigkeit während der Bauzeit durch den Aufbau entsprechender Schienenvorräte gesichert war.

Neue Dimension der Herstellung

Mit der erfolgreichen Inbetriebnahme der Anlage eröffnet sich eine neue Dimension der Schienenherstellung. Die voestalpine erzeugt nicht nur einzigartige Hochleistungsschienen und setzt neue Standards in der Reduktion von Life-Cycle-Kosten, sondern startet

jetzt auch in eine neue Ära der Toleranzen-Minimierung und Flexibilität. In diesem Sinne wurde in die innovativsten Herstell-Technologien investiert, zum Beispiel in die Just-in-Time-Produktion von Schienen als Weltneuheit.

Höchste Ansprüche an Eisenbahnschienen

Die Schiene ist die Schlüsselkomponente des Bahnfahrweges; sie ist den gewaltigen fahrdynamischen Kräften der Zugbewegung auf einer nur minimalen Rollkontaktfläche, die lediglich der Größe einer Münze entspricht, ausgesetzt. Sie muß dabei imstande sein, im Lebenszyklus hunderte Millionen Tonnen überrollte Last auszuhalten und viele Millionen Lastwechsel zu verkraften. Schienen sind somit eines der am stärksten beanspruchten Stahlprodukte überhaupt, gleichzeitig aber auch eine Sicherheitskomponente, von deren problemfreier Funktion Menschenleben und hohe Vermögenswerte abhängen.

Der weltweit führende Schienenhersteller

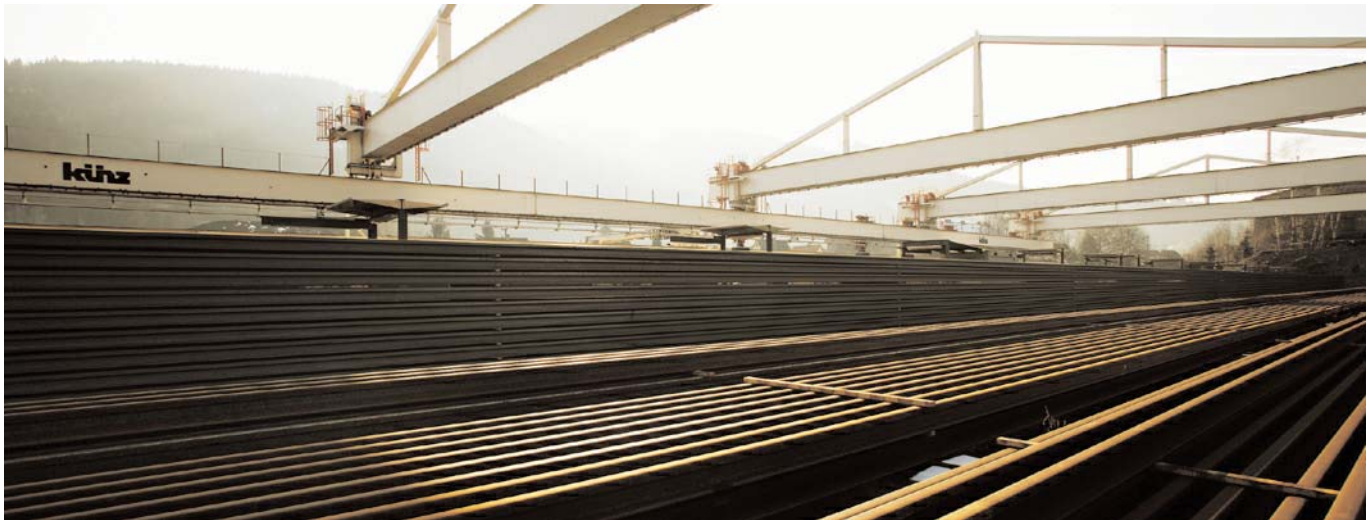
Die voestalpine Schienen GmbH erzeugt Schienen höchster Qualität und ist weltweit als Technologieführer anerkannt. Als Vollsortiment-Anbieter offeriert sie über 100 verschiedene Schienenprofile – das entspricht der weltweit breitesten Produktpalette aller Hersteller. Dazu zählen unter anderem ultralange Schienen. Als Wegbereiter innovativer Schienentechnologie vermarktet seit 1990 die voestalpine als erster Schienenhersteller der Welt ungeschweißte Langschienen und hat damit einen bis heute ungebrochenen Nachfrageboom ausgelöst. Mit zwei voll com-

putergesteuerten Langschienenlager-/Verlade-Anlagen können die Kunden auf einer 7 Tage/24 Stunden-Basis just-in-time bis an die Baustelle beliefert werden. Neben Vignolschienen für den Eisenbahn-Oberbau erzeugt die voestalpine eine umfassende Palette von Rillenschienen für den Nahverkehr (Straßenbahn), auf Wunsch auch – weltweit ebenfalls einzigartig – in kopfgehärteter (HSH®-) Güte1. Unter Einsatz modernster CAD/CAM-Technologien können diese Schienen auf Kundenwunsch so verformt werden, daß sie auch für Kurven bereits verlegfertig an die Baustelle angeliefert werden. Ein einzigartiges, selbstentwickeltes Computerprogramm ermöglicht es außerdem, die Kunden bei der Erstellung und Optimierung von Lebenszykluskosten-Strategien zu unterstützen. Vornehmlich für das Schwesterunternehmen VAE GmbH, den weltweit führenden Anbieter von Weichen und Weichensystemen, werden spezielle Weichenkonstruktionsschienen zur Weiterverarbeitung erzeugt, etwa die weltweit einzigartigen, kopfgehärteten (HSH®) Zungenschienen.

International einzigartige HSH®-Technologie

Alle Schienenprofile und -längen können auf Wunsch auch in feinperlitisch kopfgehärteter HSH®-Qualität geliefert werden. Kopfgehärtete Schienen erreichen eine wesentlich längere Lebensdauer als Normalgüte-Schienen und eignen sich daher besonders für den Einsatz unter starker Beanspruchung. Die selbst entwickelte und weltweit patentrechtlich geschützte HSH®-Technologie steht nur der voestalpine Schienen GmbH zur Verfügung. Damit ist das Unternehmen in der Lage, kopfgehärtete Schienen im großindustriellen Maßstab zu erzeugen, entsprechende Großaufträge ohne lange Wartezeiten zu erfüllen und – je nach Kundenwunsch – auch HSH®-Schienen (= Head Special Hardened /kopfgehärtet) in Überlängen bis zu 120 m zu liefern. Eingehende Kundenberatung und ein auf die spezifischen Logistikwünsche maßgeschneidertes Dienstleistungsprogramm (zum Beispiel Just-in-Time-Lieferungen an jede Gleisbaustelle Europas und – auf Wunsch – auch nach Übersee sowie intelligentes Abladen mit dem innovativen Langschienen-Entladesysteme RAILPUTLER®) ergänzen den zukunftsorientierten Angebotsumfang. ■

http://www.voestalpine.com

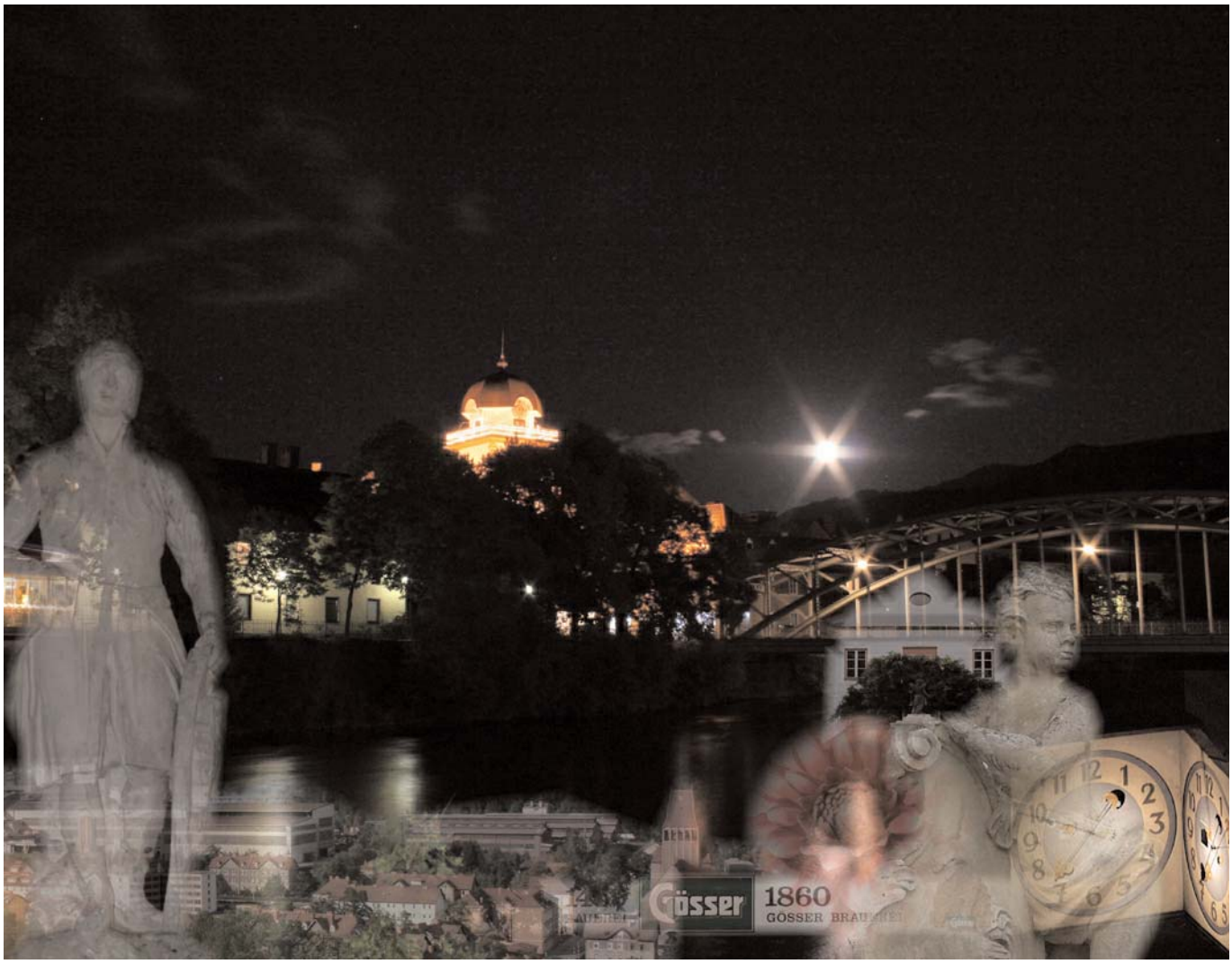


ÖJ-Schwerpunkt – Teil 1

Eine Stadt geht voran

Die Universitäts- und Technologiestadt Leoben im obersteirischen Murtal hat viele andere Städte auf dem Weg ins dritte Jahrtausend bereits weit überholt. Aber die Stadtväter haben nicht darauf vergessen, Kultur und Lebensqualität zu wahren.

Von Christa und Michael Mössmer.



Foto/Montage: Österreich Journal

Leoben, die zweitgrößte Stadt der Steiermark, ist „Das Tor zur Steirischen Eisenstraße“ im oberen Murtal. Eine Schleife der Mur, sie entspringt in den Hohen Tauern im Salzburger Lungau und ist Hauptfluß der „Grünen Mark“, umfaßt den Kern der Altstadt auf drei Seiten. Über die Jahrhunderte ist die Stadt weit über diese damals natürliche Grenze hinausgewachsen, erstreckt sich heute im Norden bis auf die Ausläufer des Hochschwab, im Süden auf die Abhänge der Gleinalpe und im Westen die der Eisenerzer Alpen.

Apropos Eisenenz: Das Eisen prägte die Geschichte und das wirtschaftliche und kulturelle Aussehen und Wirken Leobens bereits im Mittelalter, war die Stadt doch ab 1314 ein bedeutender Eisenumschlagplatz. „Schwarze Grafen“ wurden sie genannt, die Händler, die ihr begehrtes Gut weit über die Grenzen ihrer Heimat hinauslieferten.

Der frühere Name Leobens, „Liupina“, findet sich erstmals in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 904 von König Ludwig (dem Kind), die dem Gaugrafen Aribo II., Graf zu Göss-Schladnitz, die Besitzrechte an Ackerland auf beiden Seiten der Mur übertrug. Aribo II. und seine Gattin Adala gründeten dort das Nonnenstift Göss, das seither wesentlich zur kulturellen Entwicklung der Region beitrug. Doch davon später.

1173 taucht dann eine Siedlung namens „Forum Liuben“ als Vorläufer der heutigen Stadt auf, die aber, rund um die heutige Jakobskirche, ihren endgültigen Standort noch nicht gefunden hatte. 1261 wird unter König Ottokar II., Markgraf von Mähren und Herzog von Österreich, die Stadt in die „Murschleife“ verlegt und mit dem Stadtrecht aus-

gestattet. Herzog Friedrich I. (der Schöne) und sein Bruder Leopold I. verleihen, als Lehensherren der Herzogtümer Österreich und Steiermark, der Stadt das „Verlagsrecht für Eisen“, was bedeutet, daß alles Eisen aus der Umgebung dort abgeliefert werden mußte.

Bewegte Geschichte

Leoben bleiben Kriege und Wirren der Zeit nicht erspart, 1480 wird beim Türkensturm die „Waasenvorstadt“ ein Opfer der Flammen, in den Wirren von Reformation und Gegenreformation ist Leoben 1525 wichtiger Stützpunkt zur Niederschlagung des Knappenaufstandes im Ennstal und rund um Schladming.

1797 handelt Napoleon im „Egger‘schen Landhaus“ mit österreichischen Diplomaten den „Vorfrieden von Leoben“ aus, der wesentliche territoriale Veränderungen in Europa zur Folge hatte.

Bewegte Wirtschaft

Die Beseitigung der alten Eisenprivilegien durch Kaiser Joseph II. hatte eine längere wirtschaftliche Stagnation des Raumes Leoben zur Folge, die erst im 19. Jahrhundert durch die industrielle Revolution ein Ende fand. Der Anschluß an das Eisenbahnnetz 1868 brachte dann die letzten Voraussetzungen zur Schaffung der Donawitzer Industriezone, in der 1881 durch Zusammenlegung verschiedener Eisen- und Stahlwerke, sowie durch die Miteinbeziehung der Leoben-Seegrabener Kohlenbergwerke die Österreichische Alpine Montan-Gesellschaft entstand. Die wissenschaftlich-montanistischen Grundlagen für diese Schwerindustrie, die die heutige gesamtösterreichische Wirtschaft wesentlich mitbestimmt, wurden schon im 19. Jahrhundert durch die Gründung der Leobener Bergakademie, der heutigen Montanuniversität, mitgeschaffen

Auch in der folgenden ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnten sich zahlreiche Betriebe in Leoben etablieren, während die zweite Hälfte anfangs nur wenig Positives für Stadt und Region zu bieten hatte. Die internationale Stahlkrise und die eine oder andere wirtschaftliche Fehlentscheidung in fernen Zentralen stellten die verantwortlichen Politiker und die Menschen in Leoben auf eine harte Prüfung. Mit großer Anstrengung ist es schon Mitte der 90er Jahre gelungen, Leoben wieder ins Zentrum eines Wirtschaftsbooms zu rücken, der sich durch die Ansiedelungen vielfältiger Industriezweige

Ein Blick auf Leoben vom »Massenberg«, auf dem Reste der mittelalterlichen Massenburg, einer ursprünglich landesfürstlichen Wehranlage, zu sehen sind

Hier handelte Napoleon mit österreichischen Diplomaten den »Vorfrieden von Leoben« aus: das »Egger‘sche Landhaus«

Blick auf die Stahlhütte Leoben der Voest Alpine Donawitz

verdeutlicht auszeichnet. Diese innovativen Unternehmen sind Garanten für Wachstum und Fortschritt, die – eng verbunden mit den historisch gewachsenen Institutionen – die Grundlage zur Festigung der Zukunft bilden. Eines kommt ohne das andere nicht aus.

Die Stadt der Kräne

Die Symbiose ist gelungen, und die Patina der alten Schönheit dieser Stadt verwandelt sich zu lebendigen, pulsierenden Highlights, wo sich „alt“ und „modern“ dem Beschauer in Harmonie darbieten. Unsere Spaziergänge durch diese Stadt waren erfüllt davon. Wie Wechselstrom fließt die neue Zeit in die Vergangenheit und wieder zurück. Ob man das Museum in seiner neuen modernen Ausgestaltung betrachtet – hochmodernes Innenleben wurde architektonisch bewundernswert in geschichtsträchtiges Gemäuer eingesetzt –, die Oppenheim-Skulptur „Double Wedding“ vor dem „Neuen Rathaus“ an der Mur, die vielen alten Bürgerhäuser mit ihren perfekt restaurierten Fassaden (als Beispiel sei hier das berühmte „Hacklhaus“ genannt), unter die sich, etwa am Hauptplatz, ein klar strukturiertes Kaufhaus mit Glasfassade und Café mit Aussichtsterrasse mischt. Und der Mut der Stadtväter ringt dem Besucher einiges an Hochachtung ab, denn es wird – an allen Ecken und Enden – gebaut, gebaut und ge-

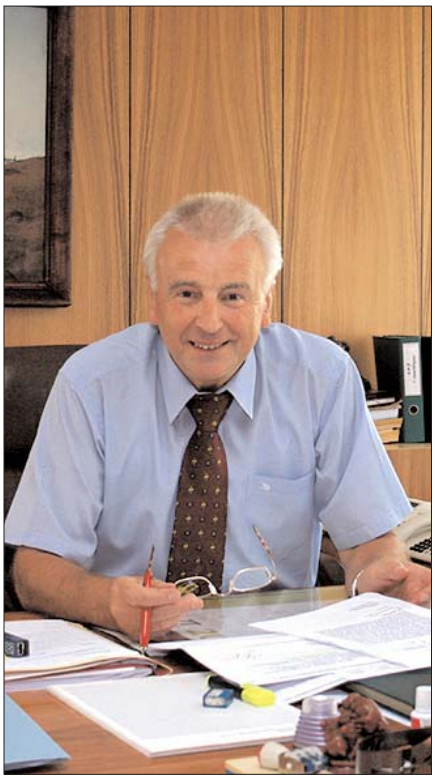
In der »Kunsthalle Leoben« warten Schätze darauf, erkundet zu werden

Am Hauptplatz befindet sich das wunderschöne »Hacklhaus« aus dem 16. Jahrhundert mit reich verzierter Stuck-Fassade

Von Dennis Oppenheim, Ikone der US-amerikanischen Kunst, stammt »Double Wedding« vor dem »Neuen Rathaus«

baut. Überall spürt man den Aufbruch und die rasante Entwicklung dieser Stadt. Vieles ist schon fertiggestellt, vieles ist noch in Fertigstellung. Wie zum Beispiel das große innerstädtische Einkaufszentrum LCS (Leoben City Shopping) oder die neue Wellness-Oase „Asia spa“, die 2008 fertiggestellt sein wird. Oder die Franz-Josef-Allee, die sich zum Prachtboulevard entwickelt. Oder das Murkraftwerk, das tausende Haushalte mit Strom versorgt. Ganz zu schweigen von den vielen Gebäuden, die von zuwandernden Betrieben errichtet werden oder der wachsenden Montanuniversität Leoben als zusätzliche Institute für Forschung und Lehre dienen, wie z. B. das neue Werkstoffkompetenzzentrum. So ist Leoben noch auf einige Zeit die „Stadt der Kräne“.

Ein Besuch beim amtierenden Leobener Bürgermeister, Matthias Konrad, läßt ein wenig erahnen, wo die Treibkraft für all diese Vorhaben wohl stecken dürfte. Er verfügt, so scheint es, über unerschöpfliche Energien, erzählt um die Mittagszeit von einer 1200-Meter-Bergwanderung, die er – wohlgemerkt – in der Früh bereits absolviert hat. Und er hat seine Mitarbeiter nach marktwirtschaftlichen Überlegungen ausgewählt, für jeden Verantwortungsbereich Profis aus der Wirtschaft verpflichtet, die im Teamwork Hindernisse oder Probleme strategisch zu lösen gewohnt sind. Natürlich sind die Leobnerinnen und Leobner nicht alle ganz so begeistert von dem teils hektischen Treiben auf den dutzenden Baustellen. Die meisten jedoch, so versicherten uns viele, würden mit Stolz miterleben, was hier entstünde. Und wer sich allzusehr gestört fühlt, der kann sich im Gespräch mit dem Bürgermeister Luft verschaffen und ein wenig von dessen Energie mit nach Hause nehmen.



Matthias Konrad, Bürgermeister der Stadt Leoben

Uni-Absolventen sollen bleiben

Viel nach Hause nehmen können auch Studentinnen und Studenten, die an der Montanuniversität Leoben studieren. Sie sind als Absolventen weltweit gefragte Fachleute in ihren Bereichen, auch wenn der Bürgermeister es gerne sähe, wenn sie ein wenig länger in Leoben blieben, ja, sich dort überhaupt niederließen und sich in Forschung und Lehre vertieften. Denn hervorragendes wissenschaftliches Potential sei eine unabdingbare Grundvoraussetzung für die Industrie, um Shareholdern gegenüber langfristige Investitionen in einem Gebiet zu rechtfertigen, das sich – auf den ersten Blick – nur schwer mit Mitbewerber-Städten wie etwa Wien oder Bochum vergleichen läßt. Der zweite Blick löst aber dann Entscheidungen zugunsten Leobens aus, gibt es doch dort kaum ver-

gleichbare Infrastruktur, wie sie in den angestammten und konsequent erweiterten Kernbereichen der Montanuniversität vorzufinden sind.

Das kommt natürlich nicht von ungefähr, es bedarf schon einer gehörigen Portion Routine, Konsequenz und Selbstbewußtsein, als „Kleinstadt“ mit „Weltkonzernen“ um riesige, nachhaltige Investitionen zu verhandeln. Die sind augenscheinlich zufrieden mit ihren Standorten in Leoben. So hat sich, als eines der vielen Beispiele, der schwedische Maschinenbaukonzern Sandvik – der weltweit 54.000 Mitarbeiter beschäftigt – mit vorerst 50 Ingenieuren im neuen Dienstleistungszentrum in Leoben niedergelassen. Und enschied sich, man höre und staune, *gegen* den Alternativstandort Schweden.

Wo sonst, wenn nicht in Leoben? Das europaweit modernste Justizzentrum

Der Standort Leoben

Darüber darf aber nicht vergessen werden, daß der heimische Weltmarktführer AT & S im modernsten Leiterplattenwerk Europas in Leoben produziert; die VOEST Alpine AG in der Stahlhütte Leoben-Donawitz die mit 120 Metern längsten Eisenbahnschienen der Welt herstellt; RHI seine weltweiten Forschungs- und Entwicklungaktivitäten in Leoben konzentriert hat; das international tätige Unternehmen Knapp Systemintegration hat hier seinen Hauptsitz entwickelt Systemintegration von Lagerlogistik und Lagerautomations-Programmen; oder Sägewerk und Holzgroßhandel, Holzspanplattenwerk Mayr-Melnhof Holz in Leoben-Göss; um nur einige beispielsweise anzuführen, die Liste ließe sich nahezu beliebig fortsetzen.

Der Stellenwert eines Leobener Produktes bedarf keines Beweises, so bekannt ist er auf der ganzen Welt: „Gösser Bier“ gebraut in Leoben-Göss. Lesen Sie mehr darüber in der nächsten Ausgabe!

Leoben zum Erleben

Und wo es sich gut leben läßt, da zieht es auch Urlauber hin, die sich von den vielen touristischen Angeboten in die ersehnte Entspannung entführen lassen. Da ist es selbstverständlich, daß es in Leoben Tennis- und Squash-Hallen, alle Einrichtungen für Wassersport, Reiten, Golf, Skifahren und -zig Kilometer Radwege gibt.

Ebenso umfangreich stellt sich Leoben als kulturelles Erlebnis dar, beginnend mit dem „Schwammerlturm“, einem der ersten Bauwerke, das 1280 als Mautturm errichtet wurde; das Stadttheater Leoben, das, 1790 gegründet, das älteste durchgehend bespielte Theater Österreichs ist; das 1485 „Alte Rathaus“ am Hauptplatz; ihm schräg gegenüber das aus dem 16. Jahrhundert stammende „Hacklhaus“ mit reich verzierter Stuck-Fassade; das 1883 gegründete Museum der Stadt Leoben, das in der Zwischenzeit ein bedeutendes kulturhistorisches Museum – und, dank neuester Technologien, zum beliebten Besuchsziel von Kindern und Jugendlichen wurde; faszinierende Kirchen; u.v.a., nicht zuletzt, das Stift Göss.

Über all dies und vieles andere wollen wir Ihnen in der Ausgabe 41 unseres „Österreich Journal“ Magazins berichten, das am Abend des 13. Oktober 2006 erscheint. ■

http://www.leoben.at

Eckdaten

Stadtgebiet, Fläche 107,74 km², davon:
14,67% landwirtschaftlich genutzt
2,91% Gärten
1,18% Gewässer
74,93% Wald
0,90% Alpen
3,51% Sonstige Grundstücke
1,90% Bauflächen
Stadtgebiet, Umfang 53 km
10 Katastralgemeinden
3.481 Grundbucheinlagen
11.881 Grundstücke
Einwohnerzahl (per Sep. 2006)
28.165 (ständig und nicht ständig)

Überall wird gebaut: Leoben, die »Stadt der Kräne«

Chronik

Die U1 fährt bis nach Leopoldau

Die U1 ist um fünf auf 15 Kilometer angewachsen – damit umfaßt das Wiener U-Bahnnetz über 66 Kilometer Länge, damit käme man etwa nach St. Pölten.

Fotos: Wiener Linien

Die »Kagraner Spange« als klare städtische Bebauungskante zum betriebsamen Straßenraum sowie harmonische Verbindung zwischen urbanen Strukturen und durchgrüntem Wohngebiet. Die Verlängerung der U1 war immer unumstritten.

Mit 2. September 2006, nach fünf Jahren Bauzeit, sind die aufwendigen Bauarbeiten abgeschlossen, die U1 ist um fünf – also um die Hälfte – auf 15 Kilometer angewachsen. Statt 14 Stationen stehen den Fahrgästen entlang der U1 dann 19 Stationen zur Verfügung. Insgesamt umfaßt das Wiener U-Bahnnetz damit über 66 Kilometer Länge, was in etwa der Entfernung zwischen Wien und St. Pölten entspricht.

Der neue Streckenabschnitt ist 4600 Meter lang und bringt fünf neue Stationen. Mit der Fertigstellung des neuen Teilstücks beträgt die Gesamtlänge der U-Bahn-Linie U1 14,66 Kilometer. Die U1 verbindet sechs Bezirke (1., 2., 4., 10., 21. und 22.) und bietet Umsteigemöglichkeiten zu drei anderen U-Bahn-Linien U2, U3 und U4 sowie zu den Schnellbahnlinien am Südtiroler Platz, Praterstern und in Leopoldau.

Der Stadtrand rückt näher ans Zentrum

Die Notwendigkeit der Verlängerung der Linie U1 über die derzeitige Endstelle Kagran hinaus bis zur Stadtgrenze war für die Wiener Linien immer unbestritten. Zum einen war es naheliegend, die großen Wohnsiedlungen Rennbahnweg und Großfeldsiedlung direkt ans U-Bahn-Netz anzuschließen, andererseits konnte damit dem Gedanken des „Schienenverbundprojekts“ durch einen optimierten Anschluß an den ÖBB-Bahnhof Leopoldau samt Park+Ride-Anlage mit rund 1100 Stellplätzen Rechnung getragen werden. Die Linie U1 wird – nach der Linie U6 in Siebenhirten – damit zur zweiten U-Bahn-Linie, die bis an den Stadtrand geführt wird. Sie wird die Bezirke Floridsdorf und Donaustadt wesentlich vom Durchzugsverkehr (Einpendler aus dem Weinviertel) entlasten und darüber hinaus die bestehenden Verkehrsprobleme des großen Einzugsbereichs nördlich der Donau spürbar entschärfen.

Beim neuen U-Bahn-Wagen, vorerst auf der Linie U1 im Einsatz, gibt es keine getrennten Wagen mehr

Anschluß für 90.000 Wienerinnen und Wiener

Sowohl die überwiegend von Jungfamilien bewohnte Donaustadt, der flächenmäßig mit Abstand größte Bezirk Wiens, als auch

der bevölkerungsstarke Bezirk Floridsdorf bekommen mit der „neuen“ U1 ein weiteres attraktives öffentliches Verkehrsangebot. Immerhin wohnen allein im Einzugsgebiet entlang der Verlängerungsstrecke von Kagran nach Leopoldau fast 92.000 Menschen.

Nun geht es also über die bisherige Endstelle Kagran hinaus zu den neuen Stationen Kagraner Platz, Rennbahnweg, Aderklaaer Straße, Großfeldsiedlung und Leopoldau. Für die nahezu komplette Nord-Süd-Durchquerung Wiens vom Reumannplatz bis zur neuen Endstelle Leopoldau wird man etwa 26 Minuten benötigen. Bewohner der Großfeldsiedlung, die ihrem Auto eine Pause gönnen, sind dann in nur 7 Minuten an der Alten Donau, in 10 Minuten auf der Donauinsel, in 13 beim Praterstern und in 16 Minuten im Stadtzentrum. Wer beim Rennbahnweg zusteigt, benötigt für diese Strecken jeweils um drei Minuten weniger.

Foto: Pressefoto Votava

Ing. Karl Bergner, Abteilungsleiter U-Bahn-Betrieb, Direktor Günter Steinbauer und Vbgm. Sepp Rieder in der neuen U1-Station Leopoldau

Foto: Wiener Linien

Die neue Station »Großfeldsiedlung«

Durch den Ausbau der U1 bis zur nördlichen Stadtgrenze wird zweifellos der Autoverkehr innerhalb Wiens „entschärft“. Aber auch für die zahlreichen Einpendler aus dem Weinviertel bietet sich dann die Möglichkeit, bei der Station Leopoldau vom Auto auf die Wiener Linien umzusteigen.

Die offizielle Eröffnung der neuen Strecke durch Bürgermeister Michael Häupl fand am 2. September in der neuen U1-Endstelle Leopoldau statt. Danach gab es den ganzen Tag ein buntes Programm mit Musik und Unterhaltung bei allen neuen U1-Stationen. ■

Foto: Wiener Linien

Eine Garnitur der neuen »Silberpfeil«-Generation auf der U1-Strecke in der neuen Haltestelle »Rennbahnweg«

Chronik

Neuer Bahnhof für St. Pölten

Wichtiges Signal für den öffentlichen Verkehr – seit 1960 hatte St. Pölten auf diesen Tag gewartet – Weichenstellung im Sinne des Wortes

Ein „Freudentag für alle in St. Pölten“, ein „Quantensprung für die Bundesbahn“, ein „wichtiges Signal für den öffentlichen Verkehr“ und eine „Weichenstellung in Zukunft“. Dies waren die Grundbotschaften beim Spatenstich am 30. August für den neuen Hauptbahnhof St. Pölten. 190 Mio. Euro (über drei Milliarden Schilling) werden dafür investiert.

Bürgermeister Matthias Stadler: „Dies ist ein Freudentag für St. Pölten. Seit 1960 haben die BürgerInnen auf diesen Moment gewartet. Der Hauptbahnhof ist Tor zur Welt und Visitenkarte einer Stadt, speziell einer Landeshauptstadt. Deshalb setzen wir hohe Erwartungen in das Projekt. 25.000 Menschen und 540 Züge frequentieren täglich den Hauptbahnhof St. Pölten. Deshalb liegt mir viel an einer zeitgemäßen Gestaltung, barrierefrei und kundengerecht.“ Und das Stadtoberhaupt urgierte: „Eng verknüpft mit dem Bahnhofsumbau sind die Busbahnhöfe auf den beiden Vorplätzen für Stadtbus und Regionallinien. Dazu ist ebenfalls die Finanzierungsentscheidung dringend notwendig, ebenso die Umsetzung einer weiteren Park & Ride-Anlage.“

„Vor 150 Jahren war Spatenstich für das heutige Gebäude“, meinte Verkehrsminister Hubert Gorbach. „Es ist daher kein Luxus, wenn jetzt ein neues Quantensprung-Projekt kommt“. Stadler erinnerte an die ersten Tage der „k.k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn“. 1850 fuhr man von Wien nach St. Pölten zweieinhalb Stunden, 1883 schaffte dies der Orient-Express bereits in 1,12 Stunden und schon bald kann diese Fahrzeit auf 25 Minuten verkürzt werden.

Gregor-Michael Vavrovsky, Vorstandsdirektor der ÖBB-Infrastruktur Bau AG lobte beim Spatenstich die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Planern und dem Magistrat.

St. Pölten-Projektleiter Heinz Petrozzi verwies auf die spannende Aufgabe, den Neubau voranzutreiben und den Bahnbetrieb aufrecht zu erhalten. Sechs Brückenbauwerke sind erforderlich, 14 Kilometer Schienen sind zu verlegen.

ÖBB Holding-Vorstandssprecher Martin Huber: „Die ÖBB stellen damit die Zeichen in Richtung Zukunft und Qualität. Der Bahnhofsneubau St. Pölten ist eng verknüpft mit der Fertigstellung des viergleisigen Ausbaues der Westbahn. Über die Güterzugumfahrung wird man ebenfalls reden müssen. Sie ist ein wichtiger Teil im Logistik-Bereich“.

Auf in ein neues Bahnhzeitalter in St. Pölten: Bgm. Matthias Stadler, ÖBB Holding-Vorstand Martin Huber und Verkehrsminister Hubert Gorbach *Foto: mss/Vorlaufer*

Landeshauptmann Erwin Pröll sieht im Bahnhofsbau St. Pölten eine „wichtige Entscheidung für die Landeshauptstadt“, ein „wichtiges Signal für den bedeutenden öffentlichen Verkehr in Niederösterreich und für die internationale Präsenz der Region.“

Ein Info-Point während der fünfjährigen Bauzeit, betreut von der FH St. Pölten, zeigt Pläne und Projektfortschritt. Ein von Seiten der Stadt St. Pölten bestellter Verkehrskoordinator ist beauftragt, in Zusammenarbeit mit den ÖBB während der gesamten Bauzeit für eine möglichst reibungslose Abwicklung des Individualverkehrs rund um die Großbaustelle zu sorgen.

Bürgermeister Matthias Stadler: „Schon im Vorfeld haben ÖBB und die zuständigen Abteilungen der Stadt eng kooperiert. Optimaler Kundenservice ist das Ziel, kürzere Wege, bequeme Lifte, moderne Bahnsteige und Wegeleitsysteme. Dazu ist der neue „Tunnel Schöpferstraße“ erforderlich. Die Bauarbeiten werden sicher Einschränkungen bringen, da ersuchen alle Projektbeteiligten um Verständnis. Die neuen Verkehrslösungen binden auch das Radwegenetz ein. 350 überdachte Radabstellplätze sind vorgesehen.“ ■

Der Fahrplan

So läuft der Bahnhofsumbau St. Pölten ab:

August 2006	Baustart – mit der Unterführung Schöpferstraße
Mai 2007	Sperre der Kremser Landstraße (kritische Phase bis Ende 2007)
April2007 - November 2008	Errichtung der Vorplätze
April 2007- Dezember 2010	Gleisprojekt Bahnhof
August 2007- Dezember 2011	Gleisprojekt Eisberg
Dezember 2007	Eröffnung Unterführung Schöpferstraße
Jänner 2009 - Dezember 2010	Errichtung Bahnhofsgebäude

Chronik

Thema Schulweg

75 Prozent der von Kindern zurückgelegten Wege sind von oder zur Schule, sie sind meist zu Fuß, mit Öffis oder mit dem Rad unterwegs – VCÖ-Tipps für den Schulweg

Der Schulweg ist für sechs- bis 15jährige der wichtigste Weg, wie eine (Verkehrsclub Österreich) VCÖ-Untersuchung zeigt. 75 Prozent der Alltagswege, die ein Kind in den Schulmonaten zurücklegt, führen von oder zur Ausbildungsstätte. Der VCÖ weist darauf hin, daß Kinder deutlich umweltfreundlicher unterwegs sind als ihre Eltern: 72 Prozent ihrer Wege legen Kinder zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit Öffentlichen Verkehrsmitteln zurück, 28 Prozent der Wege mitfahrend im Auto. Erwachsene fahren 54 Prozent ihrer Strecken mit dem Auto. Im Rahmen der VCÖ-Initiative Sicher zur Schule gibt der VCÖ wertvolle Tipps für einen sicheren Weg zur Schule.

„Österreichs Schülerinnen und Schüler sind deutlich umweltfreundlicher unterwegs als ihre Eltern“, faßt VCÖ-Experte Martin Blum seine aktuelle Untersuchung zusammen, die zeigt, daß die sechs- bis 15jährigen nur 28 Prozent der zurückgelegten Wege im Auto fahren. 36 Prozent der Alltagswege werden zu Fuß zurückgelegt, 31 Prozent mit Öffentlichen Verkehrsmitteln und fünf Prozent mit dem Fahrrad. Die Untersuchung basiert auf den Daten der Mobilitätserhebungen des Bundes und einzelner Bundesländer.

„So erfreulich dieses Ergebnis ist, so unerfreulich ist die Entwicklung: Im Vergleich zum Jahr 1995 gehen Kinder heute weniger zu Fuß, sie werden häufiger von den Eltern mit dem Auto zur Schule gebracht bzw. abgeholt. Der Bewegungsmangel bei Kindern nimmt zu, ebenso die Folgen wie Übergewicht und Haltungsschäden“, stellt Blum fest.

Der VCÖ fordert, die Verkehrssicherheit am Schulweg weiter zu erhöhen

Der Schulweg ist der wichtigste Weg, der in den Schulmonaten zurückgelegt wird. Von Montag bis Freitag führen 75 Prozent aller zurückgelegten Wege zur Schule bzw. von der Schule. Der VCÖ fordert, die Verkehrssicherheit am Schulweg weiter zu erhöhen. Gefährliche Kreuzungen sind zu entschärfen, in der Schulumgebung sind mehr verkehrsberuhigte Zonen nötig. „Zudem braucht es entlang von Freilandstraßen mehr Gehwege. Kein Kind sollte gezwungen sein, auch nur einen Meter auf einer Freilandstraße gehen zu müssen“, so Blum.

Der VCÖ hat die Initiative „Sicher zur Schule“ gestartet. Im Internet (siehe unten) bietet der VCÖ Tipps und Informationen für Eltern für den sicheren Schulweg an. Der VCÖ rät Eltern davon ab, ihr Kind mit dem Auto zur Schule zu bringen. „Wer das Kind direkt vor die Schule chauffiert, tut dem eigenen Kind nichts Gutes. Man nimmt dem Kind die Möglichkeit sich zu bewegen. Und man erhöht das Unfallrisiko für die anderen Kinder“, erklärt der VCÖ-Experte. Wie zufrieden Österreichs Eltern mit dem Schulweg ihres Kindes sind, erhebt der VCÖ derzeit. An der Umfrage kann auch übers Internet teilgenommen werden. ■

http://www.sicherzurschule.at

Kein Kind sollte gezwungen sein, auch nur einen einzigen Meter auf einer Freilandstraße ohne gesicherten Gehweg zurücklegen zu müssen

Fotos: http://www.bilderbox.biz

Chronik

100.000. Besucher im Parlament

Überraschender Empfang für eine vierköpfige Familie aus Nüziders

Das Parlament erweist sich nach der Eröffnung des neuen Besucherzentrums und des neuen Zentraleingangs im vergangenen Herbst gemeinsam mit dem für Parlamentszwecke genutzten Palais Epstein als Besuchermagnet. Nationalratspräsident Andreas Khol konnte am 24. August bereits den 100.000. Besucher in diesem Jahr begrüßen. Eine vierköpfige Familie aus dem Vorarlberger Nüziders wurde vom Präsidenten persönlich mit einem Blumenstrauß und einem Set von Produkten aus dem Parlamentsshop empfangen, was für Vater Gerhard Frei, Mutter Angelika und die beiden Kinder David (15) und Hannah (13) natürlich eine große Überraschung war. Die Familie verbrachte gerade einen zweitägigen Urlaub in Wien und wollte dabei auch das Parlament besuchen.

Insgesamt haben laut Besucherstatistik heuer bisher rund 87.000 Besucherinnen und Besucher das Parlament im Rahmen von Führungen besucht. Dazu kommen rund 5500 Personen, die an Führungen durch das Palais Epstein teilgenommen haben, sowie 7500 Besucherinnen und Besucher der Dauerausstellung im Palais Epstein. Eine Statistik des letzten Monats weist Gäste aus 57 Staaten aus, wobei die meisten Besucherinnen und Besucher aus Österreich, Deutschland, Italien und Spanien kamen.

Führungen durch das Parlament in Deutsch und Englisch werden von Montag bis Samstag angeboten, dazu kommen spezielle Führungen für Gruppen, auch in anderen Sprachen. Führungsrundgänge durch das Palais Epstein sind Freitag Nachmittag und Samstag Vormittag möglich.

Das Besucherzentrum des Parlaments ist – ebenso wie die Dauerausstellung im Palais Epstein unmittelbar gegenüber – für alle Interessierten frei zugänglich. Es ist mit einem Souvenir-Shop und einem kleinen Café ausgestattet. Mit Hilfe von interaktiven Medienstationen, Videoclips und News-Ticker können sich Besucherinnen und Besucher unter anderem über die Arbeitsweise und die Funktion des österreichischen Parlaments informieren, in die jüngere Geschichte eintauchen, sich zu einer virtuellen Entdeckungsreise durch das Hohe Haus aufmachen oder in einem Quiz ihr Wissen testen.

Nationalratspräsident Andreas Khol überraschte die Familie Frei aus Nüziders

Das Besucherzentrum ist im Sommer von Montag bis Freitag von 9 Uhr bis 17 Uhr und an Samstagen von 9 Uhr bis 14 Uhr geöffnet, der Eingang befindet sich direkt hinter der Statue der Pallas Athene unter der Parlamentsrampe. Es ist auch Ausgangspunkt für Parlamentsführungen und Führungen durch das Palais Epstein. Nähere Informationen über Führungen, das Besucherzentrum und das Palais Epstein auf der Website des Parlaments. ■

http://www.parlament.gv.at

Fotos: Parlament / Bettina Mayr-Siegl

Das moderne Foyer, das unterhalb der Säulenhalle des Parlaments entstanden ist

Chronik

Vorarlberger gewinnt »Golden Truck 2006«

Alois Tement ist der vielseitigste Lkw-Fahrer Österreichs und gewinnt den Mercedes-Benz Actros für ein Jahr

Alois Tement aus Vorarlberg ist der Sieger des großen „Golden Truck"-Finales. Er gewinnt für sein Unternehmen den „Golden Truck", einen Mercedes-Benz Actros 1844 LS im Rahmen eines kostenlosen Nutzungsleasings für ein Jahr. Auch der Fahrerpreis, einen Mercedes-Benz A-Klasse A 150 Coupe A-Edition, kann er sein Eigen nennen.

Im Rahmen der von Asfinag, BMVIT, BP Austria, Hödlmayr International AG, Kapsch, Mercedes Benz Österreich, Mobilkom Austria, ÖAMTC und Salinen Austria AG durchgeführten Aktion wurde im größten, praktischen Selektionsverfahren Österreichs der vielseitigste Lkw-Fahrer gesucht. Insgesamt haben in ganz Österreich 264 Lkw-Fahrer und -Fahrerinnen im Rahmen ein Fahrsicherheitstraining mit einem Abschlußbewerb absolviert. In insgesamt neun ÖAMTC-Fahrsicherheitszentren wurden 25 Tagessieger ermittelt, die dann „um den Sieg fuhren". Bei der Finalveranstaltung absolvierten sie mit Mercedes-Benz Actros Lkw verschiedene Bewerbsstationen, wie Geschicklichkeitsparcours, Gleichmäßigkeitsfahrten, Ladungssicherung, Geschwindigkeitseinschätzung, Stabilisierungsabläufe, Zeitparcours, aber auch in Theorie.

Foto: Asfinag / Golden Truck 2006

Ausgestattet mit V6-Motor mit 325 kW/442 PS, Megaspace Fahrerhaus, Telligent Spurassistent, Telligent Stabilitätsregelung (ESP), Telligent Abstandsregelung, ABS, ASR und Klimaautomatik: der Mercedes-Benz Actros 1844 LS, den Gesamtsieger Alois Tement also nun für ein Jahr fahren darf

Der Gesamtsieger Alois Tement fährt also nun für ein Jahr lang einen Mercedes-Benz Actros 1844 LS. Der ist ausgestattet mit einem V6-Motor mit 325 kW/442 PS, Megaspace Fahrerhaus, Telligent Spurassistent, Telligent Stabilitätsregelung (ESP), Telligent Abstandsregelung, ABS, ASR und Klimaautomatik. Die Sattelzugmaschine verfügt über den letzten Stand der Sicherheitstechnik für Lkw und bietet dem Fahrer einen Arbeitsplatz der keine Wünsche offen läßt. ■

Chronik

Mozart mit Knopf im Ohr

Steiff präsentiert entzückenden Teddybären am Klavier zum Jubiläumsjahr des großen Komponisten

Einen bärigen Beitrag zum Mozart-Jahr präsentiert nun Steiff, weltberühmter Hersteller hochwertiger Plüschtiere. Der Teddybär „Wolfgang Amadeus Mozart“ begeistert als eleganter, dem großen Vorbild perfekt nachempfundener Klaviervirtuose und spielt „Die kleine Nachtmusik“. Von vielen Bären-Freunden mit Spannung erwartet, ist er in einer limitierten Auflage von 1500 Stück exklusiv für Österreich erhältlich. Die Patenschaft übernahm Teddybären-Liebhaberin Ruth Brauer, die derzeit als Mozarts Schwägerin Sofie im Wiener Museumsquartier auf der Bühne steht.

Mozart setzt die Tradition musikalischer Österreich-Bären mit Knopf im Ohr – von Johann Strauß bis zu den Wiener Sängerknaben – würdig fort. „Selten zuvor wurde ein Teddybär mit so viel Liebe und so vielen Ideen gestaltet wie der Mozart-Bär“, betonte Steiff-Prokurist Jean Lafitte bei der Präsentation in Wiens ältestem Konzertsaal „Sala Terrena“, wo das Genie selbst einst gespielt hatte.

Der Teddybär „Wolfgang Amadeus Mozart“ ist 15 cm groß und aus feinstem honigfarbenem Mohair gefertigt. Gekleidet im Stil des Rokoko mit spitzenbesetzter roter Seidenjacke und samtiger Kniehose, besticht er auch durch seine korrekte Haltung als Klavierspieler. Als weltweit erster Teddybär trägt Mozart eine eingenähte Perücke. Klavier und zugehörige Holzkassette tragen den goldenen Schriftzug „Wolfgang A. Mozart“ sowie ein hübsches Portrait des Künstlers im Scherenschnitt. Jeder Bär präsentiert sich mit vergoldetem Knopf im Ohr, weißem Ohrfähnchen und einem nummerierten und signierten Zertifikat.

„Musik hat im Hause Steiff eine ganz besondere Tradition“, betonte Jean Lafitte und spannte einen historischen Bogen. Unternehmensgründerin Margarete Steiff selbst sei von Musik in höchstem Maße fasziniert gewesen und habe sogar Zither-Unterricht gegeben. Vom dort verdienten Geld habe sie ihre erste Nähmaschine gekauft und damit den Grundstein für den späteren Welterfolg der Steiff Tiere gelegt.

Darüberhinaus könne man zahlreiche Parallelen zwischen Steiff und Mozart entdecken, so Lafitte. Wie die Musik des grossen Komponisten tragen Steiff Tiere eine unverkennbare Handschrift und wecken überall auf der Welt Begeisterung, Freude und Emotion.

Fotos: Steiff / halik

Der Tradition folgend, werden kostbare Steiff Charaktere getreu dem Motto "Von Hand für's Herz" nunmehr seit über 125 Jahren in aufwendiger Handarbeit und mit viel Liebe zum Detail gefertigt. ■

Personalia

Gratwanderer und Vorbild

Bundeskanzler Schüssel zeichnete Pater Sporschill mit dem »Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich« aus

In Würdigung seiner großen humanitären Verdienste wurde Pater Georg Sporschill SJ („Societas Jesu" – Gesellschaft Jesu, Jesuiten) am 5. September von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel mit dem Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

In seiner Ansprache hob der Bundeskanzler vor allem die Bereitschaft Sporschills hervor, Herausforderungen und immer neue Ziele anzunehmen: „Pater Georg Sporschill lebt die permanente Selbstherausforderung und verlangt sich und seinen Mitarbeitern mehr ab als andere Menschen. Er übt mit seinem Einsatz für schwächere und Not leidende Menschen eine magische Anziehungskraft aus und versteht es wie kein Zweiter, mit seinem Einsatz gegen die Zerstörung von Werten zu faszinieren und zu überzeugen".

Das Engagement des gebürtigen Vorarlbergers Sporschill zugunsten von ausländischen Kindern und Jugendlichen begann in Rumänien. Vor 11 Jahren übernahm Bundeskanzler Schüssel die Schirmherrschaft für das Straßenkinderprojekt. Heute erstreckt sich die Arbeit des „Papstes für die Armen" auch auf Moldawien und die Ukraine, weitere Pläne gibt es für Albanien.

„Pater Sporschill geht speziell mit seinem Vorzeigeprojekt in Rumänien eine Gratwanderung zwischen Anerkennung für sein Beschützen und Kritik. Seine Überzeugungskraft, sein Einsatz und nicht zuletzt seine Fähigkeit, Mitstreiter zu gewinnen sollten uns allen Vorbild sein", so der Bundeskanzler.

Außenministerin Ursula Plassnik erklärte, Pater Georg Sporschill sei ein Partner im Kampf gegen die Armut und die Perspektivenlosigkeit in der Welt. Mit seiner Initiative für Straßenkinder in Rumänien war und bleibe er ein Augenöffner und Hoffnungsgeber. „Er ist ein Meister der Motivation für Menschlichkeit und Zuwendung".

„Pater Sporschill ist auch ein mutiger Europapolitiker: Er ist ein Vorreiter und Grenzüberschreiter mit seinen Projekten in Moldawien und der Ukraine. Und er trägt viel dazu bei, daß in Österreich der Beitritt von Rumänien und Bulgarien als politische Aufgabe verstanden wird", so Plassnik.

„Seine Botschaft richtet sich insbesondere an junge Menschen aus dem privilegierten Teil Europas. Er zeigt ihnen, wie viel Sinn der konkrete Einsatz für benachteiligte Europäer ihrem Leben geben kann. ‚Gerade ein junger Mensch will gebraucht werden' ist einer der Sätze, die mich auch in meiner Arbeit begleiten. Wir alle müssen ihm und seinesgleichen zu- und nacharbeiten. Jeder in seinem Bereich, jeder auf seine Art", schloß die Außenministerin.

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (re.) und Außenministerin Ursula Plassnik überreichten Pater Georg Sporschill das »Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich« *Foto: Bernhard J. Holzner/Hopi-Media*

Pater Georg Sporschill
wurde 1946 in Feldkirch/Vorarlberg geboren. Nach dem Studium von Theologie, Psychologie und Erziehungswissenschaften in Innsbruck und Paris trat er 1976 in den Jesuitenorden ein und wurde 1978 zum Priester geweiht.

Seit 1991 ist Pater Georg Sporschill in Rumänien, um dort Hilfe für Straßenkinder zu leisten, wobei er sich seine Erfahrungen in der Obdachlosenszene in Wien zunutze machen konnte. Im Jahre 1992 wurde die Organisation Concordia für Sozialarbeit in Rumänien gegründet, die bisher mehr als tausend Kindern helfen konnte.

Seit 2002 ist das Sozialzentrum Lazarus eine erste Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche von der Straße. Es bietet Übernachtungsmöglichkeiten, Erste Hilfe, Essen und Waschgelegenheiten. Gemeinsam wird für jedes Kind ein Weg in die Zukunft gesucht.

Mit der Verleihung der rumänischen Ehrenstaatsbürgerschaft an Pater Sporschill drückte auch das offizielle Rumänien seine Anerkennung für das „Straßenkinderprojekt" aus.

Die Arbeit von Pater Georg Sporschill rückte in den vergangenen Jahren immer mehr ins Licht der Öffentlichkeit. Neben einigen Großspendern unterstützen tausende von Kleininitiativen seine Arbeit finanziell und ideell. ■

Spendenmöglichkeiten
Raiffeisenbank Wien
Kto-Nr 7.034.499, BLZ 32000
Hypo-Vereinsbank München
Kto-Nr 580.022.0310, BLZ 700 20270
Verwaltungs- und Privatbank Vaduz
Kto-Nr 289.189.240, BLZ 08805
Ab 40 Euro pro Monat können Sie eine Patenschaft übernehmen
http://www.concordia.co.at

Personalia

»Dirac-Medaille« für Peter Zoller

Innsbrucker Quantenphysik-Vordenker wird erneut ausgezeichnet

Das Internationale Zentrum für Theoretische Physik in Triest hat Prof. Peter Zoller vom Institut für Theoretische Physik der Universität Innsbruck die diesjährige „Dirac-Medaille“ zugesprochen. Diese Auszeichnung wird jedes Jahr zu Ehren Paul A. M. Diracs anläßlich seines Geburtstags am 8. August an Wissenschaftler verliehen, die bemerkenswerte Beiträge zur Physik geleistet haben.

Peter Zoller erhält die Auszeichnung für seine „innovative und produktive Arbeit in der Atomphysik“. Insbesondere wurden seine fruchtbaren Vorschläge zur Realisierung von Quantencomputern mit gefangenen Atomen sowie jene für die Umsetzung des Bose-Hubbard-Modells in ultrakalten Gasen von der hochkarätig besetzten Jury hervorgehoben. Frühere Preisträger waren zum Beispiel die späteren Physik-Nobelpreisträger Frank Wilczek, David Gross und Martinus J. G. Veltman. Koichiro Matsuura, der Generaldirektor der UNESCO, und IAEO-Generaldirektor Mohammed el Baradei übermittelten Peter Zoller ihre Glückwünsche.

Für Wegweisendes vielfach ausgezeichnet

Peter Zoller ist Professor am Institut für Theoretische Physik der Universität Innsbruck und einer der wissenschaftlichen Direktoren am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck. Seine theoretischen Arbeiten gehen der experimentellen Umsetzung um Jahre voraus und werden weltweit aufgegriffen, um schließlich in Experimenten realisiert zu werden. Prof. Zoller, geboren 1952 in Innsbruck, studierte an der Universität Innsbruck Physik, promovierte 1977 und habilitierte sich 1980. Er wirkte als Gastprofessor an zahlreichen renommierten Universitäten in aller Welt und war für mehrere Jahre als Professor am Joint Institute for Laboratory Astrophysics (JILA) in Boulder tätig, bevor er 1994 den Ruf an die Universität Innsbruck annahm. 1998 wurde ihm der Wittgenstein-Preis, die höchste österreichische Wissenschaftsauszeichnung, verliehen. Im selben Jahr erhielt er den Schrödinger-Preis und den Max Born-Preis. Im Vorjahr wurde er

Prof. Peter Zoller
Foto: C. Lackner

für seine wegweisenden Arbeiten mit der Max-Planck-Medaille der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und der Niels-Bohr-Goldmedaille der UNESCO ausgezeichnet.

Ein Mitbegründer der Quantenphysik

Der britische Physiker Paul A. M. Dirac (1902–1984) war einer der Mitbegründer der Quantenphysik. 1928 stellte er auf Grundlage der Arbeit von Wolfgang Pauli über das Ausschließungsprinzip die nach ihm benannte Dirac-Gleichung auf, bei der es sich um eine relativistische, also auf der speziellen Relativitätstheorie beruhende Wellengleichung zur Beschreibung des Elektrons handelte. Sie erlaubte es Dirac, die Existenz des Eigendrehimpulses und des Positrons vorherzusagen. Im Jahr 1933 erhielt Dirac zusammen mit dem Österreicher Erwin Schrödinger den Nobelpreis für Physik. Die nach ihm benannte Medaille wird seit 1985 jedes Jahr vom internationalen Zentrum für Theoretische Physik (ICTP) in Triest an einen oder mehrere Wissenschaftler verliehen und ist mit einem Preisgeld von 5000 US-Dollar verbunden.

Preis für Carlo Petrini in Wien

Am 6. September 2006 erhielt Carlo Petrini, der Gründer der Slow Food Bewegung und Präsident von Slow Food International, den „Trophée Gourmet A La Carte“ in der Wiener Hofburg. Der Preis wurde direkt von den Chefredakteuren des Gourmetmagazins „A La Carte“ einem internationalen Ehrengast zugesprochen. Dieses Jahr entschieden sie, daß die Gastronomie den erweiterten Begriff von Qualität, Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit berücksichtigen muß, Prinzipien, für die Carlo Petrini durch Slow Food auf der ganzen Welt wirbt. Unter den früheren Gewinnern befanden sich Paul Bocuse, Angelo Gaja, Eckart Witzigmann und Luigi Veronelli.

Das 1988 gegründete Magazin verleiht seit 18 Jahren den „Trophée Gourmet A La Carte“, um außergewöhnliche, nationale Taten im Bereich Essen, Wein und Bewirtung zu ehren. Das Ereignis gilt als wahrhafte kulinarische „Oscar“-Preisverleihung: genau wie bei dem internationalen Vorbild nominieren die Chefredakteure drei Kandidaten für jede der sechs nationalen Kategorien, und eine österreichische Jury wählt den Gewinner aus. Der Umschlag mit den Namen der Gewinner wird abends während der Gala geöffnet.

Die Philosophie der Slow Food Bewegung hat sich seit ihrem Entstehen 1986 entwickelt. Anfänglich war es eine Gruppe von Önogastronomie-Begeisterten und heute ist es eine globale Bewegung, die für den Schutz der Biodiversität, der lokalen Essenstraditionen und für ein Konzept des Guten im sinnlichen und im umwelttechnischen Sinne für Lebensmittel arbeitet – für Lebensmittel, die gut, sauber und fair sind. Diese Konzepte leiten die Aktivitäten und Projekte von Slow Food und veranschaulichen sich in Terra Madre, dem weltweiten Treffen der Erzeugergemeinschaften. ■

http://www.slowfood.com

Klares Profil

Die Montanuniversität Leoben hat sich einen speziellen Platz in Österreichs Universitätslandschaft geschaffen

Foto: Österreich Journal

Die Geschichte der Montanuniversität Leoben ist durch eine stete Weiterentwicklung des universitären Angebotes geprägt. Die „Steiermärkisch-Ständische Montanlehranstalt“ wurde auf Betreiben von Erzherzog Johann 1840 in Vordernberg ins Leben gerufen. Peter Tunner, der erste Direktor, betrieb die Übernahme seiner Schule durch den Staat und die Übernahme und die Verlegung in die nahe Kreisstadt Leoben 1849. 25 Jahre später erhielt die k.k. Bergakademie ein neues Statut: die Lehrenden wurden im Rang den Professoren der Technischen Hochschulen gleichgestellt.

Mit kaiserlicher Entschließung wurde 1904 der Name der Bergakademie in „Montanistische Hochschule“ geändert und durch die Verleihung des Promotionsrechtes die völlige Gleichstellung mit den Technischen Hochschulen hergestellt. Nach turbulenten Kriegsjahren konnten unter einem zielbewußten Rektor die Schwierigkeiten gemeistert und ein dringend notwendiger Erweiterungsbau für Laboratorien errichtet werden. Etwa ab 1955 wurden sukzessive neue Studienrichtungen eingeführt, die neben den Kernfächern die gesamte Palette der Fachgebiete von den Rohstoffen bis zu den Werkstoffen umfaßte. 1970/71 kamen die beiden Studienrichtungen „Kunststofftechnik“ und „Werkstoffwissenschaften“ dazu. 1990 begann die Planung zweier neuer Studienrichtungen, „Angewandte Geowissenschaften“ sowie „Industrieller Umweltschutz“, die 1992 eingerichtet wurden. Im Jahr 2002 wurde die bisher jüngste Studienrichtung „Industrielogistik“ eingeführt.

Im Jahr 1970 wurde der erste Zubau eröffnet. Ab 1. Oktober 1975 führt die Hochschule aufgrund des UOG 1975 den Namen „Montanuniversität Leoben“. Zahlreiche Zu-

bauten folgten und weitere sind in Planung. So ist die Universität ihrem Ziel, einen universellen Campus zu errichten, wieder einen Schritt näher gerückt.

Einzigartige Ausrichtung

Die Montanuniversität Leoben versteht sich als technische Universität mit einzigartiger Ausrichtung. Sie nimmt damit eine erfolgreiche Position sowohl in der Vermittlung ihrer Wissensgebiete an die Studierenden als auch in der industrienahen Forschung ein.

Die Qualitätsansprüche, die sich die Universität in der Lehre stellt, kommen auch durch die Attraktivität ihrer Absolventen zum Ausdruck. Die Abgänger der Montanuniversität zählen zu den begehrtesten Akademikern Österreichs und erhalten, wie Studien von Personalberatern belegen, die höchsten Einstiegsgehälter. Die hervorragende Infrastruktur, welche die Universität den Studierenden bietet, sowie die optimale Betreuung durch die Lehrenden garantieren dieses Alleinstellungsmerkmal.

Die Forschung in Leoben orientiert sich an der Wertschöpfungskette von den Rohstoffen über Grund- und Werkstoffe bis zum fertigen Bauteil bzw. System. Die Kernbereiche Mining, Metallurgy und Materials werden ergänzt durch „Querschnittsbereiche", wie die naturwissenschaftlichen Grundlagenfächer, die Umwelttechnik sowie die Betriebs- und Wirtschaftswissenschaften.

Schon alleine aufgrund der Einzigartigkeit der Wissensgebiete orientiert sich die Forschung an den Herausforderungen, mit denen die Industriepartner konfrontiert sind. Die täglich gelebte Kooperation mit der In-

Studienrichtungen

Bachelorstudium
(akad. Grad: Bakk. techn.)
- Angewandte Geowissenschaften
- Natural Resources
- Industrieller Umweltschutz, Entsorgungstechnik und Recycling
- Industrielogistik
- Petroleum Engineering
- Kunststofftechnik
- Metallurgie

Masterstudium
(akad. Grad: Dipl.-Ing.)
- Angewandte Geowissenschaften
- Mining and Tunnelling
- Mineral Resources: Processing/Materials
- Industrieller Umweltschutz, Entsorgungstechnik und Recycling
- Industrielogistik
- International Study Program
- Petroleum Engineering
- Industrial Management/Business Administration
- Kunststofftechnik
- Metallurgie

Diplomstudium
(akad. Grad: Dipl.-Ing.)
- Montanmaschinenwesen
- Werkstoffwissenschaft

Doktoratsstudium
(akad. Grad: Dr. mont.)
- Doktorratsstudium der montanistischen Wissenschaften

Universitätslehrgang
- Sprengingenieurwesen
- Qualitätssicherung im chemischen Labor
- Generic Management

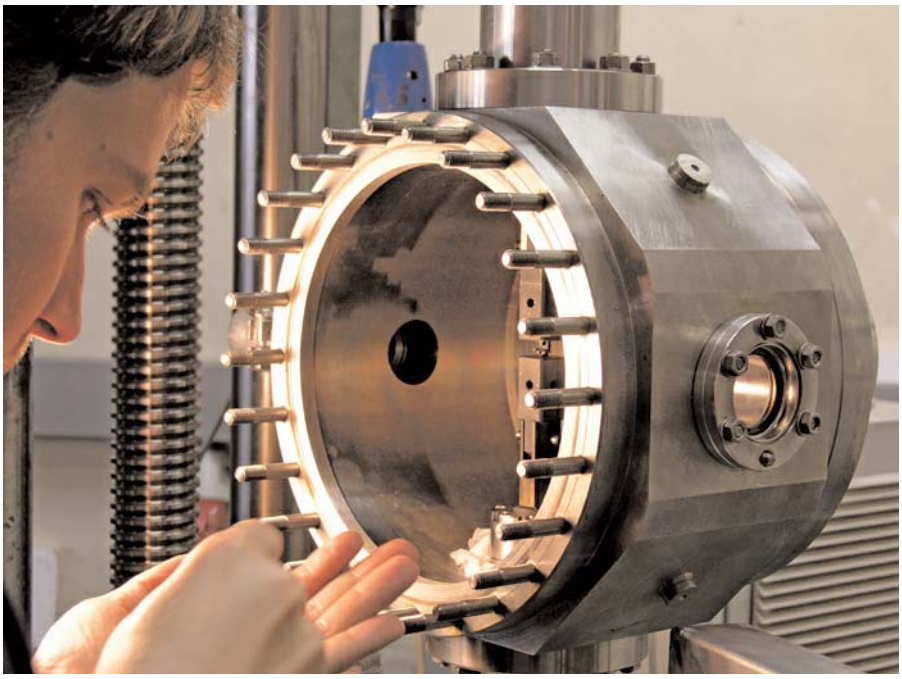


Foto: Barbara Katzlberger

Den Studierenden steht hervorragende Infrastuktur zur Verfügung

Fotos: Österreich Journal

Das Stiegenhaus des Haupteingangs

Die bestens bestückte Bibliothek erstreckt sich über mehrere Stockwerke

Ein Aufruf

Dr. Matthias Konrad, Bürgermeister der Stadt Leoben, lädt alle Interessierten ein, sich selbst ein Bild von den großartigen Ausbildungsmöglichkeiten zu machen. Es läßt sich dort während des Studiums wunderbar leben, nach erfolgtem Abschluß soll jeder so lange wie möglich bleiben und so zu seinem eigenen und dem Vorteil der Wissenschafts- und Technologiestadt Leoben sein Leben weiterzuentwickeln.

dustrie garantiert auch den Studierenden einen bedeutenden Praxisbezug und eine Wissensvermittlung auf aktuellem Stand.

Einige Beispiele aus den Kern- und Querschnittsbereichen illustrieren die Vielfalt der Kooperationen:

Im ***Kernbereich Mining*** (Rohstoffgewinnung und -aufbereitung) arbeiten Leobener Bergbau-Ingenieure im großen EU-Projekt TUNCONSTRUCT (41 Partner aus elf Ländern) mit, um den europäischen Tunnelbau und die Instandhaltung effizienter und sparsamer zu gestalten. Schwerpunkt der Leobener Wissenschafter ist die Untersuchung unterschiedlicher Vortriebsmethoden auf die Stabilität des Hohlraumes.

Wissenschafter aus ***dem Kernbereich Metallurgie*** entwickelten eine neue Apparatur zur Temperaturmessung von Schlacken, mit der der Reinheitsgrad von hochwertigem Stahl, der in der Luftfahrtindustrie zur Anwendung kommt. Dies ermöglicht im Elektroschlacke-Umschmelzprozeß eine Verringerung des Energieverbrauchs bei gleichzeitiger Steigerung der Produktivität.

Leobner Werkstoffwissenschafter erforschen die Grundlagen für neuartige, dünne Hartstoffschichten für Werkzeuge, die selbständig härter werden, schmierend wirken und selbst ausheilen können. Auf diese Weise sollen Schichten entwickelt werden, die Werkzeuge beinahe so hart werden lassen wie Diamanten.

Umwelttechniker entwickelten ein Verfahren, um schwermetallhaltigen Rückstand aus der Rauchgasentschwefelung von Raffinieriebetrieben als Stickstoffreduktionsmittel bei der Zementherstellung verwenden zu können. Damit ergab sich eine Kooperation zwischen zwei Industriezweigen, die beiden ökologischen und ökonomischen Nutzen bringt.

In all ihren Forschungsaktivitäten bemüht sich die Montanuniversität Leoben, den weltweiten Kontakt zur Scientific Community zu pflegen und auszubauen. ■

http://www.unileoben.ac.at/

Foto: Barbara Katzlberger

Einen hohen Anteil stellen die Studenten aus dem wachstumsstarken China – sie pflegen auch hier ihre Traditionen und geben Leoben zusätzlich Leben und Farbe

Tendenz stetig steigend

2005 konnte bei den 435 Studienanfänger neuerlich ein saftiges Plus von 19 Prozent verzeichnet werden

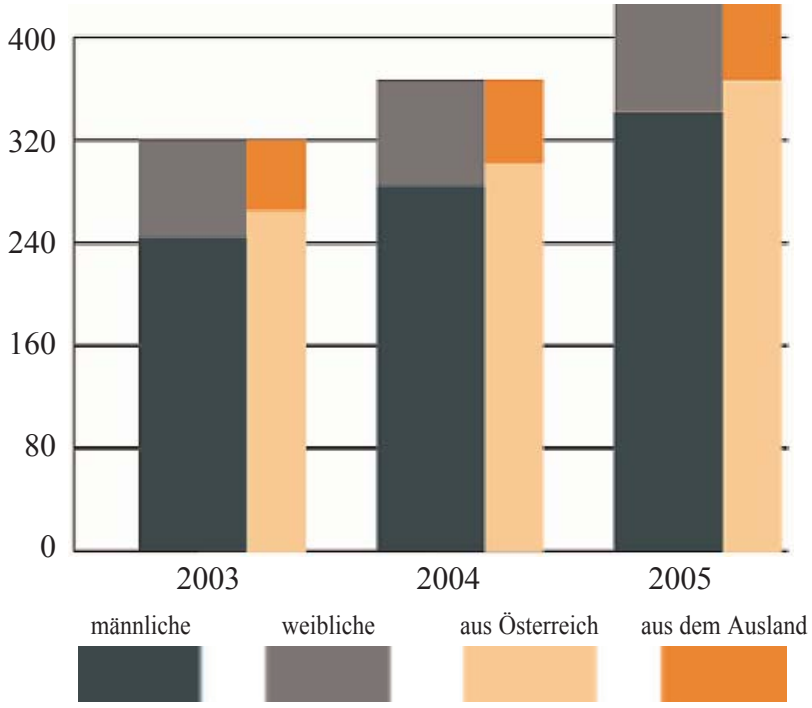


Foto: Barbara Katzlberger

In ein altes Gebäude wurde – mit Mut und Gefühl – Neues integriert

Wissenschaft & Technik

Forum Alpbach

Tirol-Tag im Zeichen der Biowissenschaften

Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat, Tirols Landeshauptmann Herwig van Staa, Markus Bischofer, Bürgermeister von Alpbach, und »Forum Alpbach«-Präsident Erhard Busek. *Foto: Land Tirol / Christian Mück*

Im Rahmen des Europäischen Forums Alpbach, das sich heuer dem Thema „Gewißheit und Sicherheit“ widmet, luden die Verantwortlichen am 20.08. zum Tirol-Tag „Forschungsexzellenz in Tirol am Beispiel der Biowissenschaften“. Eröffnet wurde dieser traditionelle Tag von Tirols Landeshauptmann Herwig van Staa, Forums-Präsident Erhard Busek und Alpbachs Bürgermeister Markus Bischofer.

Der Tirol-Tag ist eine gemeinsame Veranstaltung des Landes Tirol, der Universität Innsbruck und des Europäischen Forums Alpbach. Auch Bundesministerin Maria Rauch-Kallat war zum Tirol-Tag gekommen, sie referierte später im Plenum zum Thema „Der Nutzen der Biowissenschaften in der Medizin“. Die Eröffnungs-Messe zelebrierte Bischof Manfred Scheurer, stark vertreten war die Tiroler Landesregierung mit LHStv Elisabeth Zanon, LR Erwin Koler, LR Hannes Bodner und LR Hans Lindenberger. U. a. waren auch Oswald Mayr (Präs. der IV Tirol), Werner Plunger (Dir. Wirtschafts-Kammer), LA Arno Abler, Bgm. Hilde Zach sowie die Bürgermeister Hans Thaler (Reith i.A.) und Rudi Puecher (Brixlegg) zur Eröffnung gekommen.

„Das Land Tirol wird alle vernünftigen Vorschläge zur Stärkung des Wissenschafts-Standortes Tirol unterstützen, aber Doppelgleisigkeiten ausschließen. Wir brauchen in Tirol eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Bereiche der Biowissenschaften, eine starke Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft liegt uns sehr am Herzen, was das Land u.a. durch eine Einrichtung wie die Zukunfts-Stiftung unterstreicht“, sagte LH Herwig van Staa in seiner Eröffnungs-Rede. Tirol habe gewaltige Ausgaben in den Bereichen Bildung und Wissenschaft. „In diesem Bereich liegen wir – gemessen an unserer Bevölkerungszahl – an der Spitze Österreichs. Dabei ist es unser Ziel, die gleichen Lebensbedingungen für alle Tirolerinnen und Tiroler in allen Regionen unseres Landes zu schaffen, trotz der Umwelt-Katastrophen, die uns getroffen haben“, sagt Van Staa.

Den Wirtschafts-Standort Tirol solle man sich nicht schlechtreden: Tirol stehe im Vergleich mit Österreich im Schnitt am besten da, „und Österreich liegt im Vergleich mit den besten EU-Ländern ebenfalls an der Spitze“, sagt LH van Staa und verweist u.a. auf die aktuellen Arbeitslosenzahlen.

„In einer Zeit der Billiglöhne im Ausland hängt der wirtschaftliche Erfolg von Österreich langfristig von der Wissensarbeit ab. Bund und Land unterstützen uns diesbezüglich nach Kräften“, sagt dazu Manfried Gantner, Rektor der Leopold-Franzens- Universität Innsbruck in seiner Eröffnungsrede.

Clemens Sorg, Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck, ging in seinem Rede-Beitrag u.a. auf die revolutionäre Entwicklung der Bio-Forschung durch die Entschlüsselung des menschlichen Genoms und die begleitende rasante Entwicklung der technischen Voraussetzungen ein.

Mit dem Tirol-Tag wollen Land Tirol, Uni Innsbruck und Europäisches Forum Einblick in die Forschungs-Exzellenz der Universitäten und Forschungseinrichtungen in Tirol am Beispiel der Biowissenschaften aber auch in deren Auswirkungen auf die Wirtschaft geben. Zu den Themenbereichen gehören auch Patentrecht und Schutz des geistigen Eigentums. ■

Das Europäische Forum Alpbach wurde 1945 unter der Bezeichnung „Internationale Hochschulwochen“ des Österreichischen College von Otto Molden und Simon Moser gegründet. Die offene Zusammenkunft im zum Teil sehr informellen Rahmen soll die Findung neuer, kreativer Problemlösungen jenseits der beschränkten Sicht der Einzeldisziplinen erleichtern. Meinungsvielfalt, Wahrheitssuche und die kritische Diskussion gegensätzlicher Standpunkte sind Kennzeichen des Europäischen Forums Alpbach.
http://www.alpbach.org/

Kultur

»Unter dem Vesuv«

Kunst und Künstler vom 17. bis zum 19. Jahrhundert in Neapel und seinem Umfeld aus der Sammlung Harrach ist von 17. November 2006 bis 19. März 2007 in einer Sonderausstellung im Liechtenstein Museum Wien zu genießen.

Alle Fotos: Liechtenstein Museum / Die Fürstlichen Sammlungen, Wien

Michael Wutky (1739–1822): »Der Ausbruch des Vesuv über dem Golf von Neapel gesehen«; Öl auf Leinwand, 200 x 251 cm; Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste, Wien, Inv.-Nr. 355

Von 17. Nov. 2006 bis 19. März 2007 zeigt das Liechtenstein Museum in den ehemaligen Damenappartements des Gartenpalais Liechtenstein die Sonderausstellung „Unter dem Vesuv“ – Kunst und Künstler vom 17. bis zum 19. Jahrhundert in Neapel und seinem Umfeld aus der Sammlung Harrach.

Der Kern von Hauptwerken neapolitanischer Malerei aus der Graf Harrach’schen Familiensammlung in Rohrau, Niederösterreich, wird durch kostbare Leihgaben namhafter Museen und Galerien des In- und Auslands sowie privater Leihgeber ergänzt. Damit kann in Wien erstmals ein Überblick über die neapolitanische Malerei vom beginnenden 17. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts präsentiert werden.

Neben der Graf Harrach'schen Familiensammlung und den Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein gehören der internationalen Vereinigung Private Art Collections auch die Sammlungen der Fürsten Esterházy und der Grafen Schönborn-Buchheim, die Residenzgalerie Salzburg (mit der Sammlung Czernin), die Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste (mit der Sammlung Lamberg) sowie das Museo Poldi Pezzoli in Mailand, die Sammlung der Principi Borromei auf der Isola Bella, das Rockoxhuis in Antwerpen und die Sammlung Oskar Reinhart Am Römerholz in Winterthur an.

Mit der hochkarätigen Präsentation „Unter dem Vesuv“ wird die erste große Kooperationsausstellung dieser Häuser realisiert, die im Liechtenstein Museum einen würdigen Rahmen findet.

Neapel – die große Kunstmetropole des Barock

Die Ausstellung dokumentiert die Entwicklung Neapels als europäische Kunst-

metropole vom 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Neapel – zu dieser Zeit die größte Stadt des Südens – war damals sowohl auf dem Gebiet der Malerei als auch auf demjenigen der Bildhauerei, des Kunsthandwerks und der Musik eines der großen Zentren der internationalen Kunstentwicklung. Bedeutende Künstler wie etwa Scarlatti sowie Pietro und Gian Lorenzo Bernini stammten aus dieser Stadt; Caravaggio und weitere Maler in seiner Nachfolge, unter ihnen Ribera, Preti, Giordano und Hackert, verbrachten wichtige Phasen ihres Schaffens in Neapel.

Unter der Herrschaft österreichischer Vizekönige seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts – von 1728 bis 1733 regierte dort beispielsweise Alois Thomas Graf Harrach – kamen viele Künstler aus Neapel nach Wien und an andere Orte der Donaumonarchie und befruchteten so entscheidend die Entwicklung des Barock in Österreich.

Vom Historienbild zur Stadtvedute

Ausgehend von den grossen religiösen und mythologischen Themen der Frühzeit spannt sich der Bogen der Ausstellung inhaltlich über Historienbilder und Stillleben bis hin zu den Veduten von Neapel und seiner Umgebung, die vor allem die Malerei der Zeit dominierten, in der Marie Karoline von Habsburg, eine Tochter Maria Theresias von Österreich, mit Ferdinand IV. (1751–1825), König von Neapel und beider Sizilien, vermählt war.

Etwa 70 Hauptwerke neapolitanischer Kunst, die vom Caravaggismus bis zum Klassizismus reichen, ermöglichen somit eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Schaffen einer der wichtigsten europäischen Kunstmetropolen des Barock in all ihren Facetten.

Die Ankunft Caravaggios in Neapel 1606 löste eine Revolution in der Malerei aus, die viele Künstler von außen anzog und dazu beitrug, die Stadt im Süden Italiens zu einem wesentlichen Kunstzentrum Europas zu machen. Jusepe de Ribera, Mattia Preti, Massimo Stanzione und Luca Giordano sind in der Ausstellung stellvertretend für diese Zeit mit wichtigen Hauptwerken präsent.

Daneben dokumentieren Möbel, Skulpturen und kostbare Silberbüsten auch den materiellen Reichtum der Stadt. Ganz dem Anspruch des Liechtenstein Museum entsprechend, einen Zusammenklang der unterschiedlichen Künste und Genres zu schaffen,

Mattia Preti (1613–1699): »Der Heilige Sebastian, um 1657«, Öl auf Leinwand, 240 x 169 cm; Museo Nazionale di Capodimonte, Napoli

wurde für diese Sonderausstellung wiederum eine gattungsübergreifende Präsentation gewählt. So entsteht für den Ausstellungsbesucher ein stimmiger Eindruck der Opulenz und des Reichtums dieser aufregenden Kunstmetropole des Barock, der ihn während seines Rundgangs für kurze Zeit in den Süden Italiens entführt und ihm die Kultur dieser Region näher bringt.

Die Graf Harrach'sche Familiensammlung

Die Galerie der Graf Harrach‘schen Familiensammlung verdankt den größten Bestand an neapolitanischer Barockmalerei nördlich der Alpen vor allem dem Geschmack von Alois Thomas Graf Harrach, der die Innenräume seiner Paläste – unter anderem des neuen Majoratshauses auf der Freyung in Wien – ausstattete. In seiner Sammlung ist die Geschichte der süditalienischen Malerei von Ribera über Preti und Giordano bis zu den Bildern von Francesco Solimena lückenlos zu verfolgen. Hauptwerke dieser Meister, darunter Giordanos „Isaak segnet Jakob“ und Solimenas „Der Heilige Januarius im Kerker von den Heiligen Proculus und Sosius besucht“, sind in der Ausstellung vertreten.

Gaspar Butler: »Blick auf Neapel, im Hintergrund der Vesuv«, 1730; Öl auf Leinwand, 46 x 157 cm; Privatsammlung

Auf seinen Vater, Graf Ferdinand Bonaventura I. von Harrach (1636–1706), Obersthofmeister Kaiser Leopolds I., ist eine große Sammlung spanischer Malerei zurückzuführen, aus der unter anderem das große Altarbild „Die Unbefleckte Empfängnis Mariä von Ribera“ gezeigt wird.

Italienisches Lebensgefühl in Wien

Das umfassende Begleitprogramm zur Ausstellung, das den reichen Kosmos der Barockmetropole abbildet, bietet für den Besucher eine gute Möglichkeit, der kalten Jahreszeit zu entfliehen, südliches Flair zu geniessen, aber dennoch in Wien zu bleiben.

In Führungen, einer wissenschaftlichen Vortrags- sowie einer Lesungsreihe werden unter anderem Themen wie Musik, Kulinarik, neapolitanische Literatur und die Geschichte Neapels beleuchtet.

In der Filmreihe „Unter dem Vesuv. Neapel im Film“, die im Jänner 2007 einen Höhepunkt des Vermittlungsprogramms bildet, zeigt das Lichtenstein Museum berühmte und auch weniger bekannte Filme: Klassiker wie Viaggio in Italia von Roberto Rossellini oder It Started in Naples mit Sophia Loren und Clark Gable, Dokumentarfilme, die sich auf Caravaggios Spuren begeben, Avantgardefilme, etwa anläßlich einer Nitsch-Aktion entstanden, und sogar einen Tom & Jerry-Cartoon.

Giovanni Battista Caracciolo (1578–1635): »Maria mit dem Kind und der Hl. Anna« Öl auf Leinwand, 120 x 152 cm; Kunsthistorisches Museum Wien

Das Neue Palais im Garten des Palais Liechtenstein von Heinrich von Ferstel

Mit der Eröffnung des Liechtenstein Museum am 29. März 2004 ist ein Teil der Kunstschätze der Fürstlichen Sammlungen wieder in das Wiener Gartenpalais zurückgekehrt. Dort war sie schon bis 1938 der Öffentlichkeit als die „schönste Privatsammlung“ der Welt zugänglich. ■

http://www.liechtensteinmuseum.at/

Kultur

Maximilian Liebenwein

Ein Maler zwischen Impressionismus und Jugendstil – Ausstellung der oberösterreichischen Landesmuseen

Alle Fotos: Oberösterreichisches Landesmuseum

Der 80. Todestag des Malers und Grafikers Maximilian Liebenwein ist Anlaß für die bisher größte Ausstellung über diesen Allround-Künstler. Es wird ein umfassender Querschnitt durch alle Aspekte seines facettenreichen Schaffens – vom monumentalen Gemälde bis zum intimen Kleinformat, von der Zeichnung über die gemalte Postkarte bis hin zur Buchillustration und dem Exlibris – gezeigt. Zur Ausstellung erscheint im Verlag Bibliothek der Provinz eine reich bebilderte Monographie.

Obwohl er bereits 1900 gemeinsam mit Signac, Giacometti, Kupka, Stöhr und Stuck in der Wiener Sezession ausstellte und sich seine Werke in vielen Museen befinden, bleibt der Maler, Zeichner und Illustrator Maximilian Liebenwein auch heute noch zu entdecken. Die von einer umfangreichen Monographie begleitete Ausstellung wird die monumentalen Bildzyklen, aber auch die intimen Werke des Künstlers zeigen und ihn als Maler, Graphiker und Entwerfer vorstellen.

Liebenwein studierte in Wien, Karlsruhe und München. Sein wichtigster Lehrer war Heinrich von Zügel, dem auch seine frühen Tierbilder verpflichtet sind. 1899 zog Liebenwein nach Burghausen, wo er einen heute nach ihm benannten Turm der Burg als Wohnung einrichtete und bis zu seinem Tod bewohnte. Als Mitglied der Wiener Sezession fand er den ihm eigenen, von der Vollkommenheit der Linie bestimmten Stil und eine Thematik, die Christen- und Heidentum, Mythos und Legende, Wirklichkeit und Phantasie auf sehr originelle und teilweise ironische Art verbindet. Einen Höhepunkt seines Schaffens bildete der dreiteilige, im Schloß Steyregg ausgestellte Zyklus der Amazonenjagd, dem 1910 ein Saal der I. Internationalen Jagdausstellung in Wien gewidmet war. Mit Linz ist Liebenwein vor allem durch seinen 20 Meter langen Jugendstilfries in der Allgemeinen Sparkasse verbunden, der anläßlich der Ausstellung besichtigt werden kann.

Dauer der Ausstellungen: 30. August bis 26. Oktober 2006

Hauptausstellung im Schloßmuseum Linz

Die Ausstellung im Linzer Schloß ist inhaltlich in mehrere Themenbereiche gegliedert, die zugleich den Lieblingsthemen des Malers entsprechen: Tiere, Frauen,

Ritter und Heilige, Marienleben. Ein Raum zeigt die ganz persönlichen, seiner Frau und seiner Familie gewidmeten Werke, die Buchillustrationen und die Zeichnungen aus dem 1. Weltkrieg.
Schloßmuseum Linz
Tummelplatz 10, 4010 Linz
Di-Fr. 9-18 Uhr, Sa, So und Fei 10-17 Uhr
Telefon: ++43 / (0)732 / 77 44 19
http://www.schlossmuseum.at

Linzer Fries in der Sparkasse Oberösterreich

Ein besonderer Aspekt ist dem Linzer Fries gewidmet, der vom ersten Entwurf über die kleinen Skizzen bis zum 1:1-Karton und der Ausführung in der Sparkasse Oberösterreich in allen Entstehungsstufen zu sehen ist.
Sparkasse Oberösterreich
Promenade 11-13, 4020 Linz
zu den Schalteröffnungszeiten, sonst gegen Voranmeldung, Tel. ++43 / 501 00-465 90

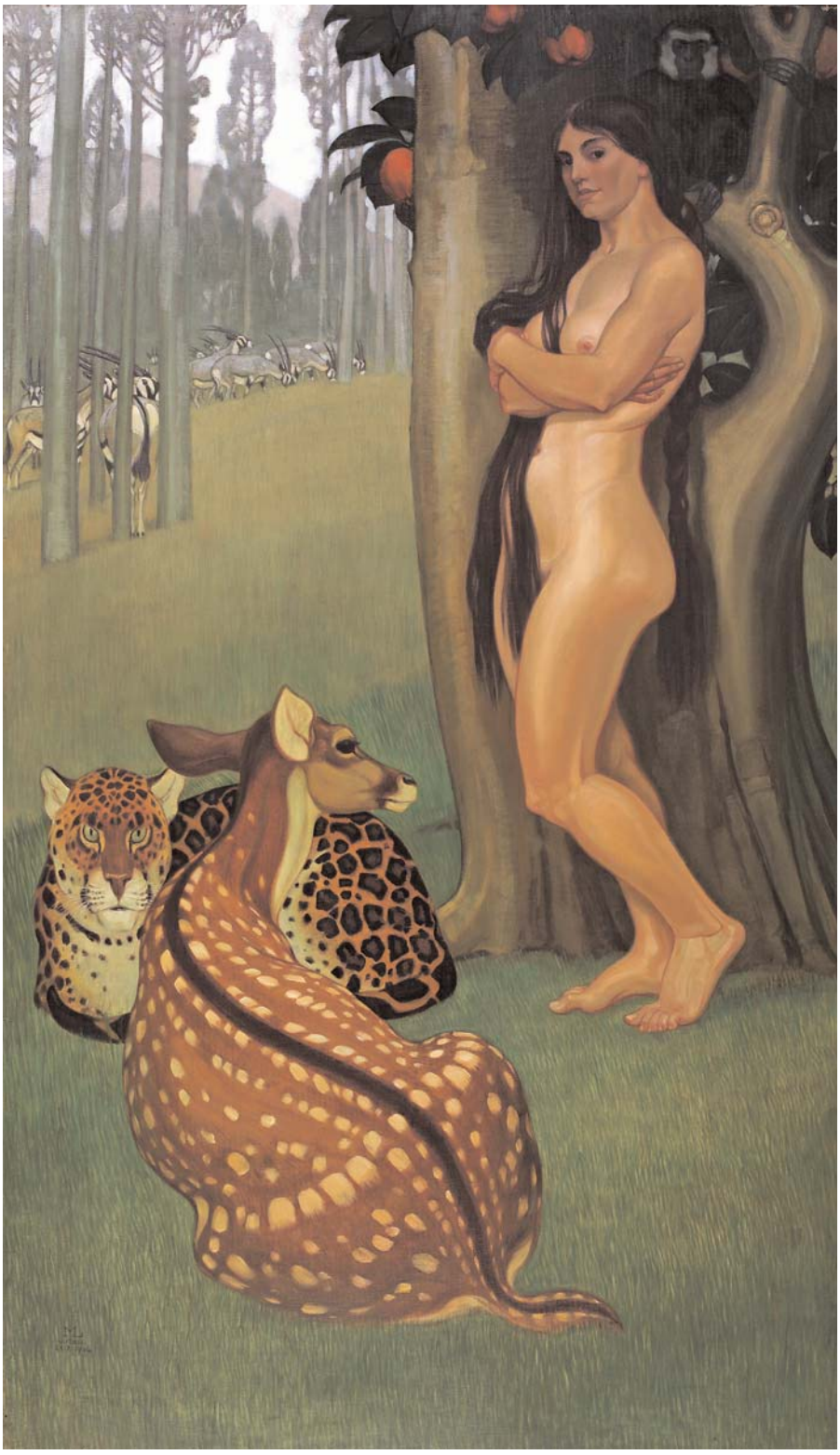
Jagd-Zyklus auf Schloß Steyregg

Auf Schloß Steyregg sind die großformatigen Werke des Künstlers versammelt, insbesondere der riesige Jagdzyklus, der größte Erfolg des Malers, für den 1910 in der 1. Internationalen Jagdausstellung in Wien sogar ein eigener Pavillon gebaut wurde. Ausgestellt sind auch das dreiteilige Nibelungenbild aus der Linzer Rosenburg und das Monumentalbild der „Europa“.
Schloß Steyregg
Schlossberg 1, 4221 Steyregg
(Auffahrt beschildert), nur gegen Voranmeldung, Telefon: ++43 / (0)732 / 64 00 54

Die Ausstellung wird 2007 in veränderter Form im Stadtmuseum und im Liebenweinturm in Burghausen sowie voraussichtlich später im Stift Lilienfeld gezeigt.

Kurzbiographie

Geboren 1869 in Wien, gestorben 1926 in München, begraben in Burghausen/Salzach.



»Eva im Paradies«, 1914, 246 x 144,5 cm, Öl auf Leinwand, österr. Privatbesitz

Ausbildung Matura am Schottengymnasium in Wien, Akademie der bildenden Künste in Wien, Karlsruhe und München in den Jahren 1887 bis 1897.
Berufsleben Ab 1897 als selbstständiger Maler in München, ab 1899 in Burghausen/Salzach. 1907/ 08 große Aufträge in Linz, 1909 Übersiedlung nach Wien. Danach im Winter in Wien, im Sommer in Burghausen. Ab 1921 bis zum Lebensende wieder ständig in Burghausen. Heiratet 1901 Anna Essigmann aus Wien, zwei Söhne: Hans Georg (1902) und Wolfgang Ferdinand (1911). Anna Liebenwein stirbt 1915 an Brustkrebs. Maximilian Liebenwein nimmt von Juni 1915 bis Dezember 1918 als reitender Ordonnanzoffizier am I. Weltkrieg teil. Ost- und Südfront (VII.-X. Isonzoschlacht).
Künstlerisches Werk Bilder hauptsächlich in Öl und Tempera. Märchen- und Legendenzyklen: z.B. Gestiefelter Kater, St. Jörg, König Drosselbart, Dornröschen, Gänsemagd, Marienleben. Griechische Mythologie. „Liebenweinfries“ in der Linzer Sparkasse.

»Der verrufene Weiher«, 1907, 59,5 x 74,8 cm, Tempera auf Karton, österr. Privatbesitz

Große dekorative Wandgemälde für die Erste Internationale Jagdausstellung in Wien 1910, nicht zuletzt religiöse Themen.

Graphik 15 Buchillustrationen, über 80 Exlibris, viele Blaustiftzeichnungen und Lithographien, Plakate. In den Zeiten des Stellungskrieges entstanden von 1915 bis 1918 in Wolhynien und Italien viele Zeichnungen und 54 Skizzenbücher. Liebenwein betreibt ab 1901 in Burghausen, von 1908 bis 1914 eine Malschule in Wien, wo auch Malerinnen studieren konnten, was damals als sehr progressiv galt. Ende 1910 kommt es zur ersten Ausstellung mit Malerinnen in der Secession („Kunst der Frau"). Liebenwein ist mehrmals in verschiedenen Funktionen im Arbeitsausschuß der Wiener Secession tätig. 1912 arrangiert und eröffnet Liebenwein als Vizepräsident die Secessionsausstellungen in Zürich, Linz und München. Goldene Staatsmedaille in Graz 1909, Silberne Medaille der Stadt Salzburg 1924.

Werke in öffentlichen Sammlungen

Albertina Wien, Österreichische Galerie Belvedere, Wien-Museum, Wien, Kupferstichkabinett Wien, Secessionsgalerie Wien, Heeresgeschichtliches Museum, Wien, Stadtmuseum Burghausen, Moderne Galerie in Graz, Oberösterreichische Landesmuseen, Linz, Museum der Stadt Linz Nordico, Münchener Kupferstichkabinett, Städtische Wessenberg-Galerie Konstanz: Sammlung Brandes. Ausstellungen in vielen Städten in Österreich und Deutschland (Bautzen, Berlin, Dresden, Erfurt, Leipzig, München, Nürnberg, Plauen, Stuttgart, Weimar) sowie in Brünn, Sarajevo, Rom, Budapest, London, Zürich, Basel.

Kulturvermittlung

Zur Ausstellung werden Vermittlungsprogramme für Jugendliche (ab ca. 13 Jahren) und Erwachsene angeboten: Maximilian Liebenwein „begegnet" unseren Besuchern während der Führungen und Traumwerkstätten nicht nur als vielfältiger Künstler, sie erfahren auch Wissenswertes über sein Leben und was seine Kunstwerke mit dem Jugendstil zu tun haben.

Auf Familien bzw. Kinder warten in der Ausstellung sogenannte „Aktivblätter" mit kindgerechten Informationen, kniffligen Fragen und Spielen. Die Familien können sich mit Hilfe dieser „Aktivblätter" alleine (ohne Führung) die Ausstellung ansehen.

In der Traumwerkstatt entstehen phantastische Bildwelten: Inspiriert vom Stil des Künstlers und von den Themen der Ausstellung erhalten die Besucher Ausschnitte aus den Arbeiten Maximilian Liebenweins in Form von Kopien: Personen, Tiere, Gegenstände die nur in ihrer Linie umrissen sind, dienen als Ausgangsbasis. Die Besucher entscheiden sich für ein bis zwei „fertige" Ausschnitte, wobei die den Ausschnitt umgebende Handlung frei dazukomponiert wird. Themen aus der Phantasie, aus vertrauten Märchen, aus der Mythologie, … könnten eingebaut werden. Der Stil des Jugendstils sollte/könnte nach Möglichkeit in die Arbeit einfließen. ■

http://www.schlossmuseum.at

Kultur

Mythische Orte der Ankunft und der Abfahrt

Wien Museum Karlsplatz vom 28. September 2006 bis 25. Februar 2007

Wie in allen Großstädten hatten und haben auch in Wien die großen Bahnhöfe prägende Bedeutung für die Stadt und deren Bewohner. Heutzutage jedoch kaum bewußt ist, daß Wien einst sechs monumentale Fernbahnhöfe hatte. Allesamt waren Kopfbahnhöfe, was die Bedeutung und das Selbstverständnis der Hauptstadt als Zentrum der Monarchie und Mitteleuropas unterstreicht.

Die Ausstellung „Großer Bahnhof. Wien und die weite Welt“ zeichnet die Geschichte von Wiens großen Bahnhöfen nach – von den ersten „Aufnahmegebäuden“ über moderat moderne Bauten der Nachkriegszeit bis zum künftigen „Hauptbahnhof Wien“, der eine epochale Veränderung des urbanen Lebens mit sich bringen wird. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf den Großbahnhöfen des 19. Jahrhunderts. Neben der Architektur geht es auch um die Stadtentwicklung. Denn die Bahnhöfe waren entscheidende Impulsgeber der Modernisierung Wiens.

Im Zentrum der Ausstellung stehen jedoch nicht nur die Bauwerke, sondern auch das Leben am Bahnhof: Ob Reisende mit nahen oder fernen Zielen, Pendler auf dem Weg zur Arbeit oder Migranten bei ihrer Ankunft – es geht um Menschen mit ihren Emotionen, um Hoffnungen und Fernweh, um sozialen Status und Rituale. Auch politische und gesellschaftliche Ereignisse, wie etwa die umjubelten Empfänge Charlie Chaplins oder Toni Sailers, sind zu sehen. Schließlich macht die Ausstellung auch einen Blick hinter die Kulissen des Bahnhofsbetriebes mit seinen spezifischen Berufsgruppen, Reglements und Konsumangeboten. Mit der Gestaltung der Ausstellung und der Vielfalt der Exponate sollen auch Kinder angesprochen werden. Für sie gibt es einen speziellen Parcours mit Leitobjekten, die mit Hilfe eines „Kinderbeirats“ von 4- bis 11jährigen ausgewählt wurden.

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Technischen Museum Wien, das ab 12. Oktober die Ausstellung „Spurwechsel. Wien lernt Auto fahren“ präsentiert. Beide Ausstellungen decken zusammen wesentliche Aspekte der Verkehrsgeschichte Wiens ab. ***http://www.wienmuseum.at*** ■

Copyright: Österreichische Galerie Belvedere, Wien

Karl Karger: Ankunft eines Zuges am Nordwestbahnhof in Wien, 1875 (Ausschnitt)

Der erste Wiener Bahnhof (Nordbahnhof) in einer Darstellung von 1840. Der »Stazions-Punkt« der Franz Ferdinands-Nordbahn befand sich im Bereich des Pratersterns und lag damals weit außerhalb der Stadt in unverbautem Gebiet.

Copyright: Wien Museum

Mensch, Komiker, Filmlegende

Die Ausstellung zum Leben und Werk von Charles Chaplin
Österreichische Filmgalerie vom 6. Oktober 2006 bis 25. Februar 2007

Geboren am 16. April 1889 in London, verläßt er bereits mit 20 Jahren England, um mit der Fred-Karno-Wandertruppe in die USA zu gehen. Dort macht er im Jahr 1914 seine ersten Filmerfahrungen in „Making a Living“ und präsentiert in seinem zweiten Film „Kid Auto Races at Venice“ zum ersten Mal den Charlie Chaplin, der sich durch sein markantes Aussehen und die unverwechselbaren Posen als vertrautes Bild in der Filmwelt etabliert. Bis zum Jahr 1923 entstehen über 70 Kurzfilme mit Chaplin, der 1919 zusammen mit Mary Pickford, Douglas Fairbanks und D.W. Griffith die United Artists Film Corporation gründet. Nach „The Gold Rush“ von 1925 arbeitet Chaplin ausschließlich an abendfüllenden Filmen, von denen bis 1967 acht erscheinen, darunter unter anderem „City Lights“, „Modern Times“, „The Great Dictator“ und „Limelight“. Charles Chaplin arbeitet zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nur als Schauspieler, sondern auch als Regisseur und Produzent seiner Filme. 1943 heiratet er Oona O´Neill, mit der er acht Kinder bekommt. Er zieht mit ihr 1952 in die Schweiz, da sein amerikanisches Visum nicht verlängert wurde. Erst zwanzig Jahre später kehrt er nach Hollywood zurück, wo er einen Ehren-Oscar erhält. Am 25. Dezember 1977 stirbt Charles Chaplin in Vevey in der Schweiz.

Einzigartig in Österreich

Ein neues Highlight auf der Kunstmeile Krems: Am 6. Oktober 2006 eröffnet die Österreichische Filmgalerie den einzigen permanenten Ausstellungsort für Kinokultur und Filmgeschichte in Österreich. Direkt an das Kino im Kesselhaus angeschlossen, werden wichtige und spannende Themen der Film- und Kinokultur in Ausstellungen aufbereitet und machen aus dem Besuch der Österreichischen Filmgalerie ein einmaliges Gesamterlebnis.

Als fulminanten Auftakt ihrer Ausstellungsaktivitäten zeigt die Österreichische Filmgalerie exklusiv in Österreich von 6. Oktober 2006 bis 25. Feber 2007 die erste große Museumsausstellung über die Kinolegende: „Charles Chaplin: Mensch, Komiker, Filmlegende“.

Im Zentrum der Ausstellung stehen 150 Objekte, darunter Fotografien aus bisher unzugänglichem Familienbesitz, Chaplins eigene Storyboards, Filmausschnitte aus seinen berühmtesten Filmen, dokumentarisches Filmmaterial seiner Europareise (u. a. seiner Ankunft am Wiener Franz Josefs-Bahnhof) und Super 8-Familienfilme aus den 60er Jahren, die Chaplin als gealterten Vater zeigen, der seinen Kindern nochmals alte Szenen vorspielt. Aber auch Plakate und Hommagen anderer Künstler, wie von Ferdinand Léger zeigen einen „neuen“ Chaplin, dessen unerschöpflicher Einfallsreichtum nicht nur die Filmgeschichte geprägt hat, sondern auch das Werk verschiedenster Künstler beeinflußte und zahlreiche Nachahmer inspirierte. Chaplins Kraft der Bilder ist bis heute einzigartig und berauschend.

Roy Export Company, courtesy NBC Photographie, Paris

Februar 1921 wurde »The Kid« uraufgeführt, ein Stummfilm von 51 Minuten mit teils autobiografischen Zügen

Während der Ausstellungsdauer wird die Schau retrospektiv von Chaplin-Filmen im Kino im Kesselhaus der Österreichischen Filmgalerie begleitet.

„Mir wird applaudiert, weil mich jeder versteht, und Ihnen, weil Sie niemand versteht“ (Charlie Chaplin zu Albert Einstein).

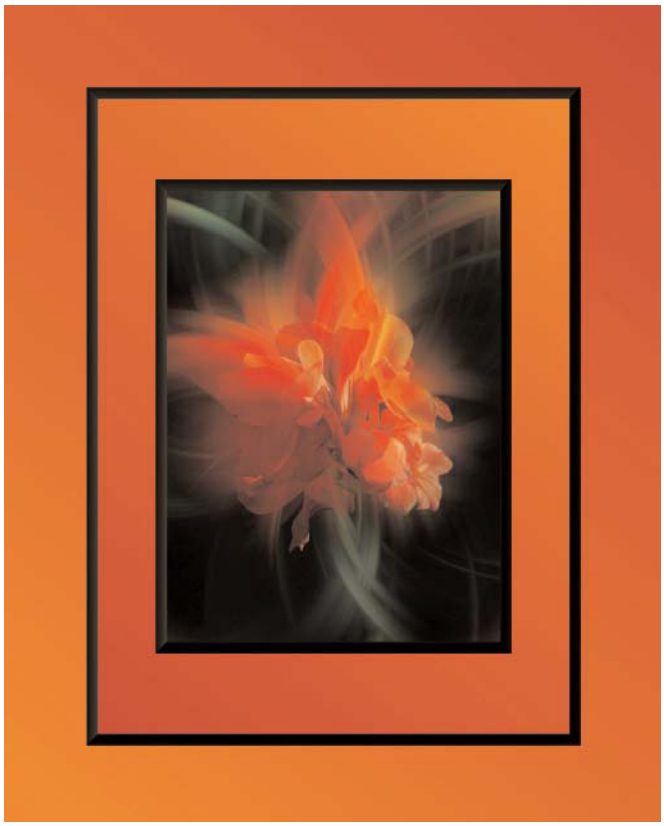
Chaplins Zitat spricht für sich, mit seiner Figur des Tramp, ausgestattet mit Hut, Stock, Schnurrbart und watschelndem Gang, eroberte er als tragikomische Figur, mit seiner universellen Sprache die Herzen der ganzen Welt und wurde selbst vom „armen, kleinen Mann“ zu einem der großartigsten und bestverdienendsten Darsteller und Filmemacher seiner Generation und zu einer unvergesslichen Ikone des 20. Jahrhunderts.

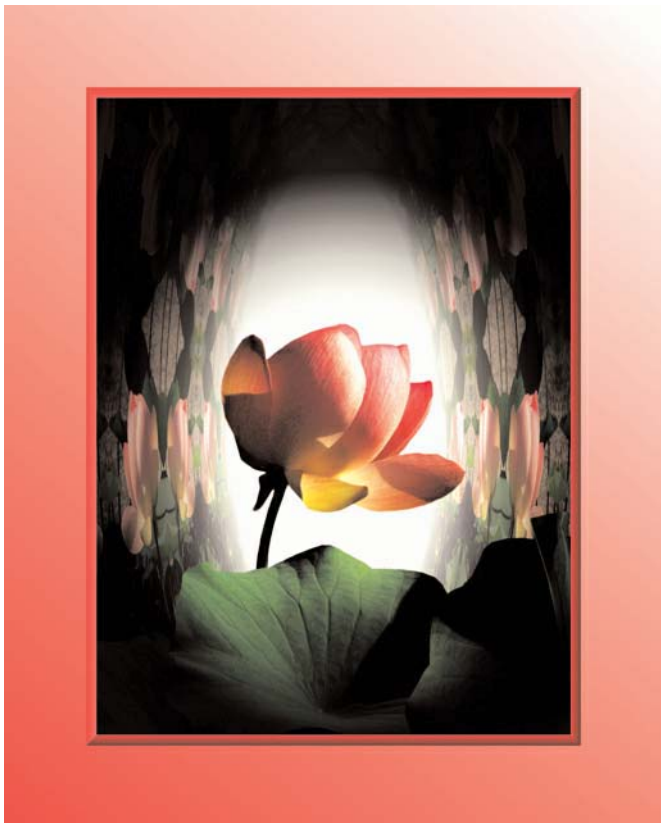
In mehreren Kapiteln zeichnet die Schau Leben und Werk des 1889 in London geborenen Pioniers des Slapstick nach. Beginnend mit der Entstehung des Charakters „Charlie“ – seinen Auftritten in der Fred-Karno-Wandertruppe in England, seinen ersten Filmerfahrungen in den USA 1914 und der Entwicklung der Figur des Tramp, über die Auseinandersetzung mit Chaplins Arbeit als Filmemacher und Filmproduzent, die Bedeutung seiner Figur in der Avantgarde der 20er Jahren, und seinem Kampf mit Sprache und Tonfilm spannt die Ausstellung auch den Bogen zu seinen gesellschaftlichen Visionen und seinem politischem Engagement. Lokale Aspekte, wie Chaplins Wienbesuch im März 1931 und die Rezeption und Präsentation seiner Filme in Österreich, werden in der Ausstellung ergänzend dokumentiert. ■

http://www.filmgalerie.at/

Bilder zum Leben

Diese Bilder sind ein Vorgeschmack auf Arbeiten von Christa Mössmer, die Sie ab Anfang Oktober 2006 unter http://www.oe-journal.at/BilderZumLeben finden!





Musik

Mozart Werke Ges.m.b.H.

Mit Liebe und Respekt - aber auch mit einer großen Portion Humor und Bissigkeit hat sich Franz Wittenbrink Mozarts Jubeljahr vorgenommen.

Wittenbrinks „Mozart Werke Ges.m.b.H." ist ein Theaterabend der besonderen Art – eine Hommage ans Genie und eine Abrechnung mit all denen, die sich auf seine Kosten eine goldene Nase zu verdienen suchen. In die Produktionsstätte der legendären Mozart-Kugeln hat Wittenbrink einen Liederabend platziert, der eigentlich ein Singspiel ist und frech und fröhlich Mozart mit McCartney, Spears, Folk und Fake verdichtet. Das Stück feierte 2004 Welturaufführung am Wiener Burgtheater

Regisseur Manfred Langner, der bereits Wittenbrinks „Sekretärinnen" zum Tournee-Erfolg machte, inszeniert die Produktion des „Theaters im Rathaus Essen" und des „Euro-Studio Landgraf" (Leitung: Joachim Landgraf). Drei Musiker unter der Leitung von Christoph Wohlleben geben den Ton an, die Sänger und Schauspieler werden zu höchst produktiven Fabrikarbeitern…

Nougat und Rosenwasser, Schokolade (das können auch schon mal überlebende Schoko-Osterhasen sein) und andere Zutaten verarbeitet die „Mozart Werke Ges.m.b.H." zu jenen Kugeln, die Mozarts Namen tragen. Es surren die Bänder, Schokolade fließt, der Mitarbeiter des Monats – sprich: der beste Kugelroller – ist zu küren und die Kugeln haben Feuer- und Wasserprüfungen zu bestehen. Und ehe man sich versieht, entsteht in der Fabrik ein übermütiges Singspiel: Pamina rollt mit Cherubino um die Wette und Don Giovanni ist wie immer unersättlich. Es stellt sich die Frage: Wiegt Rache schwerer als eine Diätkugel?

Premiere ist am 22. September im bayrischen Amberg und dann geht's auf Tournee durch Deutschland und die Schweiz bis 7. November 2006.

Franz Wittenbrink (Jahrgang 1948) ist Erfinder von Revuen und Liederabenden der besonderen Art und einer der gefragtesten Schauspiel-Musiker des deutschsprachigen Theaters. Das Publikum ist verrückt nach seinen Spezialitäten, Liederabenden wie „Sekretärinnen", „Männer" oder „Zigarren", die längst zu Kassenknüllern und Kultveranstaltungen geworden sind.

Wittenbrink, der mit Musik Geschichten erzählen will, mag den Begriff „Liederabend" allerdings nicht so gern; er nennt seine Arbeit lieber „musikalische Schauspiele". Sie sind – davon kann das begeisterte Publikum überall „ein Lied singen" – nicht nur intelligent, sondern auch sehr komisch.

Foto: daswienerlied.at

Der stimmgewaltige Wiener Rainer Spechtl gibt den Fabriksbesitzer

Das Ensemble ist hervorragend besetzt: Der Wiener Rainer Spechtl, der den Fabrikbesitzer gibt, ist im Schauspiel wie im Musical gleichermaßen zu Hause. Schon als Jugendlicher ist er als Sänger mit diversen Blues- und Jazzgruppen, u. a. mit Karl Ratzer, Peter Wolf und Christian Kolonovits, aufgetreten. Nach der Matura beginnt er mit dem Psychologiestudium und nimmt ab 1976 Schauspielunterricht an der Schauspielschule Krauss. Seine Gesangsausbildung absolviert er im Rahmen der Schauspielschule und privat bei Vicky Williams. Seit 2002 ist er Dozent für Schauspiel am Vienna Konservatorium. Rainer Spechtl ist auf den Spielplänen des Theaters in der Josefstadt, der Seefestspiele Mörbisch, des Deutschen Landestheaters in Bozen, der Bregenzer Festspiele, aber auch in vielen Film- und Fernsehproduktionen zu finden. Spechtl singt in „Mozart Werke Ges.m.b.H." u. a. die Registerarie aus „Don Giovanni" (mit umgeschriebenem Text), das „Lacrimosa" aus dem Mozartrequiem sowie „Papa was a Rolling Stone", „What now my Love" und „Something Stupid".

Elfi Gerhards übernimmt den Part seiner Frau; sie hat Opern, Operetten und Musicals gesungen, aber ebenso große Schauspielrollen gespielt. „Vorarbeiter" Axel Herrig ist Falco: Drei Jahre lang hat er die Titelrolle in dem Erfolgsmusical „Falco meets Amadeus" gesungen. Zu den „Fabrikarbeitern" zählen der gefragte Counter-Tenor Peter Rehkop, der bei Andreas Scholl studierte, Andreas Lichtenberger, der in „Mamma Mia" und „42nd Street" als Hauptdarsteller begeisterte, und die beiden erfahrenen Musical-Darstellerinnen Kerstin Heiles und Josefine Nickel. ■

http://www.landgraf.de

Musik

Wolfgang Ambros startet »Steh Grod«-Tour

Steh Grod“ lautet der Titel von Wolfgang Ambros’ neustem Album und mit „Steh Grod“ geht der legendäre Liedermacher ab 20. Oktober in Österreich auf Tour. (Tourneestart ist am 20. Oktober in Wiener Neustadt). Ambros ist es immer wieder gelungen, an die Spitze der heimischen Musikszene zu gelangen. Nach den Erfolgen mit „Austria 3“ und seiner umjubelten „Hans Moser-Platte“ kehrt „da Woifal“ nach einer längeren Pause zurück auf vertraute musikalische Pfade und „rockt“ wieder mit der No. 1 vom Wienerwald! „Wir präsentieren Wolfgang Ambros insgesamt vier Mal in Niederösterreich und im Burgenland. „Steh Grod“ ist das authentischste Ambros-Programm seit Jahren! Die Tournee wird sicher ein Erfolg“, so Veranstalter Wolfgang Werner.

Man darf sich auch auf ein Konzert freuen, das die ganze Kraft der Songs aus dem neuen Album auf die Bühne bringt. Die Titel folgen den Spuren des Lebens. Das reicht von ehrlichem Zorn wie in „Lügner“ bis hin zur „Tendenz zur Demenz“, einem Song über das Älterwerden. „Zufrieden mit der Welt“ klingt schließlich wie ein reifer, schwerer Rotwein, der fast sanft im Abgang ist… und dazu werden, wie in einem guten Buch, die bekannten Kapitel aus der Ambros’schen Hitgeschichte aufgeschlagen!
http://www.kulturherbst.com

Wolfgang Ambros rockt wieder mit der Nr.1 vom Wienerwald *Foto: Lukas Beck*

Tour-Termine NÖ und Burgenland 2006

Wiener Neustadt, Stadttheater
Freitag, 20. Oktober - Beginn: 19.30 Uhr
St. Pölten, VAZ
Samstag, 21. Oktober – Beginn: 20.00 Uhr
Amstetten, Johann Pölz Theater
Freitag, 27. Oktober – Beginn: 20.00 Uhr
Eisenstadt, KUZ
Freitag, 3. November – Beginn: 20.00 Uhr

Tickets & Infos

Bei allen Verkaufsstellen von Österreich-Ticket unter der Hotline 01-96 0 96 bzw. unter http://www.oeticket.com sowie bei allen Trafikplus Trafiken. Außerdem bei den lokalen Verkaufstellen: Wiener Neustadt: Stadttheater Wr. Neustadt, Herzog Leopold-Str. 17 (Tel: 02622-29 5 21); Stadtbusbüro Wr. Neustadt Hauptplatz 3; Reisezentrum im Bahnhof Wr. Neustadt; Arena Nova Wr. Neustadt; Media Markt Fischapark Wr. Neustadt; Souvenir Breuer Pernitz; Foto Wieland Neunkirchen; Ticket Mattersburg, Blaguss Reisen Mattersburg und Eisenstadt, sowie Tickets in jeder Bank Austria-Creditanstalt (Ermäßigung für alle Ticketing-Kunden und MegaCard-Members) unter http://www.clubticket.at und unter 050505-15. Amstetten: Im Kultur und Tourismusbüro Amstetten unter 07472-601-457 sowie in jeder Raiffeisen Bank in NÖ und Wien (Ermäßigung für alle Club Mitglieder). St. Pölten: Im VAZ St. Pölten (Kelsengasse 9, Mo-Fr 9-17, Tel.: 02742 / 71 400 100. Eisenstadt: Im Kulturzentrum Eisenstadt, Schubertplatz 6, 02682/64680 sowie im Reisebüro Blaguss.

Karten-Hotline: 01/96 0 96 (täglich von 9 bis 21 Uhr) ■

Wienerlied

Ein Nachmittag für Heinrich Strecker

Erika Strecker und die Heinrich Strecker-Gesellschaft luden zu einer Führung durch das Anwesen und zu einem Nachmittags-Konzert in die Strecker-Villa nach Baden. Wir nehmen das zum Anlaß, diesem großen Komponisten unsere Ehre zu erweisen.

Alle Fotos: Österreich Journal / daswienerlied.at

»Original Wiener Musik am Entstehungsort« heißt die Veranstaltungsreihe in der »Strecker-Villa« in der Kurstadt Baden

Ein Konzertabend auf WDR 4 (Westdeutscher Rundfunk) hieß „Unsterbliches Wien“ und unternahm eine Reise zu den „drei ST“: Johann Strauß, Robert Stolz und Heinrich Strecker. „Halt!“, werden Sie jetzt sagen, „was hat das mit Baden zu tun?“

Nun, als wir davon hörten, kam uns wieder einmal zu Bewußtsein, welch großen Stellenwert unsere drei großartigen Komponisten bei unseren westlichen Nachbarn haben. Wenn „drei ST“ auch ein recht zeitgeistiger Name für dieses „Event“ ist, wie es heute ja heißt (damit auch Jüngere hinhören), darf man nicht vergessen, welche Zeitspanne Strauß, Stolz und Strecker musikalisch abdecken. Leider wird „gerne“ vergessen darauf hinzuweisen, ob man vom Vater oder vom Sohn spricht. Wir „reden“ der Einfachheit halber von beiden.

Strauß Vater und Sohn

Johann Strauß Vater (14. 3. 1804 Wien, † 25. 9. 1849 Wien) hat jedenfalls bereits 1833 Konzertreisen nach Deutschland, Paris und London unternommen. Sein Sohn Johann (* 25. 10. 1825 Wien, † 3. 6. 1899 Wien) ist als „Der Walzerkönig“ in die Geschichte eingegangen (und er ist meist auch gemeint, wenn man „vom Strauß“ spricht). „Sohn“ löste 1856 eine wahre Hysterie aus, als er mit seinem Orcherster groß angelegte Konzertreisen quer durch Europa unternimmt. Nicht anders reagiert das Publikum in Amerika, das er 1872 mit seiner wunderbaren Musik beglückt.

Robert Stolz

Robert Stolz (25. 8. 1880 Graz, † 27. 6. 1975 Berlin) gilt – ebenfalls – als weltberühmter Operetten-, Wienerlieder-, Chanson-Komponist, der seine Werke auch oft und gerne selbst dirigierte. Knapp vor Ende des 19. Jahrhunderts kommt er mit Johann Strauß Sohn zusammen. Dieses Treffen löste seinen Wechsel zur Operette aus, die ihn und seine Musik schließlich unsterblich machen sollte. Nach seinem Durchbruch mit „Hallo, du süße Klingelfee“ (dieser Titel ist übrigens von der Soubrette Hansi Führer mit

Vorliebe gesungen worden, die sich, unter anderem, auch mit dem Wienerlied „Nur a Geld, nur a Geld, is' das schönste auf der Welt" einen Namen machte) wird seine Musik praktisch auf der ganzen Welt gespielt.

Bevor wir auf Heinrich Strecker zu sprechen kommen, der – im Vergleich zu den soeben kurz angesprochenen Komponisten – wohl weit unter seinem Wert „gehandelt" wird, sei noch angefügt, daß also der Westdeutsche Rundfunk die Nordwestdeutsche Philharmonie unter der Leitung von Heinz Walter Florin Unvergeßliches, zum Beispiel „Die ganze Welt ist himmelblau", „Im Prater blüh'n wieder die Bäume" oder auch „G'schichten aus dem Wienerwald" in die Konzerthalle nach Bad Salzuflen und im Essener Musikpavillon aufleben ließ. Und das in Gegenwart des Ehrengastes Erika Strecker, der Witwe von Heinrich Strecker. Unter den Mitwirkenden: Marie Leyer, Guggi Löwinger (beide Sopran), Karl Fäth (Bass), Peter Minich (Tenor) und andere. Ein nur annähernd vergleichbares Konzert ist uns nicht bekannt.

Erika Strecker vor dem Portrait ihres großen Mannes Heinrich Strecker

Heinrich Strecker

Nun wollen wir uns „unserem" Komponisten (daswienerlied.at!) Heinrich Strecker widmen, der unzählige Wienerlieder geschaffen hat, die heute – und natürlich auch in ferner Zukunft – immer und überall nicht nur erkannt, sondern auch (mit)gesungen werden. Nur, daß man halt den Namen Heinrich Streckers nicht damit verbindet. Ein paar Beispiele gefällig? Gerne:

Drunt in der Lobau
Ja, ja der Wein ist gut
Auf der Lahmgrub'n da steht ein altes Haus
Grüß mir die Stadt der Lieder
An der blauen Donau
Wann a Weana Musi spielt usw., usw., usw.

Heinrich Strecker wurde am 24. Feber 1893 in Wieden, dem 5. Wiener Gemeindebezirk, geboren, und im Lazaristenkloster im belgischen Theux erzogen. An dieser Schule wurde der Grundstein zu seiner musikalischen Laufbahn gelegt. Er erlernte 12 (!) Musikinstrumente, absolvierte an der Musikschule die Meisterklasse für Violine, schrieb mit 14 Jahren sein erstes Violinkonzert in A-Dur, das er dem damaligen belgischen König vortragen durfte und dafür eine hohe Auszeichnung erhielt. 1910 nach Wien zurückgekehrt, begann er Jura zu studieren, nachdem er vorher in Wels die Externistenmatura abgelegt hatte. Mit Kriegsbeginn 1914 rückte Strecker ein und rüstete, schwer verwundet, 1918 als Oberleutnant ab. Nach dem Krieg widmete er sich ausschließlich der Musik, studierte zwei Jahre bei Prof. Camillo Horn, komponierte anfänglich Klassisches. Aber die Wiener Musik, besonders das Wiener Lied, die Operette und das Singspiel, haben seinen Ruf begründet.

Im Archiv wartet das Gesamtschaffen Streckers auf weitere Aufführungen

Gesamtschaffen umfaßt über 350 Werke

Das Gesamtschaffen Streckers umfaßt über 350, mit Opus-Zahlen versehene Werke, der Großteil davon sind Volkskompositionen, d. h. Lieder der verschiedensten Genres. Die Operetten „Mädel aus Wien", „Der ewige Walzer", „Ännchen von Tharau" erlebten und erleben hunderte Aufführungen.

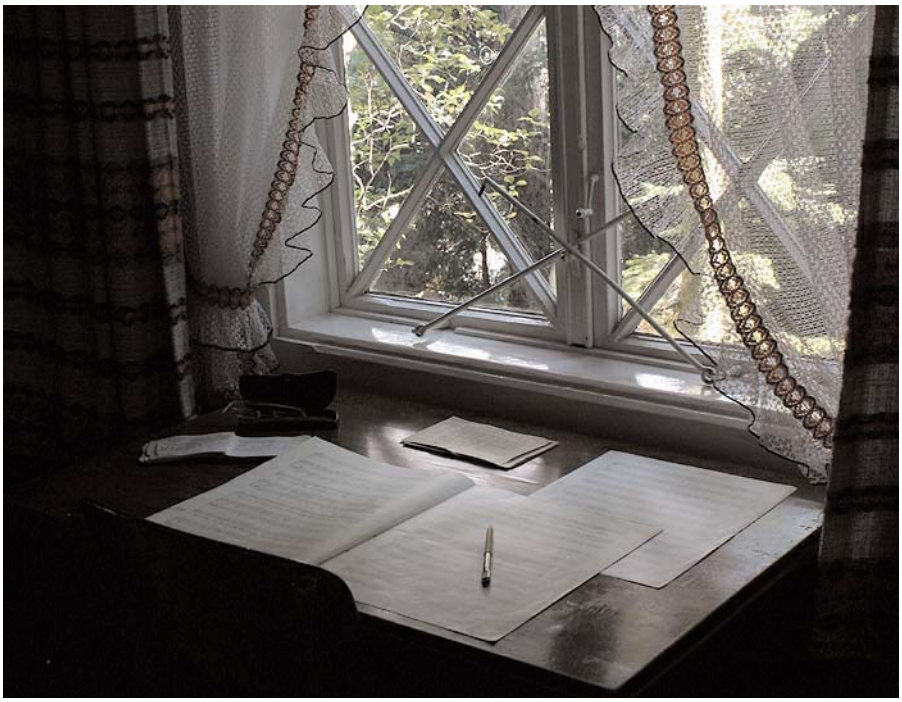
Über 20 Revuen wie „Lorelei", „Erzherzog Johann", „Die Kleine vom Zirkus" entstammen seiner Feder. Filmmusik „Narren im Schnee", „Meine Tochter lebt in Wien", „Vier Mädels aus der Wachau" und jede Art von Wiener Tanzweisen vom Marsch bis zum Walzer runden seinen musikalischen Einfallsreichtum ab. Die Fertigstellung seiner letzten Operette „Honeymoon", durfte Strecker noch erleben. „Honeymoon" ist die vollständige Überarbeitung einer alten Vorlage, der Operette „Küsse im Mai", die in der Welt eines Bienenstaates spielt. Nach den Worten seines Librettisten B. Hardt-Warden hat Strecker mit dieser Operette sein Bestes gegeben. Für sein Schaffen erhielt Strecker hohe Auszeichnungen und viele Ehrenmitgliedschaften.

Nach einem Herzinfarkt verstarb Heinrich Strecker am 28. Juni 1981 in Baden bei Wien.

Musik am Entstehungsort

Wir stehen in Baden bei Wien, in der Marchetstrasse 76, vor einem beeindruckenden Anwesen. Es ist kurz vor 16 Uhr, an einem sommerlichen Sonntag Nachmittag. Mit uns warten bereits so um die 50 Musikinteressierte auf den Einlaß, denn heute heißt es „Original Wiener Musik am Entstehungsort". Erika Strecker hat diese Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, die sich – sorgsam – von der „Heinrich Strecker Gesellschaft" geplant und durchgeführt, wachsender Beliebtheit erfreut. Wir werden von deren Vorsitzendem, Herbert Fischerauer (Sänger, Moderator, Veranstalter, Initiator des Vereines Kunst auf Rädern, u.v.a.m.), empfangen und durch das Anwesen geführt, in dem Heinrich Strecker seine unvergeßliche Musik zu Papier gebracht hat.

Das „Komponier-Häuschen" oberhalb der „Strecker-Villa" scheint erst jüngst benutzt worden zu sein, was nicht nur durch ein handschriftliches Notenblatt vermittelt wird. Man spürt förmlich die sanfte Energie, die in diesem Anwesen kreative Adern pulsieren läßt. Und, quasi zur Belohnung, wird man dann ins Innere der Jahrhundertwende-Villa geladen, wo man, dicht gedrängt, aber nicht störend, sondern gemeinschaftlich, Heinrich Strecker auf einem rührend zusammengestellten Video erleben kann. Zum Beispiel im Gespräch mit Gerhard Bronner (Sie erinnern sich: „Simpl", „Zeitventil" mit Peter Wehle, Kabarett „Fledermaus", „Guglhupf", „Schlager für Fortgeschrittene" im Radio, und, glücklicherweise, bis heute noch aktiv in der Wiener Szene). Man lernt einen fröhlichen und humorvollen Menschen kennen, nein, man kommt ihm eigentlich nur ein wenig näher. Der Heinrich Strecker, umjubelt bei seinen Konzerten, seinen Tourneen, umringt von anderen Musikern, denen er gerne hilfreicher Kollege war, ist aber nur dann wirklich zu erspüren, wenn man sich in seine Musik hineinfallen lassen kann. Und diese Möglichkeit bieten Erika Strecker und Herbert Fischerauer, indem sie eben, ein paar Mal im Jahr, mit „Original Wiener Musik am Entstehungsort" und einmal jährlich mit einem Gartenkonzert unter dem Motto „Heinrich Strecker – ein Leben für die Musik" Sängerinnen, Sänger und Musiker engagieren, die einen „Ohrwurm" nach dem anderen zum Besten gaben. Leider haben



An diesem Tisch im »Komponier-Häuschen« verbrachte Heinrich Strecker viele Tage seines erfüllten Lebens

Sie sorgten für einen hochwertigen Strecker-Nachmittag: Herbert Fischerauer, Beppo Binder, Gabriele Kridl, Wolfgang Ortner und Prof. Walter Heider (v.l.n.r.)

wir das letzte Konzert versäumt („Klangbogen Neunkirchen", die „Malat-Schrammeln" und namhafte Interpreten hatten Anfang Juli für große Begeisterung gesorgt), doch standen Künstlerin und Künstler „unseres" Nachmittags in keiner Weise nach, waren es doch Gabriele Kridl, Prof. Walter Heider und Beppo Binder, die von Wolfgang Ortner am Flügel begleitet, „Strecker vom Feinsten" boten. Nicht zu vergessen, Herbert Fischerauer, in Windeseile vom Museumsführer zum befrackten Interpreten geworden, sang nicht nur, sondern führte auch durch einen mehr als kurzweiligen Nachmittag.

Und wir enden mit einem Gemeinplatz, der aber alles ausdrückt, was zu sagen ist: Schade, daß es so schnell vorbei war.

Wenn Sie nun Lust bekommen haben, das hier kurz Umrissene selbst zu erleben, nutzen Sie einfach unseren Terminkalender, wo die Veranstaltungen ebenso nachzulesen sind, wie auch im Internet-Angebot der „Heinrich Strecker Gesellschaft". ■

http://www.strecker.at

Volksmusik

100 Jahre »Volkskultur in Niederösterreich«

Die Entwicklung der Volkskultur in Österreich

Von Irene Riegler *)

Alle Fotos: »Volkskultur Niederösterreich«

Der Steierer jodelt im grünen G'wand von der Dachsteinwand. In Burgenland musizieren viele Blasmusikkapellen in Schaftstiefeln. Harmonisch klingt das Kärntner Männerquintett im braunen Trachtenanzug am Wörthersee und der Tiroler ist ohne Lederhose nicht denkbar. So plakativ und aufdringlich werden oft die volkskulturellen Eigenheiten Österreichs in der Öffentlichkeit dargestellt. Ihre wahre Gestalt wird aber von neun Bundesverbänden repräsentiert, die in unterschiedlicher Art volkskulturelle Inhalte und Formen entstehen lassen.

Neun Bundesverbände, die vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur finanziert werden, vertreten die verschiedenen Sparten österreichweit. Dazu gehört, zum Beispiel, das Österreichische Volksliedwerk, der Bund der Österreichischen Trachten- und Heimatverbände oder der Österreichische Blasmusikverband. Grundsätzlich ist die Volkskultur jedoch bundeslandspezifisch organisiert. So gibt es das Kärntner Volksliedwerk oder die Arbeitsgemeinschaft Wiener Volkstanz. Viele dieser Vereine sind wiederum in Volkskulturinstitutionen des jeweiligen Bundeslandes integriert. In Niederösterreich heißt diese Organisation heute „Volkskultur Niederösterreich".

Diese durchwegs professionell geführten Kultureinrichtungen ersetzten in den letzten Jahren zunehmend die Heimatpflege. Diese Vereinigungen entstanden bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ihr vordergründiges Bestreben war es, die vom Untergang bedrohten Kulturformen auf dem Land am Leben zu erhalten. Sehr stark ausgeprägt war diese Entwicklung zunächst in Bayern, wo mit dem Schuhplattler ein wichtiges Identifikationsmerkmal existierte. Mit dem Schuhplattler „exportierten" die Bayern auch ihre Tracht, die in vielen österreichischen Trachtenvereinen bis zum Zweiten Weltkrieg getragen wurde. Während des Ersten Weltkriegs kam es zu einem kurzfristigen Einbruch in der Aktivität der jungen Vereine, da Musik- und Tanzveranstaltungen verboten waren. Nach Kriegsende erfolgte dann aber ein wahrer Gründungsboom bei Blasmusik-, Gesangs- und Trachtenvereinen. Heute sind über 700 000 Österreicherinnen und Österreicher – zum größten Teil ehrenamtlich – auf diesem Gebiet aktiv.

*) Mag. Irene Riegler ist Geschäftsführerin des Österreichischen Volksliedwerkes in Wien

Volksmusik

So spiegelt auch die Geschichte der „Volkskultur Niederösterreich“ die (volks)-kulturelle Entwicklung Österreichs wider. Die erste Trachtengruppe Niederösterreichs entstand im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in Pottschach im Bezirk Neunkirchen. 1905 wurde in Krems die Organisation „Wachauer Volkstracht“ gegründet, die als erste Goldhaubengruppe bis nach dem Zweiten Weltkrieg aktiv war. Nach 1945 erfolgte überall in Österreich ein Neubeginn, ein sensibles Unterfangen, da die Schrecken des Krieges und der Mißbrauch der Volkskultur durch den Nationalsozialismus noch lange nachwirkten. Der Grundstein der heutigen Volkskultur Niederösterreich wurde schließlich am 9. September 1956 mit der Gründung eines eigenen „Landesverbands der Trachten- und Heimatvereine Niederösterreichs“ gelegt.

Die Folgejahre waren nicht nur von einer kontinuierlichen strukturellen Aufbauarbeit geprägt, sondern vor allem auch durch Bemühungen um inhaltliche Erweiterungen für die angewandte Kulturarbeit, die so genannte Pflege. Speziell auf dem Gebiet der Volksmusik kam es durch die Gründung des ORF-Landestudios Niederösterreichs 1967 und durch die Zusammenarbeit mit dessen Mitarbeiter Walter Deutsch und Alexander Veigl, dem Verbandsobmann, zu einem produktiven Austausch. In verschiedenen Orten des Landes Niederösterreich wurden Sänger- und Musikantentreffen, in den Wochen im Advent große „Niederösterreichische Weihnachtssingen“ organisiert. Diese im Radio übertragenen Sendungen steigerten in den jeweiligen Regionen die Wertschätzungen der überlieferten Volksmusik. Dazu trug auch die von beiden herausgegebenen Sing- und Spielblätter „Lieder und Tänze aus Niederösterreich“ bei. Acht Jahre später startete man mit den „Liedern aus dem Waldviertel“ eine Singbuchreihe für alle Landesvierteln.

Anfang der 90er Jahre gab es erneut eine verstärkte Annäherung der damaligen Niederösterreichischen Heimatpflege unter der Leitung von Edgar Niemeczek mit der Volksmusik. Es kam zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Niederösterreichischen Volksliedwerk. 1993 unter Federführung des Niederösterreichischen Volksliedwerks, geleitet von Dorli Draxler ging zum ersten Mal auch das jährliche Volksmusikfestival „aufhOHRchen“ über die Bühne, das mittlerweile zu einem der bedeutendsten Volksmusikfestivals Österreichs avancierte. Diese Zusammenarbeit der Vereinigungen brachte

Niederösterreichische Trachten- und Musikgruppe in den 50er Jahren

Vertreter der Volkskultur und des Landes NÖ beim Festival »aufhOHrchen« in Neulengbach 2004. Unter ihnen: Landeshauptmann Erwin Pröll (2. von rechts)

auch wesentliche strukturelle Veränderungen, die mit dem Zusammenschluß, der Gründung der heutigen „Volkskultur Niederösterreich“ und der Übersiedlung an den neuen Standort ins Schubertschloß in Atzenbrugg 1997 endeten.

Neben der ständigen Betreuung von über 900 Gruppen und Vereinen im Bereich der Volkskultur sowie der ca. 870 registrierten Lokal-, Regional- und Spezialmuseen und davon rund 700 öffentlich zugänglichen Museen und Sammlungen tritt die „Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH“ als Organisatorin von zahlreichen regionalen und überregionalen Seminaren und Veranstaltungen sowohl im praxisorientierten Bereich als auch im Grundlagenbereich auf und fördert die Durchführung und Gestaltung von Konzerten, Ausstellungen, Präsentationen, Festivals, Festen, Feierlichkeiten, Brauchtumsveranstaltungen und sonstigen Kulturaktivitäten in allen Regionen Niederösterreichs. Ein großer Teil der Kulturvermittlung wird von über 100 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet. So sind Referenten der „Volkskultur Niederösterreich“ nahezu jeden Tag im Jahr bei Veranstaltungen und Schulungen im Einsatz. Unterstützt werden sie von den hauptamtlichen Mitarbeitern, die täglich einen großen Beitrag

zur Professionalisierung in der Kulturarbeit und ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit leisten.

Mit dem „Brandlhof“ in Radlbrunn wurde im Mai 2005 ein Kulturzentrum im Weinviertel eröffnet, das auch dem „Museumsmanagement Niederösterreich“ als Tagungs- und Seminarort dient. Das „Haus der Regionen“ in Krems-Stein präsentiert mit Veranstaltungen, einem Shop und Gastronomie die Kultur der europäischen Regionen und knüpft internationale Kontakte.

Drei Radiosendungen auf Radio NÖ, fünf Webauftritte und zwei Zeitschriften sorgen für die mediale Präsentation der verschiedenen Geschäftsbereiche. Die „Volkskultur Niederösterreich“ tritt auch als Verlag mit zahlreichen CD- und Buchproduktionen auf.

Ein weiterer bedeutender Geschäftsbereich ist das „Musikschulmanagement Niederösterreich“, das seit seinem Bestehen die Förderungen für das Land Niederösterreich abwickelt und mit einigen beispielgebenden Initiativen für eine enorme Qualitätssteigerung innerhalb der NÖ Musikschulausbildung gesorgt hat. Eine neue Plattform für die Chöre Niederösterreichs bildet seit 2005 die „Chorszene Niederösterreich“, die bereits großen Anklang fand.

Anläßlich ihres 50jährigen Bestehens veranstaltet nun die „Volkskultur Niederösterreich“ in Zusammenarbeit mit der Marktgemeinde Kirchberg an der Pielach ein großes musikalisches Fest unter dem Motto „wiederaufhOHRchen“, das vom 29. September bis 1. Oktober in Kirchberg stattfinden wird. Gleichzeitig gibt es das Jubiläum „100 Jahre NÖ Bauernbund,“ das in Kirchberg mit einem großen Erntefest gefeiert wird. Die beiden Jubiläen, die in ihrer Gestaltung die Geschichte der Institutionen widerspiegeln, werden mit mehr als einem Dutzend Veranstaltungen während der drei Festtage ergänzt – herzhaftes Essen und Trinken sind neben der volksmusikalischen Unterhaltung vom Feinsten natürlich mit von der Partie.

50 Jahre volkskultur | 1956-2006 niederösterreich

Begonnen wird am Freitag, dem 29. September, um 19.30 Uhr mit dem „1. Niederösterreichischen Wertungsplatteln“ in der Kirchberghalle. Gleichzeitig gibt es in sechs Kirchberger Gaststätten Live-Musik mit den beliebten örtlichen Gruppen, verstärkt von hochkarätigen Volksmusik-Ensembles aus ganz Niederösterreich: „Kirchberger Tanzlmusi“, „Frankenfelser Buam“, „Stoa Fritz“, „triovial“, „Singerd Tanzmusi“, „Celtic Folk Duo“, „Grad Vakehrt“, „Holzkogl Buam“ u.v.a.

Am Samstag ist ab 14.30 Uhr der ORF mit der Sendung „Radio 4/4“ zu Gast in der Kirchberghalle, wo Moderator Hannes Wolfsbauer einige prominente Gäste aus der Region zum Interview bitten wird, verstärkt von zwei zünftigen Volksmusikgruppen. Am Abend gibt es ab 19.00 Uhr ein Sänger- und Musikantentreffen in der Kirchberghalle u.a. mit der „Tiroler Kirtagsmusi“, der „Familienmusik Zehetner“, dem „Sommereiner Viergesang“, der „Pongauer Geigenmusi“, dem „Scheibbser Dreier“ und „Lax Blech“ mit Harmonika-Urgestein Ernst Spirk.

Der Sonntag steht ganz im Zeichen des Erntedanks: Ein Festgottesdienst ab 9.00 Uhr und der anschließende Festakt mit Frühschoppen „50 Jahre „Volkskultur Niederösterreich“ leiten einen fidelen Tag unter freiem Himmel und im Festzelt ein. Ab 14.00 Uhr gibt es den großen Erntedank-Festzug mit geschmückten Wagen und musikalischer Begleitung. Der Tag wird gemütlich im und rund um das Festzelt mit Musik, Tanz und kulinarischen Genüssen ausklingen. „Volkskultur Niederösterreich“ und die Marktgemeinde Kirchberg an der Pielach freuen sich auf viele Gäste! ■

http://www.volkskulturnoe.at

Mit dem »Brandlhof« in Radlbrunn wurde im Mai 2005 ein Kulturzentrum im Weinviertel eröffnet

SIMPLICITY – the art of complexity

Bilanz der Ars Electronica 2006 in Linz

Foto: AEC / rubra

Unter dem Leitthema „SIMPLICITY – the art of complexity“ diskutierten und präsentierten in Linz sieben Tage lang internationale Künstler, Theoretiker und Wissenschaftler mit dem Publikum vergangene Entwicklungen und Zukunftsperspektiven von Phänomenen der Medienkultur.

„Seit einigen Jahren konstatieren wir eine stetig steigende Nachfrage nach unseren Veranstaltungen bei einem immer breiteren Publikum, doch in kaum einem Jahr war dieses gestiegene Interesse für jedermann so eindeutig sichtbar wie dieses Jahr“, so Gerfried Stocker, künstlerischer Leiter der Ars Electronica. „Dies bestätigt unser Konzept, die hochwertigen Inhalte der Ars Electronica in klassischen Zentren der Kultur wie Konzerthäusern und Museen ebenso anzubieten, wie am Linzer Hauptplatz oder auch neue interessante Locations wie etwa das Stift St. Florian zu bespielen,“ so Stocker weiter.

Einen neuen Besucherrekord lieferte das „Open House“ im Ars Electronica Center. Bereits am ersten Tag besuchten 1703 Menschen das Museum der Zukunft, um die neue Ausstellung anzusehen. Auf reges Interesse bei lokaler Bevölkerung und internationalen Besuchern stieß das Projekt „Moonride“, das Besucher und regionale Bevölkerung gleichermaßen in das Festivalgeschehen einband. Auch die anderen frei zugänglichen Events wie etwa der Eröffnungsabend „Harbor Resonance“ im Linzer Hafen stießen auf reges Interesse. Das Animation Festival – ein seit 2004 stattfindendes „Festival im Festival“ mit dem Thema Computeranimation – etablierte sich endgültig als neuer Fixpunkt im Festivalgeschehen.

Eine Premiere im Festivalgeschehen war die Auslagerung des gesamten Festivals für einen ganzen Tag auf einen Ort außerhalb von Linz. Unter dem Titel „Going to the Country – Eine Landpartie auf der Suche nach Simplicity“ begab sich Ars Electronica in das Augustiner Chorherrenstift St. Florian. Das große Interesse an dieser Veranstaltung überwältigte die Festivalorganisation. Zahlreiche Lectures, Konzerte und Soundinstallationen lockten über 2000 Menschen in die prunkvolle Kulisse des Stiftes.

Die Events waren erneut durch eine hohe Nachfrage gekennzeichnet. Das stimmungsvolle neue Format der Ars Electronica Gala, die vor allem die Leistungen der Künstler in den Vordergrund stellte, stieß auf zahlreiche äußerst positive Reaktionen. Das große Konzert „Some Sounds and Some Fury“ war voll ausgebucht und wurde äußerst positiv aufgenommen.

Auch Symposien und Konferenzen waren hervorragend besucht. Insbesondere bei den Vorträgen von John Maeda, featured Artist und Kurator des Symposiums, platzte der Symposiumssaal aus allen Nähten. Zahlreiche Ausstellungen im Brucknerhaus, im O.K. Centrum für Gegenwartskunst, im Ars Electronica Center, der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, im Kunstmuseum Lentos sowie im öffentlichen Raum erwiesen sich als Publikumsmagnete.

35.000 Besucher, 535 Künstler und Wissenschaftler aus 20 Ländern, 504 Journalisten aus 32 Ländern sowie eine Vielzahl von Projekten, die mit Partneruniversitäten oder gemeinsam mit externen Kuratorinnen und Kuratoren abgewickelt wurden, unterstreichen den internationalen Stellenwert und die regionale Attraktivität der Ars Electronica. ■

http://www.aec.at

Film

VIENNALE 2006

In Erwartung des Filmereignisses des Jahres

Von Malgorzata Glac.

Das größte österreichische Filmfestival, die VIENNALE, findet heuer vom 13. bis 25. Oktober zum 44. Mal statt. Einen ersten Einblick in das Programm gab bereits der Direktor des Festivals, Hans Hurch, der meinte: „Ein Filmfestival zu programmieren, einzelne Arbeiten auszuwählen, Schwerpunkte zusammenzustellen und dies in eine praktische Form zu bringen, ist im Grunde nichts anderes, als Behauptungen aufzustellen – Aussagen über den Stand des Kinos zu treffen und ein Bild des aktuellen Produktionsgeschehens auf der Welt zu bringen."

Laitakaupungin Valot, Aki Kaurismäki, FIN/D/F 2005 © VIENNALE 2006

Das Hauptprogramm

Die kommende VIENNALE (V'06) umfaßt mit der Zahl von rund 120 aktuellen Titeln im Hauptprogramm, die, wie jedes Jahr, in den Innenstadtkinos Wiens gespielt werden, sowohl Spielfilme – darunter Laitakaupungin Valot (2005) von Aki Kaurismäki und Old Joy (2005) von Kelly Reichardt; als auch Dokumentarwerke – unter anderen „De terrorist Hans-Joachim Klein" (2005) von Alexander Oey und „Balordi" (2005) von Mirjam Kubescha; aber auch Kurzfilme – „La petite illusion" (2006) von Michaela Schwentner und „Kabir Song" (2006) von Anal Shah u.v.m.

Tributes

Neben dem Hauptprogramm sind auch zwei Tribute vorgesehen, der erste - „Sisters Act", ehrt die zwei Schauspielerinnen und Schwestern Olivia de Havilland, die mit Michael Curtis' „The Adventures of Robin Hood" (1938) und Victor Flemings „Gone with the Wind" (1939) ihre Karierre anfing; und Joan Fontaine, die in Robert Stevensons Verfilmung von Charlotte Brontës Roman „Jane Eyre" (1944) und den Hitchcock-Thrillern „Rebecca" (1940) und „Suspicion" (1944) zu sehen war.

Der zweite Tribut, „Sympathy for the Devil", ist dem englischen Underground- und Dokumentarfilmemacher der 60er Jahre, Peter Whitehead, gewidmet. Whitehead, der bei der V'06 anwesend sein wird, zeichnete sich vor allem durch seine Musikfilme aus, Bilder aus Konzerten, darunter der Rolling Stones und Pink Floyd, aber auch durch die Aufnahmen von Dichterlesungen und Performances, unter anderem von Ernst Jandl.

Special Programs

Das Sonderprogramm wurde heuer unter „Tales from the Jungle" zusammengefaßt und befaßt sich mit Werken verschiedener Genres, die den Dschungel als Hauptmotiv präsentieren, unter anderen „Tarzan", the „Ape Man" (1931) des Regisseurs Woodbridge Strong van Dyke und das Werk des spanischen Avantgardisten Luis Buñuel „La muerte en este jardín" (1956).

News From Home

Bei der V'06 werden auch österreichische Dokumentarfilme präsentiert. Nach dem Erfolg der Werke junger heimischer Filmemacher bei der V'05, wie „Workingman's Death" (2005), von Michael Glawogger und der mit dem Wiener Filmpreis ausgezeichneten „Operation Spring" (2005) von Angelika Schuster und Tristan Sindelgruber, werden heuer die neusten Arbeiten gezeigt, darunter „Ich muß dir was sagen" (2006) von Martin Nguyen, der die Geschichte eines gehörlosen Kindes erzählt, weiters „Der Kärntner spricht Deutsch" (2006) von Andrina Mracnikar, die sich mit der Rolle der Kärntner Slowenen im Zweiten Weltkrieg befaßt, oder „Miss Universe 1929 – Lisl Goldarbeiter. A Queen in Wien" (2006) von Péter Forgács, der in seinem neuesten Film die Biographie einer in Wien geborenen Jüdin erzählt.

Retrospektive

Die große Retrospektive der V'06 befaßt sich mit dem Werk zweier französischer Filmemacher, des Ehepaars Agnès Varda und Jacques Demy, deren Filme den ganzen Oktober hindurch im Österreichischen Filmmuseum zu sehen sein werden. Demy wurde mit „Lola" (1960) bekannt. Varda war auch schon bei der V'05 als Regisseurin einiger Filme mit Jane Birkin vertreten und wird im Oktober als Gast nach Wien kommen.

Neben dem reichen Filmangebot werden in den zwei Oktoberwochen auch viele Publikumsgespräche mit Filmemachern und, wie jedes Jahr, auch zahlreiche Konzerte, Podiumsdiskussionen, Vorträge und Lesungen in der beliebten Festivalzentrale im Dachgeschoß der Urania stattfinden. Die interessante Vorschau auf das Programm und die Events rund um die V'06 machen den Countdown zur Eröffnung sehr spannend. Über die Festival-Ereignisse werden wir laufend berichten. ■

http://www.viennale.at

Österreich hat eine neue Tageszeitung

Mit 1. September 2006 hat Österreich eine neue Tageszeitung: Sie ist das moderne und innovative Print-Tagesmedium einer neuen Lesergeneration und entspricht sowohl im Format, als auch in der Struktur, dem Inhalt und der Aufmachung den neuen Informations- und Lesegewohnheiten. „Österreich“ richtet sich daher vor allem an die 20- bis 50jährigen ÖsterreicherInnen, die geprägt sind von einem hohen Bildungsniveau und von einer intensiven Nutzung des Internets.

„Österreich“ ist mit einer Auflage von 400.000 Stück montags bis samstags und 600.00 Stück am Sonntag vom Start weg die zweitgrößte Tageszeitung des Landes. Der späte Redaktionsschluß (Mutationen bis nach 1 Uhr nachts möglich) gewährleistet aktuellste Neuigkeiten für alle „Österreich“-LeserInnen. Mit dem Onlineportal oe24.at werden den LeserInnen zusätzlich 24 Stunden lang die aktuellsten Nachrichten in Echtzeit geboten.

Nach zirka zwei Jahren Vorbereitungszeit heben Wolfgang und Uschi Fellner – die Gründer und Herausgeber – die neue Tageszeitung mit einem Eröffnungsfest am 31. August 2006 in Wien gemeinsam mit den ersten 10.000 Abonnenten aus der Taufe.

HEUTE NEU
Gestern ausverkauft - heute die 2. Ausgabe.

WIEN
NEU: Wiens Wetter im Stunden-Takt
Ganz aktuelle Updates - auf wetter.at

Die 2. Ausgabe
Vier Zeitungen in einer: Zum besten Preis

ÖSTERREICH

Nur 0,50 Euro

SAMSTAG, 2. SEPTEMBER 2006 · ÖSTERREICHS NEUE TAGESZEITUNG. UNABHÄNGIG. ÜBERPARTEILICH · LIVE IM INTERNET: WWW.OE24.AT

Wahlkampf wird brutal: ‚Schüssel ist ein Lügner!‘

Gusenbauer attackiert den Kanzler. ÖVP ruft Bundespräsident zu Hilfe

Strache gewinnt Verfügung gegen BZÖ. Streit um „Freiheitliche“.

Der Wahlkampf gewinnt an Härte: Im Interview mit ÖSTERREICH attackiert SP-Chef Gusenbauer den Kanzler frontal und nennt ihn „Lügner“. Und der Streit zwischen FPÖ und BZÖ eskaliert. Laut Einstweiliger Verfügung darf sich das BZÖ nicht mehr freiheitlich nennen. S. 4, 8

Krimi war Vorbild für Natascha-Fall

Gespenstisch. Im Fall Natascha Kampusch vermutet die Polizei, dass sich der Entführer, Wolfgang Priklopil, einen Thriller zum Vorbild genommen hat. In „Der Sammler“ („The Collector“) von John Fowles geht es um einen Psychopathen, der die Entführung eines Mädchens penibel plant, in einem Lieferwagen entführt und bei sich im Keller einsperrt. Der Krimi wurde auch verfilmt. Die Polizei sucht jetzt das Buch - oder eine Videokassette - im Nachlass des Kidnappers. Seite 12

Oper plant Coup: Netrebko in Musical

Die Idee: ‚West Side Story‘

Wiens Staatsopern-Direktor Ioan Holender plant eine Sensation mit Anna Netrebko.

Die Wiener Staatsoper hat einen sensationellen Plan: Direktor Holender will in seiner letzten Spielzeit die derzeit gefragteste Opern-Diva Anna Netrebko gewinnen, gemeinsam mit Rolando Villazon an der Oper das legendäre Musical „West Side Story“ zu singen. Alles über Holenders Pläne und die Saison-Eröffnung im Haus am Ring in der Kultur

Die Zeitung

Im ersten „Buch“ wird das große Thema des Tages als Farb-Reportage präsentiert. Die Innenpolitik – kritisch und unabhängig – liefert zahlreiche Hintergrundgeschichten. Von den wichtigsten Schauplätzen und Krisengebieten berichtet ein umfangreiches Korrespondentennetz mit authentischen Berichten und Reportagen aus der ganzen Welt. Für die Wirtschaft ist die Blattmitte reserviert: Stories über Unternehmen und tägliche Finanzinformationen. Dazu kommt die umfangreichste Sportberichterstattung auf mindestens 10 Seiten täglich. Auch finden sich dort Chronik und Tagesthemen. Zusätzlich wird „Österreich“ einen eigenen Meinungs-Teil als Diskussionsforum enthalten.

Für Wien, Niederösterreich und Oberösterreich bietet „Österreich“ eine eigene Zeitung mit den Neuigkeiten aus dem jeweiligen Bundesland. Regionale Politik- und Wirtschaftsnews werden dort ebenso zu finden sein wie die lokale Kultur- und Sportberichterstattung. Ergänzt wird die umfassende Tagesinformation um einen umfangreichen Kultur- und Event-Planer für das jeweilige Bundesland. „Österreich“ wird auch zahlreiche Innovationen bieten – etwa eine tägliche Clubbing-Seite und erstmals weltweit in Kooperation mit Ö3 ein Radioprogramm, das alle Musiktitel mit Zeitangabe umfaßt.

Eine der größten Innovationen ist die tägliche „Life & Style“-Zeitung: Erstmals wird damit ein Teil der Tageszeitung in Hochglanz-Qualität auf den Markt gebracht. Hier sollen die Lebensbereiche der neuen Medien-Generation erstmals täglich in einem Printmedium aktuell wiedergegeben werden. Lifestyle, Mode, Frauen in Beruf und Familie, ein eigener Gesundheitsteil, das Horoskop und Reisetipps: im dritten „Buch“ schreiben vor allem Frauen für Frauen.

Täglich und auch in Hochglanz-Qualität bietet „Österreich“ mit „TV & People“ das umfassende TV-Programm ergänzt um Inter-

views und Reportagen der Filmszene. Hier findet sich auch die umfangreiche „Society"-Berichterstattung.

Das Team

Das „Österreich"-Redaktionsteam unter der Leitung der Herausgeber Wolfgang und Uschi Fellner sowie Werner Schima, die Chefredakteure Claus Reitan, Ralf Strobl und Christian Nusser, besteht aus rund 220 redaktionellen MitarbeiterInnen. Zahlreiche namhafte Redakteure haben von diversen Print- als auch elektronischen Medien zum neuen Tageszeitungsprojekt gewechselt. Unterstützt werden sie durch 55 AbsolventInnen der „Österreich-Journalisten-Akademie", in der zu Beginn des Jahres 2006 in einem dreimonatigen Programm journalistische Nachwuchskräfte im Haus ausgebildet wurden.

Insgesamt beschäftigt „Österreich" über 300 Mitarbeiter.

Der Newsroom

Die Redaktion der neuen Tageszeitung ist in einem modernen Newsroom untergebracht: nach internationalen Vorbildern und in Kooperation mit der Firma „Hali"-Büroeinrichtungen wurde im Akademiehof in der Wiener Innenstadt (neben der Secession) ein Multimedia-Büro auf insgesamt 2400 m² eingerichtet. 180 Redakteure arbeiten in einem Raum, um ein Maximum an Kommunikation gewährleisten zu können.

Die Redakteure arbeiten auf einem neuen digitalen Redaktionssystem von DTI („Digital Technology Industries"), das erstmals Print und Internet redaktionell verbindet.

Das Format

Als absolute Innovation für Österreich hat die neue Tageszeitung ein für unser Land völlig neues Zeitungsformat gewählt: Es ist größer als „Kronen-Zeitung" oder „Kleine Zeitung" und gleichzeitig kleiner und handlicher als „Kurier" oder „Die Presse". Damit kommt erstmals das international besonders erfolgreiche Tabloid-Format nach Österreich.

Das neue Format hat eine Höhe von 340 und eine Breite von 251 Millimeter. Es wird darauf ein Satzspiegel von 315 mal 245 Millimeter gedruckt. Das bedeutet einen Format-Gewinn gegenüber dem Kleinformat von 20 Prozent.

„Österreich" verbindet bei seinem neuen Tabloid-Format die Handlichkeit eines XL-Kleinformats mit der großzügigen Optik und qualitätsvolleren Textgestaltung eines Großformats.

Zwei Druckstandorte

Um höchstmögliche Aktualität zu gewährleisten, verfügt „Österreich" über zwei Druckstandorte: in Tulln/Niederösterreich und in Passau. In beiden Standorten wurde zusätzlich ein komplett neues Versandraum-System des Schweizer Weltmarktführers „Ferag" errichtet.

„Österreich" wird erstmals nicht nur im klassischen Zeitungsdruckverfahren „Coldset", sondern auch im für Glanzpapier geeigneten „Heatset" hergestellt. Europas größter Druckmaschinen-Hersteller „MAN" hat dafür eine neuartige „Geoman Semicommercial"-Druckmaschine entwickelt. Damit kommt erstmals in Europa eine für kombinierten Cold- und Heatset konstruierte Maschine zum täglichen Einsatz.

Der Vertrieb

Der Grosso-Vertrieb des Produktes wird von „Morawa" durchgeführt. Für die Hauszustellung wurde eine eigene Zustell- und Logistikfirma – die Media Druck GmbH – gegründet, um im urbanen Bereich auch die Frühzustellung sicherstellen zu können. Sonntags wird die Zeitung wie üblich über Entnahmeboxen erhältlich sein.

Zum aktiven herantreten an unsere Kunden wird ein teil der Cityauflage im Großraum Wien und Linz sowohl über Hostessen, als auch über Entnahmeboxen kostenlos verteilt.

Die Abonnenten

Bereits über 55.500 Interessierte haben sich vor Erscheinen der neuen Tageszeitung für ein „Österreich"-Abonnement entschieden. Die ersten 10.000 davon wurden zum großen Startfest in der Wiener Freudenau am Vorabend des ersten Erscheinens eingeladen.

Der Name »Österreich«

Die Marktforschung hat gezeigt, daß gerade die junge Generation nach jahrelanger Vorliebe für englische Titel-Marken nun von einem starken Österreich-Bewußtsein geprägt ist. Man will mit dem Titel „Österreich" ein Signal für eine Medienzukunft setzen, die in einer globalisierten Welt dem neuen Österreich-Bewußtsein einen besonderen Stellenwert gibt. ■

http://www.oe24.at

ÖJ-Reisetip

Freie Fahrt in den Herbst

Region Wörthersee übernimmt Maut und Pickerl und bietet Aktivprogramm zum Sommerausklang

Foto: Wörthersee Tourismus

Most und Speck geben den Ton an und manche gemütliche Wandertour endet in einer der landestypischen Buschenschänken

Spätsommer und Herbst sind die ideale Zeit für einen Kurzurlaub. Rund um den Wörthersee in Kärnten gibt es dafür ein Aktivprogramm der besonderen Art und obendrein eine kostengünstige Anreise: Denn wer bis 26. Oktober bei einem der sogenannten Heimatherbst-Gastgeber seinen Urlaub verbringt, erhält eine Zehn-Tages-Vignette für die Autobahn sowie die Kosten für die Maut auf Tauern-Autobahn, Felbertauernstraße, Pyhrn-Autobahn oder Autoschleuse Tauernbahn Mallnitz erstattet.

Und vor Ort steht das Kürzel WWW für Wandern, Wellness, Wörthersee und so manches mehr. Denn die milden Temperaturen rund um den See sind ideal für ein Aktiv- und Genußprogramm. Laufen, Walken, Wandern, Golfen, Tennisspielen und natürlich Schwimmen: Während nördlich der Alpen oft trübe Herbststimmung herrscht, feiert der Sommer in Kärnten Überstunden. Auch kulinarisch zeigt sich die Region in Österreichs sonnigstem Bundesland gerade zum Sommerfinale in guter Form. Most und Speck geben den Ton an und manche gemütliche Wandertour endet in einer der landestypischen Buschenschänken. Mach mal Jause! Mit Speck, Schinken, Käse sowie dem traditionellen Most. Ob in Obstgärten, ehemaligen Stallungen, in Bauernhöfen und unter Arkaden – stets bleibt dem Alltagsstreß der Zutritt verwehrt. Ein handlicher Buschenschankführer informiert über die zahlreichen Refugien Kärntner Brauchtums.

Wer bei einer kleinen Wanderung in die Geheimnisse der Likör- und Brandherstellung eingeweiht werden oder der Herstellung von „Käsnudeln“ auf den Grund gehen will, kann dies im Rahmen zweier geführter Wanderungen tun. Die Kärntner Most-Tour führt nach einer gemütlichen Wanderung zu einem Obstverarbeitungsbetrieb, der unter anderen sogenannte „Seelenpritschler“ herstellt, spezielle Brandsorten. Unter Anleitung einer Bäuerin kann der Urlauber bei der Käsnudel Tour selbst Hand anlegen und den Knödeln den letzten Schliff geben. Für beide Touren stehen zahlreiche Termine bereit.

Ideales Ge(h)lände für herbstliche Wanderungen bieten die sanften Höhenzüge rund um den Wörthersee, die der 1999 angelegte Wörthersee-Höhen-Rundwanderweg bestens erschließt. Die Gesamtstreckenlänge von 65 Kilometern kann nach Belieben in individuellen Streckenabschnitten absolviert werden. Ideales Transfermittel sind dabei die Wörthersee-Schiffe, die an zahlreichen Stellen rund um den See anlegen und nach Fahrplan verkehren. Wellness-Wonnen verheißen spezielle Pakete mit umfangreichen Massage-, Beauty- und Pflegeprogrammen (ab 159 Euro mit zwei Übernachtungen, Massage und vielem mehr). Auch für den Wanderherbst (sieben Übernachtungen und geführte Touren ab 175 Euro) und Golfer (zwei Übernachtungen, Golfschnuppern und Trainerstunde ab 148 Eruo) gibt es eigene Programme.

Im Herbst sticht auch die Wörthersee Card mit ihren Trümpfen. Es gibt sie kostenlos bei der Buchung in einem der 166 Betriebe, die in einem eigenen Katalog aufgeführt sind. Sie ist das Sesam-öffne-dich für rund 100 Ausflugsziele. Wer trotz freier Fahrt sein Auto zu Hause lassen will, kann die Anreise in einen herbstlichen Kurzurlaub geradezu „himmlisch“ verkürzen: Denn ab Hannover, Hamburg, Berlin und Köln-Bonn fliegt der deutsche Low-Cost-Anbieter Hapag Lloyd Express (HLX) zu „Taxi-Preisen“ ab 19,99 Euro täglich nach Klagenfurt. ■

http://www.woerthersee.com

ÖJ-Reisetip

Allergie- und nebelfreier Wanderherbst

Auf 1820 m Seehöhe lacht die Sonne zumeist den ganzen Herbst über auf den steirischen Planaihof, Dachsteinmassiv und Schladminger Tauern

Wenn im Herbst in den niederen und mittleren Tallagen zwischen Schladming und Rohrmoos allmählich die Nebelschwaden Einzug halten, beginnt auf dem Planaihof nach dem angenehmen Sommer der gemütliche Teil der Wandersaison. Auf 1820 Metern – direkt unter dem Planaigipfel gelegen – blicken Gastgeber und Gäste mit einem Lächeln im Gesicht auf die Nebelbänke ins Tal hinab. Am steirischen Planaihof lacht die Sonne zumeist den ganzen Herbst über auf Dachsteinmassiv und Schladminger Tauern und lädt zur Erkundung der Gipfel rund um das schöne Ennstal ein.

Am steirischen Planaihof auf 1.820 Metern läßt sich der Wanderherbst bestens bis November 2006 Nebel- und Allergiefrei genießen

Fotos: Planaihof

Urlaub von der Allergie

Der Planaihof zeichnet sich durch seine hervorragende Höhenlage auf 1800 Meter mit einer Allergenkarenz für Allergiker aus. Ein Aufenthalt von 2 bis 4 Wochen stärkt das Immunsystem nachhaltig. Pollen, Schimmelpilze und Hausstaubmilben haben am Planaihof keine Chance. Die trockene Hochgebirgsluft wird zum Balsam für alle Asthmatiker.

Spezielle Nahrungsmittel

Nahrungsmittelallergiker werden im Planaihof bestens betreut. Die Chefin selbst oder das bestens geschulte Küchenteam erstellt gemeinsam mit dem Gast den gewünschten Menüplan. Die Nahrungsmittel stammen von den Biobauern aus der Region, die Ernährungswissenschaftlerin Buchard steht beratend zur Seite. Wer darf, kann sich an den herrlichen traditionellen Speisen von Wald- und Wildspezialitäten oder den köstlichen Gerichten aus der vegetarischen Küche erfreuen.

Hotel-Pension der besonderen Art

Am Planaihof gibt es übrigens ein eigenes Stockwerk nur für Nichtraucher. Von 15m² im Einzelzimmer Grimmming bis zu 36m² im Familienstudio Hochkönig reichen die Möglichkeiten der passenden Unterkunft für jeden Geschmack. Reich an Aktivitäten gestaltet sich das Urlaubsvergnügen: Vom Wandern mit Juniorchef Andreas über Nordic Walking, Klettern und Bergsteigen reicht die Palette bis zu Paragleiten, Rafting, Mountainbiken sowie Golf. ■

http://www.planaihof.at